Bibliomystikon

von

J. Lanz von Liebenfels

Bibliomystikon

oder

Die Geheimbibel der Eingeweihten

Ariosophische Bibeldokumente und Bibelkommentare zu allen Büchern der heiligen Schrift, auf Grund der anthropologischen und archäologischen Forschungen und der arischen, klassischen und orientalischen Bibelversionen zusammengestellt

von

J. Lanz von Liebenfels

3. Band:

Theozoikon

1931

Privatdruckverlag Bibliomystikon
(Auslieferung durch Verlag H. Reichstein)
Preßbaum bei Wien

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen vorbehalten. Copyright 1931 by Privatdruckverlag Bibliomystikon
Preßbaum bei Wien

Einbandentwurf von Herbert Reichstein, Preßbaum bei Wien
Druck von Wilh. Langguth, Buchdruckerei in Eßlingen a. N.

3. Band

Theozoikon

Die Menschwerdung nach esoterischen Bibelberichten; Christus, der gekreuzigte Seraph, als elektrischer Tertiärmensch nachgewiesen; das Wesen des „Bundes".

Inhaltsverzeichnis.

1. Die elektrozoischen Ursprünge der Götter und Menschen nach den Berichten der ariosophischen Esoterik 7

2. Der elektrozoische Ursprung der Religionen und Christus als gekreuzigter Seraph 58

3. Das elektrozoische Wesen der Bibel des alten und neuen „Bundes" und die theozoische Religion in Vergangenheit und Zukunft . 114

4. Die Methode der Lesung und Erklärung der Bibel und der anderen esoterisch-ariosophischen Schriften . 157

5. Das ariosophische Credo 160

1.

Die elektrozoischen Ursprünge der Götter und Menschen nach den Berichten der ariosophischen Esoterik.

Der Ursprung des Menschen ist aufs innigste mit dem Ursprung der Götter verknüpft. Aber kein Problem ist bis jetzt so dunkel geblieben als das Problem der Religion und des Gottesbegriffes. Woher kam der Gottesbegriff in die Menschheit? Zur Lösung dieser Frage muß ich weiter ausholen.

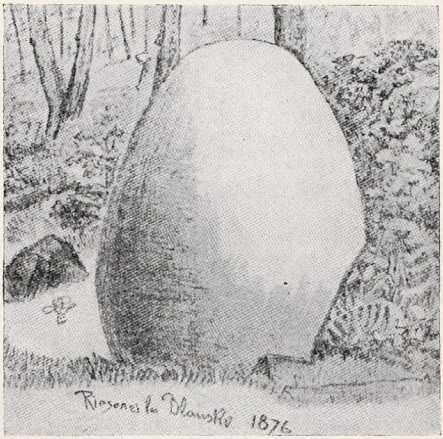
Als H. P. Blavatsky ihre geniale „Anthropogenesis"[1] schrieb und ich das „Anthropozoon biblicum" entdeckte, da waren wir unserer Zeit und der Anthropologie um fast ein Menschenalter vorangeeilt. Erst heute haben Forschungen neuesten Datums mit voller Sicherheit Resultate zu Tage gefördert, die eine geradezu verblüffende Identität mit den Feststellungen der geistvollen Theosophin aufweisen, und meine Hypothesen und Thesen bis in die Einzelheiten bekräftigen. Die betreffenden Gelehrten, wie Klaatsch, Schwalbe u. a.[2] glauben selbstverständlich, daß sie diese Wahrheiten als erste aussprechen, derweil sind sie bereits längst überholt und es wäre nun Sache der wirklich objektiven Wissenschaft, uns Esoterikern und Ariosophen mit Vorurteilslosigkeit entgegenzutreten, nachdem es sich erwiesen hat, daß die Ansichten der alten Esoterik gerade in

[1] II. Bd. von „Die Geheimlehre", deutsch bei Max Altmann, Leipzig.

[2] Ich werde diesen „und anderen" Literaten nicht die Ehre antun, sie zu zitieren. Sollte aber ein besseres Autorengesetz kommen, und das wird kommen!, dann werde ich sie einklagen und aus der einfließenden Schadenersatzsumme eine große Stiftung für ariosophische Esoteriker machen.

Sachen der Anthropogenesis einen glänzenden Sieg erfochten haben. Ja, es wäre diese Einsicht umso notwendiger, da die betreffenden Gelehrten einerseits durch den literarischen Anstand verpflichtet sind, das geistige Eigentumsrecht und die Priorität anderer zu respektieren und sie zu zitieren, andererseits sich durch aufmerksames Lesen und Prüfen der esoterischen Schriften der Alten vor weiteren Irrtümern und Blamagen zu bewahren. Es ist allerdings richtig, daß zu dem Studium der esoterischen Schriften der Alten nicht nur sehr viel Zeit, Geld und Muße, sondern auch die Kenntnis der verschiedensten Sprachen und vor allem ein großer und unerschütterlicher Idealismus gehört. Noch eine große Schwierigkeit stellt sich da dem Wahrheitssucher entgegen. Es ist uns die Terminologie der alten Anthropologie verloren gegangen. Wir müssen den Schlüssel dazu wieder finden. Ich habe in meiner „Theozoologie"[1] den Versuch gemacht, diese Terminologie, oder „esoterische Geheimsprache", wieder zu rekonstruieren und ich kann hier diesen Gegenstand nur oberflächlich berühren. An Hand dieser esoterischen „Geheimsprache" lesen sich die alten Schriften hochmodern! Sie sind von einer Grandiosität der Auffassung und von einer Tiefe, die auf jedes empfängliche Gemüt erschütternd und bezwingend wirken müssen. Dabei werden diese anthropologischen Wahrheiten nicht etwa in der Form trockener und nüchterner Scholastengelehrsamkeit, sondern in einem kostbaren Kelch lautester und hehrster Poesie kredenzt. Wer sich einmal diesem Studium hingegeben, der vergißt alles um sich, um den versinkt die kleinliche moderne Urrassenwelt in

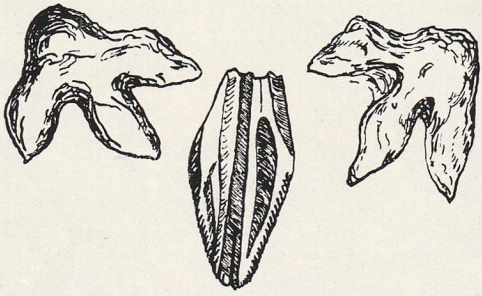
[1] „Theozoologie" erschienen in „Ostara, Briefbücherei d. Blonden", Nr. 5—9, 15—19, Wien XIII, Dommayergasse 9 (Wölfl).



1. Das „Riesen-Ei“ bei Blansko, der Sage nach das steinerne Ei, das ein Urwelt-Riese gelegt haben soll. Aus dem Skizzenbuch Guido v. List's.

2. Proavis, zweibeinige vorweltliche Wesen mit beflügelten Armen, die „Engel“ und „Greifen“ der Mythen.

3. Schädel des Inguanodon bernissartensis, etwa $^1/_8$ der natürlichen Größe nach O. Abel



4. Fußspuren des Inguanodon von Bernissart (Belgien)

5. Zahn des Inguanodon.

6. Zwei Iguanodons, dargestellt auf dem Umschlag des Buches „Auf der Fährte des Urmenschen" von R. Ch. Andrews, Verlag Brockhaus, Leipzig. Beide Arten sind „Bipeden" und besonders bei der Art b sieht man, daß diese Art ein Integrum von Bipes, Quadrupes und Vogel, oder die Stammform von Bipeden, Quadrupeden und Vogel darstellt. Diese Formen fand Andrews in der Mongolei tatsächlich belegt und es ist seine Ansicht (gleich mir), daß die Stammformen der Hominiden unter den Bipeden-Dinosauriern zu suchen seien. Die Bilder sind eine Bestätigung meiner schon 1904 erstmalig aufgestellten Thesen.

7. Geflügeltes Wesen, mit dreizehigen Füßen und fünffingrigen Händen, nach einem Relief aus Nimrud (aus Hommel, Geschichte Babyloniens und Assyriens, S. 499.)

ihrer zwergenhaften Erbärmlichkeit. Der gelehrte Jesuit P. Kircher (gest. 1680) schreibt (nach H. P. Blavatsky) in seinem Buche „Oedipus Aegyptiacus" (Rom 1652, 55): „Ich gestehe, daß ich lange Zeit all dies (die Atlantis) für bloße Märchen gehalten habe, bis zu dem Tage, da ich in den orientalischen Sprachen besser unterrichtet, zu dem Schluß kam, daß alle jene Legenden im Grunde bloß die Enthüllung einer großen Wahrheit sein müssen."

So heißt es z. B. in dem berühmten anthropogonischen Buche Dzyan[1], S. 29: „Tiere mit Knochen, Drachen der Tiefe und fliegende Sarpas wurden den kriechenden Dingen hinzugefügt. Die, welche kriechen auf dem Boden, bekamen Schwingen, die mit den langen Hälsen im Wasser wurden die Ahnen der Vögel der Luft".

Ich glaube gegen diesen Vers wird ein moderner Paläontologe, auch wenn die Terminologie nicht unseren Lehrbüchern entspricht, nicht nur nichts einzuwenden haben, sondern er wird sich eher verwundert fragen, wie die Alten zu einer Weisheit kamen, die sich uns erst in jüngster Zeit geoffenbart hat. Denn erst in neuerer Zeit hat die Wissenschaft festgestellt, daß sich die Vögel aus den Sauropsiden entwickelt haben.[2]

Mit Recht schreibt daher Blavatsky:[3] „Wie konnten die alten Nationen irgend etwas von den ausgestorbenen Ungeheuern des Karbon und der mesozoischen Zeit wissen und dieselben sogar mündlich und bildlich darstellen und beschreiben,

[1] Blavatsky: Die Geheimlehre, 1930.

[2] Stratz: Naturgesch. d. Menschen. Grundriß einer somtologischen Anthropologie, 1904, S. 48.

[3] l. c. S. 216.

wenn sie nicht entweder diese Ungeheuer selbst gesehen, oder Beschreibungen von ihnen in ihren Überlieferungen besessen haben, welche Beschreibungen lebende und intelligente Augenzeugen notwendig machen. Und wenn solche Augenzeugen einmal zugestanden sind (wenn nicht rückblickendes Hellsehen zugestanden wird), wie können dann erst die ersten paläolithischen Menschen nicht früher gewesen sein als ungefähr zur Mitte der Tertiärzeit?"

Blavatsky beruft sich ferner auf Goulds: Mythical monsters (1886), der sagt: „Für mich besteht der größte Teil dieser Geschöpfe nicht aus Chimären, sondern aus Gegenständen vernünftigen Studiums. Der Drache ist nicht ein Geschöpf, das aus der Einbildung des arischen Menschen bei der Betrachtung von Blitzen, welche durch die von ihm bewohnten Höhlen aufleuchteten, entstand, wie einige Mythologen glauben,[1] sondern an Stelle dessen, ein Tier, das einstmals lebte .... Es erscheint mir leichter zu vermuten, daß die abschwächende Wirkung der Zeit den Ausdruck dieser oft erzählten Geschichten verwischt habe .... als daß unkultivierte Wilde Kräfte der Einbildung und poetischer Erfindung besitzen sollten, welche jene, deren sich die unterrichtetsten Nationen des heutigen Tages erfreuen, weit übertreffen; weniger schwierig zu glauben, daß diese wundervollen Geschichten von Göttern und Halbgöttern, von Riesen und Zwergen, von Drachen und Ungeheuern jeglicher Beschreibung Umwandlungen sind, als zu glauben, daß sie Erfindungen sind."[2]

[1] Man lacht über solche einfältige Erklärungsversuche impotenter Nichtwisser.

[2] l. c. S. 228.

Das oberflächliche Lesen der alten Schriften, Unkenntnis der Geheimsprachen und — sagen wir es nur ehrlich heraus — die Unkenntnis der Theologen in den naturwissenschaftlichen Disziplinen und die Unkenntnis der klassischen und orientalischen Sprachen in den Kreisen der Anthropologen, die ja meist auch die in der Gymnasialzeit erworbenen elementaren Sprachkenntnisse in späteren Jahren verschwitzt haben, sind der Hauptgrund, daß man nicht schon längst den in den alten Schriften hinterlegten Mythen- und Sagenschatz als kostbares paläoanthropologisches Material erkannt und richtig gewürdigt hat. In allerneuester Zeit allerdings hat man hie und da doch den Wert der alten Berichte etwas höher eingeschätzt. So hat der Mediziner Prof. Schatz 1901 eine sehr interessante Schrift „Die griechischen Götter und die menschlichen Mißgeburten" mit 62 erläuternden und vergleichenden Abbildungen erscheinen lassen. Dieser von Schatz vorgewiesenen Spur folgte Dr. H. Bab in einem sehr bemerkenswerten und gleichfalls reichillustrierten Artikel „Geschlechtsleben, Geburt und Mißgeburt in der asiatischen Mythologie".[1] So bringt er z. B. nebeneinander einen Dämon aus Maras Heer vom Gandhararelief, welcher bis in die Details eine frappante Ähnlichkeit mit einem wirklichen syncephaliden Dicephalus aufweist. So äußert sich unter anderem H. Bab zu einer von ihm selbst aufgenommenen, sehr gelungenen Photographie einer „Zyklopen"-Mißbildung: „Der griechische Polyphem ist sicherlich eine ganz naturgetreue (?) Nachbildung der Zyklopie". So apodiktisch wollen wir die Behauptung gerade nicht aufgestellt wissen, wohl aber möchten wir auf

[1] Zeitschrift f. Ethnologie, Berlin 1906, Heft 3.

Grund der alten Berichte behaupten, daß Mißbildungen zum größtenteil Atavismen seien, d. h. daß es einmal derartige lebende Geschöpfe und zwar in größerer Zahl als heute gegeben habe. Jedenfalls dürfen die alten Anthropogonien, wenn sie von mehrköpfigen, mehrarmigen, dreiäugigen und sonst außergewöhnlichen Menschenformen berichten, nicht a priori als läppische Ammenmärchen verworfen werden.

Meine oben ausgesprochene Behauptung kann umso weniger angefochten werden, da noch heutzutage eine nicht unbeträchtliche Zahl von ganz absonderlichen Mißgeburten kürzer oder länger auch am Leben geblieben ist. So wurde im März 1890 dem Ehepaar Johnson in Haywood (Wisconsin) ein Babypaar, das mit dem Steiß zusammengewachsen war, geboren und blieb acht Monate lang am Leben. Es hätte vielleicht noch länger gelebt, wenn es nicht an Masern erkrankt wäre, die die Todesursache waren.[1]

Saltarino berichtet auch von dem Dicephalus Johann-Jakob Toccio, einer der größten Abnormitäten, deren die Wissenschaft gedenken kann. Der Zweikopf wurde am 4. Oktober 1877 in Locona geboren und lebte 1900 noch, da Saltarino von ihm schreibt: „Die jetzt 23jährigen Jünglinge können zwar ohne Beihilfe aufrecht stehen, müssen jedoch beim Gehen unterstützt werden. Sie erfreuen sich der besten Gesundheit und können nach Aussage der Ärzte ein hohes Alter erreichen."

Ein Gegenstück zu Toccio ist der Hindu Lalao, der Mensch mit zwei Körpern, vier Händen und vier Füßen,[2] der

[1] Saltarino: Abnormitäten, Düsseldorf, 1900. Verlag Lintz.

[2] Saltarino: l. c. S. 54.

1900 bereits 27 Jahre alt war und sich 1894 verheiratet hatte.

Wenn heute noch tatsächlich derartige sonderbare Wesen nicht zu selten vorkommen, warum sollten sie in früheren Zeiten und in früheren Erd-Perioden absolut undenkbar und unmöglich gewesen sein? Ferner hat die Wissenschaft seit Jahrhunderten unter dem Einfluß dreier Suggestionen gearbeitet, die für sie höchst verhängnisvoll wurden. Die erste Suggestion ist die dogmatische Suggestion, die sich vornehmlich auf die total falsch interpretierte und falsch übersetzte Bibel stützte. Daß die Bibel gleichfalls Kenntnis von dem Urmenschen und den Tiermenschen hatte, und daß sie ein Teil der esoterischen Weisheit der Alten gewesen sei, dürfte sich aus meiner bisherigen Untersuchung mit voller Klarheit ergeben haben. Die zweite Suggestion war die unbegründete Annahme, daß die Land- und Meergrenzen auf der Erde stabil gewesen seien. Allerdings, wer steif an der jetzigen Gestaltung der Kontinente festhält, der wird nie das palaeoanthropologische und rassengeschichtliche Problem lösen können. Obwohl nun die Geologie längst festgestellt hat, daß die Landmassen sich seit dem Primär ganz wesentlich verschoben und die heutige Erdgestaltung erst im Quartär herausgebildet habe, gibt es doch noch genug Rassenforscher und Ethnologen, die bei ihren Untersuchungen von der ehemaligen Landverbindung zwischen Amerika und Europa (Atlantis) und Afrika, Asien, Australien und Amerika (Lemurien) aus bloßer Opposition gegen die Theosophie absehen zu müssen glauben. Atlantis und Lemurien haben aber bestanden! Das muß heute sogar die Wissenschaft nolens volens zugestehen. Nur gebraucht sie — wieder aus Unkenntnis der esoteri-

schen Literatur[1] — andere, frei erfundene Namen und spricht von einem brasilianischen-äthiopischen, sinoaustrischen, turanischen, skandinavischen, arktischen Kontinente.

Neumayr bringt in seiner „Erdgeschichte" (1895) eine Abbildung der Kontinente in der Jurazeit. Wenn man dazu die Karte der Lemuria in dem theosophischen Buch W. Scott-Elliot: „Das untergegangene Lemuria" (1905) vergleicht, so muß man zugeben, daß die beiden Karten, deren Verfasser in keinerlei Beziehung zu einander stehen, eine auffallende prinzipielle Verwandtschaft aufweisen. Beiden Karten ist gemeinsam, daß sie zeigen, daß in der ältesten Zeit auf der südlichen Halbkugel die Landmasse überwog, daß sowohl zwischen Australien und Amerika, und zwischen Europa, Afrika und Amerika Landverbindungen bestanden. Als die beständigsten Landmassen, die sich durch die verschiedensten Erdperioden stets über den Meeresspiegel erhielten, erscheinen Grönland, Island und Skandinavien.

Dadurch erklärt sich zugleich, warum sich gerade im Umkreis dieser Gebiete die höchste Menschenrasse, die der Arier, entwickeln konnte. Die Beständigkeit dieser Landmassen ermöglichte einerseits eine ruhige und lange Aufwärtsentwicklung, andererseits begünstigte die insulare Lage dieser Gebiete die

[1] So Neumayr: Erdgeschichte, 1895. Vergl. auch Fischer, Wirth, Dacqué, Frobenius. Ein Fachmann muß die ganze einschlägige Fachliteratur beherrschen. Beherrscht er sie nicht aus Unwissenheit, dann ist er ein wissenschaftlicher Ignorant und kein Fachmann mehr. Unterschlägt er sie, dann ist er ein literarischer Freibeuter, der wegen Diebstahl geistigen Eigentums eingesperrt werden muß!

Reinzucht und Differenzierung. Ebenso wie in allen Mythologien die hellen guten Götter den bösen dunklen Göttern, die Asen den Wanen feindlich entgegenstehen, so stehen in der Theosophie die Atlantier den Lemuriern gegenüber, und so stellt die Erdgeschichte eigentlich einen Kampf der Flora und Fauna der südlichen mit der nördlichen Hemisphäre dar. Es handelt sich ja dabei nur um verschiedene Namengebung und Terminologien, während das Wesen der Sache dasselbe ist.

Die dritte Suggestion, die die Wissenschaft und Theologie gefangen hielt und heute noch gefangen hält, ist der starre Glaube an die unveränderte Sinnes-Organisation der Tier- und Menschenwelt.

W. Bölsche, der wahrlich nicht unter die Esoteriker zu stellen ist, äußerte sich einmal treffend über diesen Gegenstand:

„Unser Körper reagiert direkt offenbar nur auf einen ganz bestimmten Ausschnitt der Dinge. Denken wir uns die Welt als eine unermeßliche Skala, so faßt das unmittelbare Reich unserer Sinne davon nur ein paar Strichelchen — — — Wenn wir auch von einem Anlauf etwa zu einem magnetischen Sinnesorgan selbst nichts wissen (?), so kennen wir doch andere rätselhafte Versuchsstellen, die irgend etwas „mehr" bezweckt zu haben scheinen. Der offenbar großartigste Versuch war das sogenannte Scheitelauge, das bei den urweltlichen Sauriern an der Grenze des Amphibien- und Reptiliengeschlechtes lange Zeit eine entschiedene Rolle gespielt hat. Die Zirbeldrüse unseres Gehirns ist ein letztes Überbleibsel. Wie die Anatomie der vorweltlichen Reptilien erweist, handelt es sich nicht bloß um ein ein-

faches Auge, sondern um einen besonderen Sinnenapparat".[1]

Bölsche gesteht damit die Möglichkeit eines dritten Auges zu, von dem es nach Blavatsky im Buche Dzyan[2] heißt: „Sie erbauten Tempel dem menschlichen Körper, den männlichen und weiblichen verehrten sie. Da wirkte das dritte Auge nicht mehr".

Gerade das, was Blavatsky über das dritte Auge sagte, wurde seinerzeit von den Wissenschaftlern so bitter verspottet und verhöhnt. Und wie hat gerade auf diesem Gebiete die alte Esoterik wieder gesiegt! Heute, wo sich uns mit der drahtlosen Telegraphie und der inneren Sekretforschung, den Forschungen über Nervus sympathicus und vagus ganz neue Perspektiven eröffnet haben, ist uns der Gedanke an ein elektrisches Auge, das gleich dem Cohärer auf elektrische Wellen reagiert, nicht mehr abenteuerlich. Die ganze Konstruktion der Zirbeldrüse, besonders der „Gehirnsand", weisen, wie ich bereits in meiner „Theozoologie" ausgeführt habe, auf eine elektrische Funktion dieses rätselhaften Auges in der Urzeit hin, was man um so weniger bezweifeln kann, als man ja erst in allerjüngster Zeit die Wirkungsweise und Ökonomie anderer gleichfalls höchst eigentümlicher Organe, z. B. der Milz, Leber, Schilddrüse genauer erforscht hat. Ja, man ist geradezu gezwungen, für den „Vormenschen", den sekundären Eoanthropos, eine besondere Organisation anzunehmen;

[1] W. Bölsche: Das Unbegreifliche in der Natur („Woche", 1903; S. 21—30). Vergl. G. Lakhovsky, D. Geheimn. d. Lebens, Beck, München, 1931.

[2] VIII. St. 42 V., l. c. S. 284.

denn wie hätte er sich sonst gegen die fürchterlichen und gewaltigen Saurier-Ungetüme als Art sieghaft behaupten können?! Mit Recht sagt Klaatsch[1] von dem diluvialen Menschen:

„Der Mensch von Taubach und Chelles war sicherlich in vielen Fähigkeiten dem modernen Menschen überlegen. Wäre er es nicht gewesen, wie hätte sich das Menschengeschlecht bei der rohen Technik in dem mörderischen Kampf gegen die vorweltlichen Ungeheuer erhalten können". Und an einer anderen Stelle: „Der altdiluviale Mensch hatte einen stark entwickelten Hinterhauptlappen. Da man gerade dort die Zentren für optische Eindrücke[2] gefunden zu haben glaubt, so wurde die Meinung geäußert, daß die altdiluvialen Jäger einen besonders scharfen Beobachtungssinn besessen haben, während Intelligenz und Sprache zurückstand." Nun, die alten Quellen enthalten darüber ganz positive Berichte! So sagt Saxo Grammatikus II, 19:

Vor Zeiten gab es 3 Arten von Zauberwesen. Die erste von ihnen waren Menschen von ungeheuerlicher Erscheinung, welche das Altertum Riesen nannte, sie übertrafen das Maß menschlicher Größe weit durch ihren gewaltigen Körperbau. Die zweiten besaßen zuerst die Fähigkeit wahrzusagen und verfügten über die pythonische Kunst. Wenn sie auch den vorigen an Körpergröße nachstanden, übertrafen sie sie doch an lebhafter, geistiger Anlage. Zwischen ihnen und den Riesen wurden fortwährend Kämpfe um die oberste Gewalt ausge-

[1] Klaatsch: Entstehung und Entw. d. Menschengeschl., S. 306.

[2] Aber auch für die vegetativen Funktionen des Nervus sympathicus und vagus! Der Arzt Winkler in Halensee-Berlin hat sogar auf die Beeinflussung des Nervus vagus ein ganz neues großartiges Heilsystem aufgebaut.

fochten, bis die Zauberer siegreich das Riesengeschlecht unterjochten und sich nicht nur das Recht der Herrschaft, sondern auch den Ruf der Göttlichkeit aneigneten. Beide Geschlechter aber zeichneten sich durch höchste Geschicklichkeit darin aus, die Augen zu täuschen, die eigene Gestalt und die anderer durch verschiedene Erscheinungsarten zu verändern (d. i. sie hatten große Variationsbreite und Bastardierfähigkeit oder die Fähigkeit der Materialisation und Dematerialisation.)

Die Menschen der dritten Art aber, welche aus der wechselseitigen Vermischung der beiden vorigen entsprossen, entsprechen weder in Körpergröße noch durch die Ausübung von Künsten, der Natur ihrer Erzeuger".

Dieses nordische Dokument ist von ungeheurer Bedeutung und sagt uns mehr als ganze Bibliotheken späterer und südlicher Quellen.

Genau denselben Bericht finden wir in den Schöpfungssagen der Maja-Indianer wieder. Nach diesen war das erste Weltalter das Weltalter der „Erde" (Tlaltonatiuh), das Zeitalter der Riesen. Im zweiten Zeitalter (des „Feuers", Tletonatiuh) wurden die Menschen in Vögel verwandelt. Das dritte Zeitalter hieß das Zeitalter der „Luft" (Ehekatonatiuh). In diesem kam ein neues Menschengeschlecht vom Osten her, das zuerst den Riesen diente, später aber zu deren Herr wurde.[1]

Für eine besondere optische Organisation des Urmenschen spricht aber vor allem die paläolithische Kunst. Die Ritzzeichnungen, die man in den Höhlen gefunden hat, sind von einer Treffsicherheit, und einer Realistik, die von einem modernen

[1] J. G. Müller: Gesch. der amerik. Urreligionen, 1867.

Zeichner kaum überboten werden könnten. Die darauffolgende neolithische Zeit bringt zwar für die Menschheit gewaltige technische und kulturelle Neuerungen, aber die Feinheit der paläolithischen Kunst ist wie von einem Windhauch weggeblasen. Die Prähistoriker setzen daher zwischen paläolithischer und neolithischer Zeit den sogenannten Hiatus[1] (die klaffende Leere) an, dessen Ursache ihnen aber rätselhaft ist. Sie ist aber gar nicht rätselhaft, wenn man sie wie die alten Berichte auf die Vermischung der höheren Menschen mit den Menschentieren und auf ihre „Entgöttlichung" und auf den Verlust höherer Sinnesorganisation zurückführt. Damit wird aber ein großer Komplex dunkler Fragen in ein ganz neues Stadium der Diskussion gerückt. Denn ist es nach all dem höchst wahrscheinlich, ja geradezu gewiß, daß der Mensch optisch anders organisiert war, so kann a priori eine andere Organisation des Sexualorganismus nicht abgewiesen werden. Zumindesten erwächst den Vertretern der Wissenschaft die Pflicht, hier genauer nachzuprüfen.

Alles, was Abnormität ist, kann zum größten Teil als Archaismus ausgelegt und begründet werden. Wir haben heute noch Zwitter und müssen daher alten Schriftstellern, die sich, wie z. B. Herodot, in neuester Zeit als durchaus zuverlässige Berichterstatter erwiesen haben, Glauben schenken, wenn sie erzählen, daß seinerzeit Bisexualität häufiger war als heute. Das sind historische Fakten, und wer sie bekämpfen will, muß mit historischen und linguistischem Rüstzeug angreifen. Medizinische Meinungs- und Hypothesen-Anthropologie, die meist zugleich mit ihrem akademischen Vertreter in Pension geht, ist nicht geeignet, historische Tatsachen zu erschüttern.

[1] Vergl. Hoernes: Der diluviale Mensch, 1903.

Halten wir aber an der Tatsache einer häufigeren Bisexualität im Altertum und der Vorzeit fest, dann sind uns manche sexualpathologische Erscheinungen der Gegenwart durchaus begreiflich.

Hermaphroditen gibt es heutzutage noch nicht allzu selten. Sie sind nichts Ungewöhnliches. Seltener schon sind die sogenannten Mannweiber. Die alten Sagen und Legenden wissen viel von diesen bärtigen Weibern zu erzählen, eine wird sogar — und bezeichnender Weise in Tirol, Schweiz und Südbayern — als Heilige verehrt, es ist dies die hl. Kümmernis,[1] offenbar der aus dem germanischen Heidentum herübergerettete zweigeschlechtliche Gymir. „Bartdamen" gab es in neuer Zeit viele, so die in Fort Wayne N.-A. geborene Mme. Meyer,[2] dann die wie ein würdiger Kapuzinermönch aussehende Mme. Taylor (geb. 1832 in Lincoln) und ein Mädchen, das Bab in seinem hier bereits zitierten trefflichen Artikel über die Mißgeburten und die orientalische Mythologie abbildet.[3] Die sogenannte „exakte" materialistische Wissenschaft muß auf diesem Gebiet neuestens gegen ihren Willen Position auf Position räumen. So sieht sich Stratz in seiner Naturgeschichte des Menschen[4] zu der so manchem „Gelehrten" ungeheuerlich klingenden Äußerung genötigt:

„Wohl aber lassen die auch beim Menschen gefundenen Rudimente der Sauropsidenbildung den Schluß zu, daß der Mensch zunächst wegen seiner größeren Variationsbreite

[1] Sepp: Religion der alten Deutschen, 1890.
[2] Saltarino: l. c. S. 5.
[3] Zeitschrift f. Ethnologie, 1906, S. 278.
[4] S. 109.

einen älteren Zustand darstellt, außerdem aber darf man annehmen, daß er unter gegebenen Umständen sehr wohl imstande wäre, im Laufe der Zeiten durch weitere Ausbildung seiner hierzu veranlagten Gebilde auch noch die Fähigkeit des Eierlegens zu erwerben."

Wer hätte je geahnt, daß H. P. Blavatsky mit der Behauptung der eierlegenden Vormenschen eine so glänzende Rehabilitation finden würde? Denn was in der Zukunft sein kann, kann in der Vergangenheit viel eher faktisch gewesen sein. — (Der amerikanische Forscher Andrews hat in der Mongolei die Eier der Anthroposaurier tatsächlich gefunden. Ein neuer Triumph meiner Forschungen.)

Nachdem nachgewiesen ist, daß die einzelnen Sinnesorgane des Vormenschen anders eingerichtet waren, als die unserigen, kann die Annahme, daß das ganze Äußere der Vormenschen ein anderes war, noch viel weniger angezweifelt werden.

H. P. Blavatsky kennt bereits die „Wassermenschen", die wir in der assyrischen pagutu wieder vor uns sehen, wenn sie aus II, 6 des Dzyanbuches zitiert:

„Die Wassermenschen, schrecklich und böse, schuf sie selbst aus den Überbleibseln von anderen. Aus dem Abfalle und Schleim ihrer Ersten, Zweiten und Dritten bildete sie dieselben. Die Dhyani kamen und sahen — — die Dhyani aus der hellen Vater-Mutter (Hermaphroditischen Menschen) aus den weißen Regionen kamen sie, aus den Wohnungen der Unsterblichen-Sterblichen." [1]

Gerade die pagutu machen mit ihrer Schuppenhaut und ihrem ganz zum Schwimmen eingerichteten Bau einen höchst

[1] Blavatsky: l. c. S. 58.

archaistischen Eindruck. Solche alte Formen werden, wenn nicht andere äußere Umstände wirksam sind, im Kampf ums Dasein ausgerottet. Deswegen heißt es im Dzyanbuche II, 8:[1] „Die Lha's von oben und die Lhamayin von unten kamen. Sie erschlugen die Formen, welche zwei- und viergesichtig waren. Sie bekämpften die Bockmenschen und die Hundsköpfigen Menschen und die Menschen mit Fischkörpern."

Neben den Nickern, den Wasserbewohnern reden die alten Geheimschriften auch von den höhlenbewohnenden Zwergen.

Lange hat sich die Wissenschaft gesträubt, die Existenz von Zwergen zuzugeben. Heute ist dieser aussichtslose Kampf völlig zu Gunsten der alten Esoterik entschieden. Die Pygmäen sind heute durch Funde auf der ganzen Erde in alter Zeit völlig sicher nachgewiesen.[2]

Der Kommentar zum Dzyanbuche gibt sogar die Gründe an, warum die Zwerge entstanden sind:

„Eis und Frost kamen und Menschen, Pflanzen und Tiere wurden in ihrem Wuchs zwergartig .... es nahmen die Menschen beträchtlich an Größe ab und ihre Lebensdauer wurde verringert; da sie in der Frömmigkeit herabgesunken waren, vermischten sie sich mit den tierischen Rassen und vermählten sich mit Riesen und Zwergen ..... viele erlangten göttliches, mehr noch ungesetzliches Wissen und folgten dem linken Pfad".[3]

[1] ibid. S. 66.

[2] Kollmann: Pygmäen in Europa und Amerika (Globus 1902, 325); Thilenius: prähistorische Pygmäen in Schlesien (ibid. 1903, 273); Nürsch: d. Schweizerbild, (Zwergfundstätte), 1902.

[3] Blavatsky: l. c. S. 343.

In diesen Versen sind offenbar Wesen gemeint, die mit den assyrischen baziati, ägyptischen Patäken identisch sind. In Niederösterreich, in der Umgebung Wiens, gibt es eine Menge von Erdbauten, sogenannte Erdställe, die nur von einem Zwerggeschlecht hergestellt sein können. Einerseits bestehen diese Bauten aus einem so kunstvollen System von Gängen und Kammern, daß sie nicht von niederen Tieren oder Kindern hergestellt worden sein können. Aber auch nicht Menschen unserer normalen Größe können sie gegraben haben, da manche Gänge und Kammern eng und klein gebaut sind, und es ausgeschlossen ist, daß sie Menschen unserer Dimensionen hätten bewohnen können.[1]

Aber nicht allein Knochenfunde und Bauwerke bestätigen das ehemalige Dasein dieser baziati-Zwerge. Es gibt auch noch heutzutage nicht wenig echte Rassenzwerge. Als Rassenzwerg ist jenes Individuum zu begreifen, das wieder Zwerge zeugt. Vom Rassenzwerg sind die Kümmerzwerge und Krüppel zu unterscheiden, deren Wuchs infolge irgend welcher äußerer Einflüsse hinter dem normalen Wuchs zurückblieb. Übrigens spielen die inneren Sekretdrüsen eine wichtige, noch nicht ganz erforschte, geheimnisvolle Rolle. Die Änderungen ihrer Funktionen bewirken Änderung des Rassetypus. Die Vormenschen beherrschten aber die Funktionen der Sekret-Drüse und nutzten sie zur Mutation der Rassen und Arten aus, und zwar ganz bewußt.

Es ist nun zu beachten, daß in allen jenen Landstrichen, wo die Sagen und Märchen von Zwergen, Bergmännchen, Wich-

[1] Kießling: E. Wanderung im Poigreich, 1899; Karner: Künstliche Höhlen aus alter Zeit, 1903.

teln, Butzen, Rübezagels und dergl. berichten (Riesengebirge, Alpen usw.) wo die Ortsnamen mit „Schratt", „Fohl", „Scheuch" zusammengesetzt sind, sich noch heute inferiore Menschentypen häufiger finden, als an anderen Stätten.

Auffallend häufig kommen Rassenzwerge in der Nähe alter Klöster (z. B. Admont in Steiermark) vor, wo sie von der Klosterküche erhalten werden und wo sie auch leicht — insbesondere wenn der Ort ein Wallfahrtsort ist — Gelegenheit finden, mit Weibern geschlechtlich zu verkehren und ihre Rasse fortzupflanzen. Das Volk hat daher nicht ganz unrecht, wenn es die „Wallfahrtskinder" etwas mißtrauisch ansieht. Diese Zwerge zeichnen sich durch eine wahrhaft urmenschlich-dämonische Geilheit aus und können Frauen im höchsten Grade gefährlich werden. Übrigens muß ich aus meiner Erfahrung konstatieren, daß die Frauen meistenteils auf die Werbungen dieser Schratte sehr gern eingehen, mehr eingehen, als man sich träumen läßt. Seit in Niederösterreich diese Rasse in einem Idiotenheim interniert ist, ist der Prozentsatz der Idioten rapid gesunken, während er in Obersteiermark, Salzburg und Kärnten, wo diese „Cretins" frei herumlaufen, noch ziemlich hoch ist. Das ist ein argumentum ad hominem.

Wer z. B. die Rassenzwerge Madame Taylor[1] (geb. in Peru), Marquis Wolga und Marquise Louise,[2] General Thom[3] mit den assyrischen Baziati vergleicht, der wird nicht mehr leugnen können, daß es sich hier um ein und dieselbe Menschenart und nicht um ein Spiel des Zufalles handelt. Sie

[1] Saltarino: Abnormitäten, S. 3.
[2] ibid. S. 30.
[3] ibid. S. 43.

haben denselben mächtigen Rumpf, dieselben kurzen Extremitäten, den breiten mongoliden Schädel mit den großen, tiefsitzenden und abstehenden Ohren. Ja, die ganze Physiognomie gleicht völlig den Physiognomien der assyrischen baziati und ägyptischen Patäken.

Der haarige, den heutigen Menschen-Affen am nächsten stehenden Udumi gedenkt der Kommentar zum Dzyanbuche mit den Worten:

„Sie hatten menschliche Gestalt, aber hatten die unteren Gliedmaßen bereits mit Haaren bedeckt ....“[1]

Bekanntlich heißt Esau in der Bibel auch „Edom“ und ist der Stammvater der als Urmenschen geschilderten Edomiter und Horiter. Dazu kommt noch, daß in den Keilinschriften das Wort Udumu zweimal zur Bezeichnung für die Landschaft Edom gebraucht wird.[2] Wir wissen auch aus der Bibel, daß Esau-Edom haarig war.[3] Erst nunmehr wird uns die Jakobssage verständlich. Denn Esau und seine Rasse wird als die tierische Rasse verworfen, damit der höherrassige Jakob der Erbe der Verheißung werde. Ebenso begreift man nun den Haß Jakobs gegen die Edomiter.

Schon Georg Smith sagt in seinem Buche „Chaldean account of Genesis“, daß das Wort „Adam“ in den anthropogonischen Mythen nicht als Eigennamen für das erste menschliche Wesen als Individuum, sondern als Bezeichnung für eine Menschenart, sowie wir im Gelehrten-Jargon von einem „Neanderthaler“ sprechen, gebraucht werde.

[1] Blavatsky: l. c. S. 300.
[2] Keilinschr. Bibliothek, V. Bd., S. 190 und 353.
[3] Genesis XXVII, 11.

Die assyrischen Udumi stammen nach den Keilinschriften aus der Landschaft Edom (Adini). In genau derselben Gegend hausten aber nach der Bibel Überreste von Riesengeschlechtern. Denn so heißt es in Deuteronomium III, 12:

„Denn allein von dem Geschlechte der Riesen (rephajim) ist übrig Og, der König von Basan, dessen „eiserne" Lagerstätte noch gezeigt wird". Von genau derselben Gegend am Hermon (am „Arimerberg") weiß Homer, Ilias II, 781 ff. fast wörtlich dasselbe Faktum zu berichten:

„Laut wie unter dem Zorne des donnerfrohen Kronion,
Wenn er das Arimerland um die Lagerstätte der Riesen
Geißelt, wo, wie sie sagen, Thyphoeus lieget im Grabe."

Es ist nun bezeichnend, daß Hesychius die Arimer-Berge (d. i. den Hermon!) mit „Affen-Gebirge" kommentiert. Bei solch auffallender Übereinstimmung von Berichten ganz verschiedener Quellen ist an bloße Einbildung nicht mehr zu denken. Wir haben es hier mit rassengeschichtlichen Urkunden zu tun, die alles haarscharf bestätigen und ergänzen, was Blavatsky schon esoterisch begründet hat.

Das Udumu, der biblische Adam, spielt in der biblischen und christlichen Spekulation eine Hauptrolle, ja Adam ist der Ausgangspunkt und der Endpunkt aller biblischen Theologie. Adam stürzt durch seinen „Fall" das Menschengeschlecht ins Elend, aus dem es durch den zweiten Adam wieder gerettet werden soll. Sowohl die Bibel als auch die Väter äußern sich über den „Sündenfall" nur sehr geheimnisvoll, sie entschleiern dieses größte Mysterium exoterischen Blicken nicht. Der „Sün-

denfall" ist nichts anderes als Hybridisation, die abscheuliche und so verhängnisvolle Vermischung des höheren göttlichen Menschen mit dem tierischen Menschen.

Blavatsky zitiert zur Begründung dieser anthropologischen Tatsache Dzyan VIII, 37, wo gesagt wird:

„Als die Dritte sich trennte und durch die Erzeugung von Menschentieren in Sünde fiel, wurden diese (die Tiere) wild, und die Menschen und sie für einander verderblich. Bis dahin gab es keine Sünde, kein Leben wurde genommen . . . . . Die Kälte zwang die Menschen Wohnungen zu bauen und Kleidung zu erfinden. Dann wendete sich der Mensch an die oberen Väter (höheren Götter und Engel) die Nirmanakayas der Nagas, die weisen Schlangen und Drachen des Lichtes kamen und die Vorläufer der Erleuchteten (Buddhas). Göttliche Könige stiegen herab und lehrten die Menschen Wissenschaften und Künste."

„Sie nahmen Weiber, die schön anzusehen waren, Weiber von den Gemütlosen, den Schwachköpfigen. Sie brachten Ungetüme hervor, bösartige Dämonen, männliche und weibliche auch Khado mit beschränkten Gemütern."

Genau dasselbe berichtet Genesis VI. Weitere Ausführungen über die Hybridisation folgen in der XI. Strophe des Dzyan-Buches:

„30. Während der dritten (Rasse) wuchsen die knochenlosen Tiere und veränderten sich, sie wurden zu Tieren mit Knochen, ihre Chayas wurden dicht." 31. Die Tiere trennten sich zuerst; sie begannen sich zu begatten. Der zweifältige Mensch trennte sich auch. Er sagte: „Laßt uns wie sie (tun); laßt uns

vereinigen und Geschöpfe erzeugen." Sie taten es. 32. Und jene, welche keinen Funken hatten, nahmen ungeheuerliche weibliche Wesen zu sich. Sie erzeugten mit ihnen stumme Rassen. Stumm waren sie selbst. Aber ihre Zungen lösten sich. Die Zungen ihrer Nachkommen blieben schweigend. Ungetüme brachten sie hervor. Eine Rasse von stummen, mit roten Haaren bedeckten Ungetümen, die auf allen Vieren gingen. Eine stumme Rasse, damit die Schande nicht offenbar würde.

33. Als sie dies sahen, da trauerten die Lhas, welche nicht Menschen gebildet hatten und sagten: „Die Amanasa (die Gemütlosen) haben unsere zukünftigen Wohnungen verunreinigt. Das ist Karma. Laßt uns in den Anderen wohnen. Laßt uns sie besser belehren, damit nichts Schlimmeres geschehe. Sie taten es. 35. Da wurden alle Menschen mit Manas begabt. Sie sahen die Sünde der Gemütlosen."[1]

Das Wort udumu bedeutet auch „rot". Wieder stimmt der Bericht der großen Theosophin mit der biblischen Quelle wunderbar überein, denn so schreibt Blavatsky:[2] „In diesen rothaarigen und haarbedeckten Ungetümen, der Frucht der unnatürlichen Verbindung zwischen Menschen und Tieren, inkarnierten sich die Herren der Weisheit nicht. So entsprangen durch eine lange Reihe von Umwandlungen,[3] die unnatürlicher Kreuzung — unnatürlicher geschlechtlicher Auswahl — folgten,

[1] Blavatsky: l. c. S. 193 ff.

[2] ibid. S. 211.

[3] Also Mutation und zwar bewußte, von höheren Intelligenzen dirigierte Mutation ist die Ursache der Entstehung, der Entwicklung und Rassenbildung der Menschheit.

im entsprechenden Verlauf der Zeit die niedrigsten Abarten der Menschen, während weitere Bestialität und die Frucht ihrer ersten tierischen Fortpflanzungen eine Art erzeugte, welche sich ein Zeitalter später zu den Affensäugetieren entwickelten."

„Wie kann denn der Okkultismus darauf bestehen, daß ein Teil der Menschheit der vierten Rasse Junge erzeugte mit Weibchen einer anderen, nur halbmenschlichen, wenn nicht ganz tierischen Rasse und daß die aus dieser Vereinigung hervorgehenden Hybriden sich nicht nur selbständig fortpflanzten, sondern auch die Ahnen der heutigen menschenähnlichen Affen hervorbrachten?"[1]

So konnte Blavatsky zu ihrer Zeit allerdings fragen. Heute jedoch, nach dem wir in den udumi, baziati und pagutu die lemurischen Wurzelrassen in getreuer Abbildung vor uns sehen, nachdem ich in meiner „Theozoologie" durch eine Menge von Stellen nachgewiesen, daß die Vermischungen mit diesen Anthropozoa fruchtbar waren, kann wohl die Möglichkeit der Hybridisation um so weniger bestritten werden, da schon der ganze Habitus der assyrischen Menschenwesen dafür spricht. Denn solche Menschen, wie die assyrischen baziati (ägyptischen Patäken), gibt es heute noch genug und die Vermischung mit ihnen ist leider Gottes erwiesenermaßen fruchtbar und beständig.

Aus all dem ergibt sich auch die ungeheuer folgerichtige These: Der Mensch stammt nicht von Affe und Tier ab, sondern umgekehrt, Affe und Tier stammen vom Vormenschen ab, sind „gefallene" Vormenschen.

Klaatsch hält, nach Branco und in Rücksicht auf die

[1] ibid. S. 205.

gelungenen Transfusionsversuche Friedenthals die fruchtbare Vereinigung sogar zwischen Mensch und heutigen Menschenaffen nicht für ausgeschlossen. Nicht angezweifelt wird dagegen die Wahrscheinlichkeit der fruchtbaren und heute noch wirksamen Vermischung der höheren Menschen mit den urzeitlichen Affenmenschen. Das, was ich vor Jahren schon behauptet habe und was ich als den Hauptfaktor in der Rassenentwicklung betrachtete, das muß die Wissenschaft heute allmählich doch anerkennen.

In einem der neueren Hefte der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Globus" XC. 16, S. 253) berührt Giuffrido-Ruggeri in einem Artikel die Hybridisation und erörtert die Fragen: 1. Ist der Neanderthaler und Spyer Mensch spontan ausgestorben? 2. Wurde er gewaltsam ausgerottet? 3. Hat er sich durch Evolution zum modernen homo sapiens entwickelt? 4. Hat Kreuzung und Vermischung ihn aufgesaugt? Der Verfasser kommt zu dem Schluß: „Und weil man ja immer auch bei Annahme einer Evolution (?), des homo primigenius unvermeidlich bis zu einem gewissen Grade auf Kreuzungen mit Zugewanderten stößt, so kann man als wahrscheinlichstes Endergebnis ein Aussterben infolge frühzeitiger und späterer Kreuzungen annehmen und als Folge eines solchen unvollständigen Aussterbens das Vorhandensein morphologischer Rückstände." Das genügt schon um meine Hybridisationstheorie als These zu begründen. — Erst in allerjüngster Zeit lernt man die ganz ungeheure Bedeutung der Hybridisation nicht allein in der Theorie sondern auch in der Praxis schätzen. Wer sich dafür interessiert, der lese Dr. Wil-

helm Haackes Aufsatz „Das Rassenmischungsgesetz" in „Umschau" X, 941.

Blumen- und Viehzüchter haben auf dem Gebiete der Hybridisation ganz wunderbare Erfolge erzielt.[1] Welche Perspektiven eröffnen sich da erst für eine planvolle Menschenzucht in der Zukunft!

„Viele Arten kreuzen sich tatsächlich. — Erst in jüngster Zeit ist eine neue Mischrasse, jene der Leporiden oder Hasenkaninchen gezüchtet worden, welche vollkommen fruchtbar ist."[2]

Auch Wolf und Hund, Fuchs und Hund, Löwe und Tiger, Pferd und Zebra können gekreuzt werden. Nach Rütimeyer entstand unser Hausrind aus der Vermischung von bos primigenius, bos longifrons, bos frontosus. Andererseits beweist die Unfruchtbarkeit von zwei extrem voneinander entfernten Menschenrassen, daß „eine Kluft zwischen den Menschen von oben" und den „Menschen von unten" existiert. Ein beredtes Zeugnis für diese Tatsache sind die Mulatten; sie sind die echten Hybriden. Sie sind kurzlebig, im Charakter fahrig und gegen Krankheiten wenig widerstandsfähig. Mit Recht argumentiert daher Blavatsky weiter: „Unfruchtbarkeit ist das einzige Ergebnis des Verbrechens der Bestialität. Die Geheimlehre lehrt, daß die spezifische Einheit der Menschheit selbst jetzt nicht ohne Ausnahme ist. Es gibt Unfruchtbarkeit zwischen Menschenrassen.

[1] Über Bastardierung im Pflanzenreiche vergl. die ausführliche Literaturangabe in Woltmanns treffl. Buch: Politische Anthropologie, 193, S. 32 ff. Der Bahnbrecher der Hybridisationstheorie für die Botanik ist de Vries mit seinem Buch: Die Mutationstheorie, 1901. Der Amerikaner Luther Burbank hat durch Hybridisation staunenswerte Erfolge erzielt. (Umschau, X, Nr. 43).

[2] Blavatsky: l. c. S. 300.

Darwin bemerkt einen solchen Fall bei einem tasmanischen Stamm, dessen Weiber plötzlich in Masse von Unfruchtbarkeit betroffen wurden, nachdem unter ihnen europäische Kolonisten angekommen waren." —

Nach den vorausgehenden Untersuchungen ergibt sich, daß die Theorie, die alle Menschen von Affen abstammen läßt, die eine schematische Entwicklung aus dem Niederen zum Höheren annimmt, einer der bedauernswertesten Irrtümer der Menschheit war, der noch in künftigen Tagen der historische Zeuge einer bis zur Selbstentäußerung der Menschenwürde herabgesunkenen Zeit sein wird. Der göttliche Ursprung des höheren Menschen, das Grunddogma und eigentlich das einzige Dogma der arischen Esoterik und Rassenkult-Religion, wird innerhalb der nächsten Zeit auch in der Wissenschaft sich wieder Anerkennung verschafft haben. Schon mehren sich die Anzeichen, daß dem allgemeinen Affenrummel eine Ernüchterung folge. Denn so äußert sich Hoernes in seiner „Urgeschichte der Menschheit", 1897, S. 45: „Es sei bemerkt, daß die diluvialen Bewohner Europas kaum einer einheitlichen Rasse angehört haben können, da sich schon unter ihnen „Kurzköpfe" und „Langköpfe" befinden. Ferner waren alle diese Menschen, die wir aus den erwähnten Funden näher beurteilen können, ganz wohlgebildete Leute, die nach ihrer Leibesbeschaffenheit auch unter unsern Zeitgenossen, ohne aufzufallen, hätten auftreten können. Sie hatten keine affenartige Rassenmerkmale." —

Kein Satz der Esoterik sollte daher in unseren Tagen eine glänzendere Rechtfertigung und Begründung finden als die Sätze der esoterisch-ariosophischen Anthropognesis:

„Orangutan, Gorilla, Schimpanse und Paviane sind die spätesten und rein physischen Entwicklungen aus anthropoiden Säugetieren.“[1] „Der Mensch war das erste und höchste (Säuge)tier, welches in dieser (viertrundigen) Schöpfung erschien. Dann kamen noch gewaltigere Tiere und als letztes von allen der stumme Mensch, welcher auf allen Vieren geht.“[2]

Diese Auffassung, daß die Tiere und Affen entartete Menschen seien, ist der Grundgedanke der alten esoterischen Anthropologien! Schon Brehm: Tierleben I, 39 hatte davon Kenntnis, wenn er schreibt:

„Wegler nennt die Affen „umgewandelte Menschen“ und wiederholt damit die uralte und doch immer neue Ansicht aller Völker, welche mit diesen fratzenhaften Wesen verkehrt haben (sexuell?) und verkehren ....“

Brehm ahnte selbstverständlich nicht, daß einst der Tag kommen werde, wo auch die Wissenschaft die „Ansicht der Völker“ als Wahrheit wird anerkennen müssen. Denn eine nichts weniger als esoterische Autorität, der Heidelberger Anthropologe Klaatsch äußert sich über die Stammesgeschichte der Menschheit in folgender charakteristischen Weise:

„Von der Stammgruppe der Primatoiden zweigten sich im Anfang des Tertiärs einzelne Formenreihen durch Rückbildungen ab, so daß nur die Halbaffen, Affen und Menschen übrig blieben. Die Huftiere sind demnach degenerierte Formen und mehr oder weniger alle Säuge-

[1] Blavatsky: l. c. S. 203.

[2] Blavatsky: l. c. S. 301.

tiere haben primatoide Anlagen. Die Wiedererwekkung alter Entwicklungsbahnen ist Tierdressur."[1]

Noch entschiedener spricht sich Stratz[2] aus, ohne zu wissen, daß er mit den Ansichten der Theosophin Blavatsky aber vollständig übereinstimmt, wenn er sagt:

„Der Mensch ist dem gemeinsamen Urzustand von allen Säugetieren am nächsten geblieben. Es hat demnach der Mensch gegenüber den anderen Primaten, den Ungulaten und Carnivoren gegenüber ein höheres Alter." Dann weiter:

„Nach dieser Auffassung würde der Urmensch direkt vom Urprimaten oder Ursäuger abstammen und sämtliche anderen Säugetiere, die Affen inbegriffen sich seitlich und später von der geraden Entwicklungsbahn entfernt haben. Man müßte demnach die Wurzel des menschlichen Stammbaumes in der letzten Periode des paläozoischen Zeitalters zu suchen haben."[3]

Stratz geht sogar soweit, daß er für wahrscheinlich hält, daß der Urprimate mit dem Ursäuger identisch gewesen sei. Dieser Urprimate, der zugleich auch der Eo-Anthropos gewesen sein müßte, dürfte in seinem integralen Habitus dem Igel ähnlich gewesen sein (?).

Stratz führt in seinem bereits öfter zitierten Werk diejenigen noch heute existierenden Tiere auf, die den Ahnen der verschiedenen Gruppen am ähnlichsten sind. So sei das Uramphibium im Salamander, (salamandra maculosa) der Ursäuger

[1] Klaatsch: Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechtes.

[2] Naturgeschichte d. Menschen, S. 70.

[3] ibid. S. 37.

im Igel[1] (erinaceus europaeus) und der Urprimat im Koboldmaki (Tarsius spectrum) erhalten. Gerade diese drei Tiere, Salamander, Igel (Spitzmaus, Ratte, Wiesel), Maki (Flattermaki Fledermäuse) spielen in den Sagen und Spekulationen der Alten eine wichtige Rolle.

Die Abbildung eines solchen altertümlichen Menschenwesens auf dem Knochenstück von Maz-d'Azil[2], mit spitzer Schnauze, flacher Stirn läßt allerdings auf eine derartige Urform zurückschließen. Genau denselben Typus weisen die bereits besprochenen Menschentiere aus der Höhle von Altamira auf.

Ebenso wird von der modernen Wissenschaft zugegeben, daß die niederen Rassen Hinabentwicklungen sind! Ist das nicht der biblische Luzifer, der von seiner göttlichen Höhe hinabstürzt, ist das nicht der althochdeutsche „niderrise"?! Denn unsere germanischen Vorfahren waren aufgeklärtere Theologen als sogar unsere radikalsten Freidenker. Der Teufel war ihnen nicht das unbegreifbare, gespenstische Schreckbild, das heutzutage so ausgiebig zu Erpressungen ausgebeutet wird. Er war ihnen, nach der althochdeutschen Bezeichnung zu schließen, der gesunkene Mensch!

Dieser Ansicht pflichtet auch Stratz bei, wenn er sagt: „Vom phylogenetischen Standpunkt aus unterliegt es keinem Zweifel, daß die schwarze Rasse durch die einseitige Vorstreckung der Kiefer und Zähne im Begriffe war, einen ähnlichen Sei-

[1] Z. B. Herodot, IV, 191, wo er von zweibeinigen „Wieseln" spricht. Außerdem die vielfachen Ortsnamen mit diesen Tieren als Composita; v. Peez macht aufmerksam, daß in solchen Orten immer Reste einer urrassigen Bevölkerung nachzuweisen sind.

[2] L'Anthropologie, XIV, 531.

tenweg vom menschlichen Hauptstamm aus anzuschlagen, wie ihn vor uralter Zeit die anthropomorphen Rassen genommen haben."

Man fragt nun, warum haben sie diese Entwicklung nicht fortgesetzt? Auf diese Frage muß Stratz, der ja sonst ein Anhänger der rein materialistischen Weltentwicklung ist, zugeben: „Für die schwarze Rasse wurde das Fortschreiten in der angestrebten Richtung durch die Kreuzung und Mischung mit der weißen Rasse gehemmt." Warum soll die Hybridisation erst seit der Zeit, da weiße und schwarze Rasse bestanden, geübt worden sein und ihre Wirkungen geäußert haben? Ist nicht vielmehr gerade dadurch, daß man der Ansicht der Alten folgend eine seit den Urzeiten stattgehabte Hybridisation annimmt, die simultane und sukzessive Verschiedenheit der einzelnen Tierarten und Menschenrassen erst recht erklärlich. Es muß als absolut wahrscheinlich angesehen werden, daß sich der Ursäuger mit gleichzeitig lebenden Ursauriern und Sauropsiden, der Urprimate mit gleichzeitig lebenden Urmenschen, Uraffen und Ursäugern fruchtbar vermischen konnte. Ist das Gesetz der Vererbung jene arterhaltende und stabilisierende Kraft, so ist die Hybridisation jene Kraft, die neue Arten schuf. Die eine Kraft differenzierte, die andere Kraft integrierte. Erde und Fauna haben in den verschiedenen Entwicklungsrunden verschiedene Phasen durchgemacht. In den Zeitaltern der großen Kontinente und der Zusammenballung der Landmassen überwog stets die integrierende Kraft der Hybridisation. Ebenso wie im Leben der Zelle Spaltung und Vereinigung in ewigem Gegenspiel sich folgen, so beherrscht auch Spaltung und Vereinigung die Entwicklung der gesamten Lebewelt.

Fassen wir also das Ergebnis unserer Untersuchungen zusammen: Als Resultat ihrer aus esoterischen Schriften geschöpften Beweisführung gibt Blavatsky[1] an:

1. Daß die Menschheit polygenetischen Ursprungs sei.
2. Daß sie im Verlauf ihrer Entwicklung verschiedene Fortpflanzungsfähigkeiten besessen habe.
3. Daß die Entwicklung der Tiere nach dem Menschen stattgefunden habe, oder anders gesagt, daß die Tiere (Säuger) Rückbildungen des Ursäugers seien.

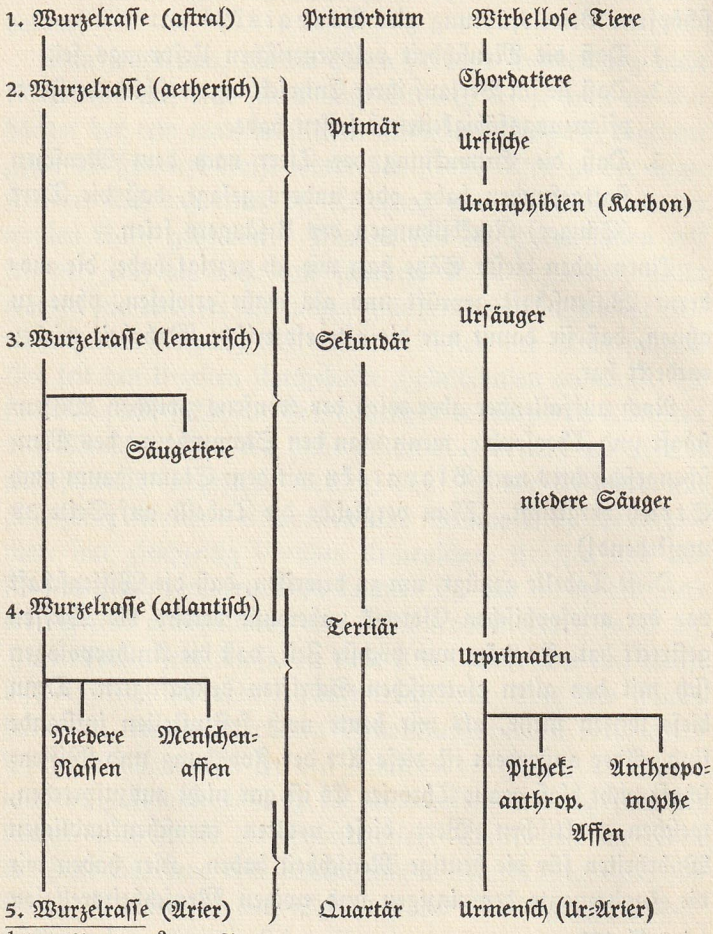
Einen jeden dieser Sätze hat, wie ich gezeigt habe, die moderne Wissenschaft geprüft und als wahr erwiesen, ohne zu ahnen, daß sie damit nur die alte esoterische Wahrheit wieder entdeckt hat.

Noch auffallender aber wird der Konsens zwischen Wissenschaft und Theosophie, wenn man den Stammbaum des Menschengeschlechtes nach Blavatsky mit dem Stammbaum nach Stratz vergleicht. (Man vergleiche die Tabelle auf Seite 38 umstehend!)

Diese Tabelle genügt, um zu beweisen, daß die Wissenschaft vor der ariosophischen Esoterik unbewußt bereits die Waffen gestreckt hat. Es wäre nun höchste Zeit, daß die Anthropologen sich mit den alten esoterischen Schriften beschäftigten. Denn diese wissen mehr, als wir heute noch festzustellen imstande sind. Aber außerdem ist diese Art der Forschung und Wissenschaft nicht bloß graue Theorie. Es ist gar nicht auszusprechen, welchen praktischen Wert diese uralten menschenkundlichen Wahrheiten für die heutige Menschheit haben. Hier haben wir die Fundamente der einzigen und ewigen Menschheitsreligion

[1] l. c. S. 178.

Darstellung der Menschheitsentwicklung.



[1] l. c. S. 727. [2] l. c. S. 48.

unter einem Trümmerhaufen späterer Afterkulturen wieder aufgedeckt. Auf diesen Fundamenten wird sich der Tempel des neuen Glaubens aufbauen, der Tempel, dessen Gott der schöne, veredelte, wieder in die Höhe gezüchtete Mensch sein wird. Wir werden wieder in unser göttliches Vaterhaus von den Futtertrögen der Schweineställe zurückkehren, und die Welt wird wahrhaft eine Welt der Buddhas und Christi sein!

Nun lichtet sich das Dunkel, das über dem Ursprung der Religionen und des Gottesbegriffes lagert. Bei allen Völkern und zwar umso mehr je weiter wir zurückgehen, stoßen wir auf den Glauben an Götter. Gerade vom Standpunkt des Materialismus, der auch im Denken und Schließen rein mechanisch-materielle Phänomene sieht, ist der allgemein verbreitete Glaube an ein mit überirdischen Kräften und Fähigkeiten versehenes Wesen etwas Unerklärliches. Woher kommt dieser immateriellste Begriff in eine Welt, in der alle Materie ist?

Die vorstehenden Ausführungen geben nun eine hinlängliche Erklärung. Ich kann und will hier nur eine kurze Zusammenfassung geben und verweise auf meine „Theozoologie",[1] wo der elektrische Ursprung der Götter und Menschen detailliert erörtert wird.

Aus den Darlegungen des 1., 2. und 3. Bandes des „Bibliomystikons" ergibt sich, daß die alten ariosophischen Priesterverbände aller arioheroischen Völker bis in die historischen Zeiten, ja bis ins Mittelalter hinein (in den mystisch-esoterischen Orden der Benediktiner, Cistercienser, Tempelritter, spanischen Templeisen) eine verblüffend genaue Kenntnis der sekundären, tertiären und diluvialen Fauna hatten, ja daß sie weit mehr

[1] 2. Auflage, bei Walthari Wölfl, Wien XIII, Dommayrgasse 9.

darüber wissen, als selbst die modernsten Paläontologen. Denn sie beschreiben uns nicht nur das Äußere der Wesen, sondern sie geben auch packende, geradezu utopistisch-fantastisch anmutende Schilderungen der eigentümlichen und grandiosen Kultur und Geschichte dieser Vormenschen-Arten, die wir „Theozoa", „Dämonozoa" und „Anthropozoa" nennen. Wir haben den Beweis erbracht, daß die Mythen und die ariosophische Esoterik keine Fabeleien, sondern reinste Paläoanthropologie bringen, die nur durch die allerneuesten technischen und anthropologischen Findungen und Entdeckungen Wort für Wort verständlich werden.

Was ich mir selbst vor 25 Jahren nicht zu glauben wagte, wird heute von vielen schon geglaubt.

Wir haben es mit Kenntnissen und Weisheiten zu tun, die unserer Wissenschaft und Technik sogar voraus sind. Wir haben es mit Wissenschaften zu tun, deren Terminologie ich im Anthropozoikon, Dämonozoikon und Theozooikon erst wiederrekonstruiert habe. Das ist eine schwere Arbeit, an deren Beginn wir stehen. Mein Leben reicht nicht aus, um diese Arbeit abzuschließen. Ich muß mich damit begnügen, die wissenschaftlichen Stollen bloß anzuschlagen, die Ausbeutung der Stollen will ich meinen Schülern und Jüngern überlassen. Denn aus meinen Forschungen ergibt sich die Notwendigkeit, daß sämtliche klassischen, orientalischen und germanistischen Wörterbücher, (die meist aus der trostlos vertschandalisierten Epoche 1500 bis 1900 stammen, ohne archäologische und anthropologische Korrektur nach albernen grammatischen Grundsätzen zusammengestoppelt und dutzendmal mit allen Fehlern und Dummheiten geistlos immer wieder abgeschrieben wurden), durchkorrigiert werden müssen. Damit habe ich nicht 100, sondern 1000 Lin-

guisten, Archäologen und Anthropologen auf 100 Jahre neue lohnende Arbeit gegeben. Aber nicht genug an dem; auf Grund dieser Wörterbücher und Glossare muß die gesamte germanistische, antike, orientalistische und mediaevale Weltliteratur neu übersetzt werden, eine noch gewaltigere Arbeit! Und zum Schlusse kommt noch die praktische Folgerung: diese für die gesamte Menschheit umstürzend und grundlegend wichtigen Erkenntnisse in der Jetztzeit und Zukunft politisch, kulturell und wirtschaftlich auszuwerten!

Wieso konnten nun die erwähnten Priesterkollegien und Esoterikerverbände diese Kenntnisse über die Ursprünge der Götter und Menschen haben? Ich antworte: in dreifacher Weise. 1. Konnte ihnen diese Erkenntnis auf okkult-medialen Wege geoffenbart worden sein. 2. Muß unsere heutige Menschenrasse in ihren Wurzeln in das Sekundär zurückreichen, so daß sich die Erinnerung noch erhalten konnte. 3. Müssen die Dämonozoa, Theozoa in einzelnen Exemplaren bis in historische Zeiten gelebt haben, ihre Relikte kannten die Alten und wußten sie sogar besser zu deuten, als die modernen Paläontologen. Die archaistischen „Zoa" haben ihr Weistum von Mund zu Mund den ariosophischen Esoterikern „geoffenbart".

Ja, so ist es auch, die Kirche hat recht, der Mensch aus sich heraus, als materielles Wesen, hätte nie und nimmer den Gottesbegriff schaffen können. Gott mußte sich ihm „offenbaren". Gott selbst mußte der Meister der „Meister" und der Lehrer der „großen Lehrer" sein. Alle dunklen Rätsel lösen sich nunmehr von selbst. Maschine und Technik sind die großartigsten und exaktesten Gehilfen der Apologetik des Gottesbegriffes geworden, ja ohne sie wäre es mir unmöglich ge-

wesen, die hier vorgebrachten Beweise zu erbringen, wäre es jedem Leser unmöglich gewesen, die von mir vorgelegten Argumente zu prüfen und meine Thesen anzunehmen.

Ich sage: Wir konnten in Besitz des Urwissens 1. nur durch „Inspiration", durch Medialität gelangen.

Stammt das heutige Menschengeschlecht, wie ich beweise, wirklich körperlich von den Theozoa, Elektrozoa und Anthropozoa ab, dann muß sich in unserem Keimplasma, das nach den neuesten Forschungen intelligent, unzerstörbar und ewig ist, die Erberinnerung an die älteste Urzeit erhalten haben. Alle medialen Erscheinungen und Fähigkeiten lassen sich dann ganz naturwissenschaftlich als Wiederaufleben der verlorenen theozoischen und elektrozoischen Fähigkeiten erklären. Die durch meine Entdeckung der biochemischen Rassendiagnose ins Leben gerufene Sekret-Forschung eröffnet uns hier für die Zukunft ungeheure Perspektiven!

2. Aus den oben zusammengestellten Findungen der modernsten Anthropologen ergibt sich ferner, daß der Mensch von allen Wesen den ältesten Stammbaum hat. Deswegen mußte er in seinen — wir betonten dies immer mit besonderer Emphase — anders organisierten Ahnen Zeitgenosse der Theozoa, Elektrozoa und Dämonozoa gewesen sein und konnte daher von der Existenz, Kultur und Geschichte derselben genaue Kenntnis haben.

3. Das ist umso bestimmter der Fall, als sich, wie ich im „Anthropozoikon" und „Dämonozoikon" nachgewiesen habe, die Theozoa und Dämonozoa bis in die historischen Zeiten sporadisch erhalten haben. Über diese Behauptung hat man mich noch vor 25 Jahren ausgelacht! Heute aber, da man

die „Comodo"-Drachen lebendig aufgefunden hat und im Londoner Zoo sehen kann, bin nicht ich der Blamierte, sondern sind es jene bornierten Nichtswisser, die mich bekämpft haben.

Was die alten ariosophischen Esoteriker berichten, ist also wahr, und wir können ihnen getrost Glauben schenken.

Was berichten sie uns nun von den Theozoa? Sie schildern sie vor allem als geflügelte Wesen, als Flugechsen, als ungeschlechtlich, oder als zwittrig, ungeheuer langlebig, ewig jung, bisweilen sogar als Eierleger. All das erscheint uns heute nicht mehr verrückt! Die Sekretforschung und Radiologie beginnt die geheimen Zusammenhänge mit dem Geschlecht immer klarer bloßzulegen. Geschlechtlichkeit, Jugend und Lebensdauer stehen in einem organischen Konner, stehen aber wieder mit dem Okkulten und Metaphysischen, also dem Göttlichen im Zusammenhang.[1] Seit Andrews in der Mongolei die Eier von Anthroposauriern, obendrein in ziemlich seichter Lage[2] gefunden hat, ist auch der eierlegende Urmensch kein „Märchen" mehr. Flugechsen haben erwiesenermaßen existiert und ich habe schon vor 25 Jahren die These aufgestellt, daß der Ahne des Menschen gerade unter den Flügelechsen zu suchen sei, da sich daraus der aufrechte Gang der Menschen auf zwei Beinen ohne Zwang und logisch erklären läßt. Die Engel, die Greifen, Walküren, Basilisken etc. haben demnach tatsächlich existiert, sie haben auch so ausgesehen, wie sie die alten Ariosophen schildern. Was von dem Äußeren der Theozoa und Dämonozoa gilt, gilt dann folgerichtig auch von den ihnen zugeschriebenen Fähigkeiten, die sie unverkennbar als Elektrozoa charakterisieren.

[1] Darüber hat Giese ein sehr interessantes Buch geschrieben.

[2] Was ihr Vorkommen noch in uns naheliegenden Zeiten nicht ausschließt.

Sie waren vollendete elektrobiotische Maschinen, ausgezeichnet durch überirdisches Wissen und überirdische Macht. Ihr Wissen von allem, was den ganzen Weltraum erfüllt und darüber hinaus von methaphysischen Räumen der vierten, fünften usw. ixten Dimension, hatten sie von ihrem elektro-magnetisch-radiophotischen Scheitelauge her, deren Rudiment unsere Zirbeldrüse ist. Sie hatten von allem Kenntnis, lasen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aus dem Äther. Deswegen übten sie bis in historische Zeiten das Amt der Orakel aus und leben jetzt noch fort in den Medien. Sie besaßen übernatürliche, „göttliche", weil elektrophotische Kräfte, deren Zentrum ihr Lumbal-Gehirn[1] war. Von ihrem Körper gehen Feuer- und Lichtstrahlen aus, die einerseits beleben, andrerseits töten, die einerseits neue Organismen schaffen, andererseits alte Organismen zerstören, die einerseits materialisieren, andererseits dematerialisieren, die Atome zertrümmern und wieder aufbauen, die die Schwerkraft aufheben und die sie selbst nach Belieben in körperlicher Form erscheinen und wieder verschwinden lassen. Auch diese theozoischen und elektrozoischen Kräfte haben sich in manchen modernen Menschen erhalten und können durch besondere Entwicklung des Solarplexus und Nervus vagus noch verstärkt werden.

Die moderne radiophotische Technik[2] ist auf dem Weg alle diese elektrozoischen Kräfte dem Menschen wieder zurückzugeben.

Von diesen Kräften hat ein Teil der Theozoa einen guten Gebrauch gemacht und eine Kultur — besonders auf der At-

[1] Die „Kraftgürtel" der Götter und Dämonen, die „Tarnkappe" Alberichs und Siegfrieds.

[2] Vergl. Schapeller und Frenzolf Schmid.

lantis — von unerhörter Höhe und Sittlichkeit geschaffen, die in den Mythen aller Völker als „paradisisches" Zeitalter fortlebt. Diese Kultur war dem Wesen ihrer Träger entsprechend eine elektrobiotische und elektrophotische Kultur,[1] gleichsam der Gegenpol unserer materiell-mechanischen Kultur.

Die feinstoffliche Technik, der wir uns, aus der mechanisch-materiellen Technik aufsteigend, nähern, war ihr Ausgangspunkt. Ich will das an einem Beispiel erklären: Für uns ist der vom Strom durchflossene Draht der Ausgangspunkt und der die elektrische Kraft transportierende Lichtstrahl der Endpunkt einer Technik. Für die Theozoa und Elektrozoa erscheint dieser Fall umgekehrt: Für sie ist die strahlende Elektrizität, weil ihr körperliches Wesen ausmachend, die selbst gegebene Voraussetzung (so wie uns unser Denken und Selbstbewußtsein) und allgemeines Naturgesetz, dagegen die den Draht durchströmende Elektrizität der Einzelfall.

Ihre geistige Kultur war selbstverständlich unserer an Geistigkeit weitaus überlegen, und rein auf das Sittliche eingestellt. Das ist nach ihren Wesen nicht anders zu erwarten. Ihre materielle Kultur war wesentlich anders als unsere. Sie hatten keine Maschinen, „anorganische" Hilfsmittel, wie einige moderne Schriftsteller glauben. Das war gar nicht notwendig. Sie schufen sich biologisch-chemische Maschinen in den Mineralien, Pflanzen, Tieren und — — — Anthropozoa! Wir haben die Maschine, die sich selbst in Ewigkeit fortzeugt, noch nicht erfunden. Die Theozoa machten sie sich in den verschiedenen Organismen.

[1] Deswegen kann sie außer Bauten, Tempel keine materiellen Relikte zurückgelassen haben.

Da sie die Schwerkraft und Cohäsion beliebig beherrschten, sich materialisieren und dematerialisieren konnten, so war das Verkehrsproblem für sie ohne Vehikel gelöst. Sie konnten sich nicht nur auf der Erde, sondern im ganzen Weltenraum frei bewegen. Sie waren „allgegenwärtig". Mit Hilfe der Strahlen konnten sie sich gegenseitig ohne Wort und Laut verständlich machen. Nachdem die Vitamine ihre Nährkraft auch nur den Strahlen verdanken, so ist es ganz begreiflich, daß die Elektrozoa einer materiellen Nahrung nicht bedurften. Höchstens vielleicht Duftstoffe bedurften sie zu ihrer Ernährung. Sie lebten, wie die Alten sagten, von Nektar und Ambrosia. Auch noch heute bieten Duftstoffe Medien und Spirits Erleichterungen und Hilfen bei Manifestationen und Materialisationen. Deswegen haben alle Religionen die Räucherungen. Auch die Farbe, als etwas den Strahlungen und dem Licht Inhärentes dürften ihnen notwendig gewesen sein. Die alten Berichte schildern auch stets die ganz unerhörte Farbenpracht der elektrozoischen Erscheinungen. Es waren metallischglänzende Farben, ähnlich den Körperfarben mancher Insekten und Reptilien. Sie mußten eine stark mit Metallen durchsetzte Haut gehabt haben, die als metallischer Belag, Elektrophor und Elektroakkumulator einerseits, andrerseits als Licht- und Strahlenscheinwerfer dienen konnte. Ich gehe sogar soweit, daß ich die Elektrozoa für die Alchimisten halte, die aus dem in Massen vorhandenen Steinmaterial der Erde durch Transmutation die Metalle machten, daß also Metallvorkommen stets auch das ehemalige Vorhandensein von Elektrozoa an diesen betreffenden Orten kundgeben.

Sie selbst scheinen besonders Gold und Silber in ihrem

Körper in kolloidaler Form aufgespeichert zu haben, so daß Vorkommen an Gold und Silber darauf schließen ließe, daß dieses Gold und Silber Relikte von den Körpern der Elektrozoa seien.

Mit dieser Dematerialisationsgabe der Elektrozoa hörte auch das Zeitproblem für sie auf, sie waren zeitlich ewig und immer jung!

Nur in einem war das „Theozoon" (die Engel) nach den Schriften der Ariosophen, beschränkt: im Willen. Sie mußten als völlig reine göttliche Geschöpfe sittlich gut sein, sie waren zwangläufig gute Geschöpfe des Vaters. Um nun aber auch eine Wesensart zu schaffen, — so sagen die Meister! — die freiwillig das Gute will, ließ Gott für einen Teil der Engel den „Fall" zu. Und diese fielen und wurden die Dämonozoa, die Teufel, die Schreckechsen (Dinosaurier).[1]

Zwischen Theozoa und Dämonozoa tobten nun fürchterliche Kämpfe, die sich in den Theomachien, Gigantenkämpfen der Mythen wiederspiegeln. Über diese Kämpfe berichten ausführlich alle Mythen und Theogonien der verschiedenen Völker, so die Völuspa der Edda, Beowulf, die Lieder des Orpheus, Hesiod, („Theogonia", „Erga kai Hemerai"), Philo Byblius, Berosus, Plato und Ovid. Da ich diese Quellenschriften bereits anderwärts[2] ausführlich publiziert und

[1] In dieser richtigen Bezeichnung der modernen Patäontologen sehe ich eine Erberinnerung.

[2] Eine übersichtliche Zusammenstellung und Übersetzung dieser grundlegenden paläoanthropologischen Berichte habe ich erstmalig gegeben in meiner Abhandlung „Anthropogonika" („Ostara, Briefbücherei der Blonden", bei Walthari Wölfl, Wien XIII, Dommayrgasse 9).

kommentiert habe, begnüge ich mich, hier einige besonders aufklärende Stellen wiederzugeben.

Philo Byblius[1] schreibt: „Als Aër (Luftwesen!) durch die Hitze der Thalatta (Wasserwesen) und der Ge (Erdwesen) hindurchleuchtete,[2] entstanden die Pneumata (die ruachijm, die „Geistervögel", die „hl. Geist-Tauben") und Wolken (nephe. Bedeutet auch prophetische Orakelwesen, z. B. die bereits erwähnten Orakel-Tauben in Dodona) und die großen Niederarten („kataphoroi") der uranischen Wasser und Mischungen (Dinosaurier!).

Es entstanden da die Donner- und Blitzwesen, und auch die zu den Donner-Arten gehörigen weisheitskundigen Wesen entstanden und die Echo-Artigen mit Flügeln und das Mannweibwesen in der Ge und Thalatta."

Diese Wesen werden also klar und deutlich als Elektrozoa geschildert, genau so, wie wir sie oben charakterisiert haben. Dann folgt eine Aufzählung von Vorweltwesen, die deswegen interessant sind, weil ihre Namen in der Bibel des alten und neuen Testaments oft genannt, aber stets falsch übersetzt werden: „Von Genos, Aion[3] und Protogonos[4] (auf grie-

[1] Müller: fragm. hist. Graec., III. Bd.

[2] Also Befruchtung oder Belebung durch Strahlung!

[3] Erscheint sehr häufig in der gnostischen Literatur. Sie gelten als „Engel", nach unserer Terminologie sind es Anthroposaurier! Die Griechen übersetzen sie mit Archai, die Lateiner mit Principia = „Anfänge", „Anfangswesen". Sie kommen auch in den „Engelchören" vor!

[4] Lateinisch: primogenitus oder unigenitus, was von den Theologen schlecht mit „Eingeborener" statt „Urgeborener", „Urmensch" übersetzt wird.

chischen Vasenbildern stets als Urmensch dargestellt) sind sterbliche Kinder .... Phos („Licht"), Pyr (Feuer) und Phlox („Flamme") .... Es entbrannte in Liebe das Pneuma (siehe oben und in der Bibel [Genesis I] den hl. Geist) zu den „Anfängen" (Archai) und es entstand die Vermischung (synkrasis). Jene Vermischung hieß Pythos .... aus der Vermischung des Pneuma damit entstand Mot (hebr. = Tod; vergl. die „Todten" = Anthropozoa!), der gleich ist Hys und den Wasserwesen-Mischlingen und giftigen Lintwürmern (Dinosauriern)."

Berosus[1] berichtet: „In Babylonien aber entwickelte sich ein großer Menschenpöbel aus den Niederarten-Wesen die Chaldaea bewohnten. Denn sie lebten ohne (Rassen)zucht wie die Tiere." Es entstand ein Wesen „mit Namen Oannes[2] das einen Fischleib besaß, dessen Kopf eine Mischung von einem natürlichen (menschlichen?) mit einem Fischkopf darstellte und an dessen fischschwanzartigen Hinterteil Menschenfüße angesetzt waren. (Wie die zweibeinigen Dinosaurier, „Anthropo-Saurier"). Es hatte menschliche Stimme und sein Abbild (Nachkömmling?) ist heute(!) noch erhalten." (D. h. lebte zu Zeiten des Berosus noch!) Dieses Wesen lehrte die Menschen „die Kenntnis der Geheimschriften, Weisheiten, der Allerwelts-Künste (*παντοδαπαὶ τέχναι!*), der Städtewohnart, der Gesetzesweisheit (sieh! Also Rassenzucht!) der Geometrie und Fruchtsamenvermischung (Sekretforschung!) und

[1] Richter: Berosi chaldacorum historiae, 1825.

[2] Der als Waldmensch, Urmensch dargestellte Johannes Baptista, d. i. der aus dem Wasser auftauchende und untertauchende, der Vorläufer Frauja-Christi, des arischen Vollmenschen!

der verfeinerten Lebensweise .... (Dieses Wesen ist) ein Amphibion .... Als alles noch Wasserwesen war und die Tiere daraus entstanden, da verlor die Gottheit ihr Haupt[1] und die anderen Götter vermischten das Blut[2] mit der Erde (Ge) und ließen daraus die Menschen sich entwickeln. Deswegen sind die Menschen verständig und teilhaftig des göttlichen Geistes. Belos[3] aber, den man mit Zeus übersetzen kann, teilte den Skotos, trennte die Ge und Uranos voneinander, brachte das Vormenschengeschlecht (Kosmos, dessen wörtliche und sachliche Umschrift der hebr. Vormensch „'e schmun" ist!) zur Entwicklung, die Tierarten aber, die nicht das Geisteslicht besaßen, überließ er ihrem Verfall .... Belos .... befahl einem der Götter, die ihr Haupt verloren hatten, mit dem rinnenden Blut die Erde (Ge) zu vermischen und die Menschen, und zwar Luftwesen zu entwickeln. So bildete Belos auch die Sterne (= Engel! Flügelechsen) die Sonne (Helios), auch den Mond und die fünf Planeten .... Oannes hat über die Entstehung und Gesittung der Menschen Aufzeichnungen gemacht und den Menschen den Logos gegeben.[4]

Im Zeitalter des Skotos und Hydor (Saurierzeitalter) gab es wunderbare Wesen mit Doppelnatur. Die Menschen waren zweiflügelig, manche vierflügelig und doppelgesichtig. Sie besaßen zwar einen Körper aber Doppelköpfe, einen männlichen

[1] Nunmehr versteht man die geköpften Heiligen: St. Johannes Baptista, wie St. Dionysius, Alban etc.

[2] Des Gottes-Hauptes?

[3] = germ. Phol = Froh, Frauja-Christus.

[4] Also wie in der Bibel des Neuen Testamentes! Johannes gibt Zeugnis von Christus dem Logos!

und weiblichen, auch zwei Schamteile, einen männlichen und einen weiblichen. Und wieder andere Menschen besaßen Bocksfüße und Hörner, Pferdebeine oder vorne einen Menschenleib, rückwärts einen Pferdeleib .... viele Wesen in verschiedener Tiergestalt.[1] .... Dazu kommen noch Kriecher und Lintwürmer und Wesen von absonderlicher und wunderbarer Mischgestalt, deren Abkömmlinge sich in dem Heiligtum des Belos befinden (d. h. zu Zeiten des Berosus als lebende Götter, dort verehrt und gezüchtet wurden!) .... Das ist alles in der Geheimsprache *(αλληγορικως!)* über die Entstehung der Menschheit gesprochen."

Diese Berichte, ariosophisch beleuchtet, sind mit den biblischen, eddischen, ägyptischen und sonstigen Schöpfungsberichten nahezu wörtlich, ja sogar lautlich identisch. Man muß eben diese „Kosmogonien" nicht als makrokosmische Naturschöpfungsberichte, sondern als paläoanthropologische Schöpfungsberichte lesen und deuten. Nicht der Makrokosmos, sondern der uns weit näher stehende Mikrokosmos, der Mensch, seine Herkunft und seine Geschichte, interessierte die Alten.

Ich kann mich hier nicht in Einzelheiten verlieren, — dazu wird uns in der Kommentierung der einzelnen Bücher der Bibel reichlich Gelegenheit geboten sein, — sondern stelle im allgemeinen und als Wesenskern aller dieser Berichte fest, daß die gesunkenen und abtrünnigen Theozoa, die „Teufel" eine völlig chaotische dämonozoische Fauna geschaffen haben, die sich in einem wütenden, sinn- und nutzlosen Kampf gegenseitig ausrottete. (Dieses Faktum stellen die modernen Paläontologen ein-

[1] Eusebius, Chronicon (ed. Mai) erwähnt auch „Fische, die den Sirenen ähnlich sind", also paguta!

stimmig fest, obwohl sie samt und sonders die hier angeführten Quellenschriften wahrscheinlich nicht einmal dem Namen nach kennen.) Sie schufen die obsonderlichsten Tierformen, die von vornherein dem Untergang geweiht waren. Es bestätigte sich hier das große allesbeherrschende esoterische Axiom, das Paracelsus so oft betont: „Alles vollkommene Werk kommt von oben, von Gott, dem Vater des Lichts und alles unvollkommene Werk von unten, vom Teufel!" Gott, der „Vater", hatte alles in Ordnung, „jedes nach seiner Art" — wie es in der Genesis tiefsinnig heißt — geschaffen, und „so war es gut". Deswegen heißen die Schöpfungen des Vaters, besonders die Engelchöre, „Kosmos", was soviel wie „Schmuck", „Ordnung" bedeutet. Der Vater hatte diese Theozoa und Elektrozoa gleichsam zu seiner Freude und zu seinem Ruhm, als seine Organe aus sich selbst geschaffen.

Aber alles was in der Schöpfung häßlich, bösartig und unzweckmäßig ist, das ist das Werk der revoltierenden Theozoa gewesen. Sie haben alle schädlichen, nutzlosen Pflanzen, Tiere und Menschenarten ins Leben gerufen und ein Chaos und eine Unordnung in die Schöpfung gebracht, die auch heute noch nicht beseitigt sind.

Plato berichtet in dem uns fragmentarisch[1] erhaltenen Timaeus III, von der geheimnisvollen Atlantis: „Diese Insel (außerhalb der Säulen des Herkules) hing mit Libyen zu-

[1] Ist es nicht auffallend, daß uns eine Unmasse alberner Abhandlungen von Plato erhalten ist, während die beiden interessantesten Abhandlungen Timaeus und Kritias gerade an den interessantesten Stellen, wo Plato von der Atlantis spricht, abbrechen, weil die Codices an diesen Stellen zerfetzt wurden!

sammen und war größer als Asien; von ihr konnte man damals zu den anderen Inseln hinübergehen." Ich war der Erste, der die Atlantis vor 25 Jahren als wichtigen Faktor in die Paläoanthropologie einführte, als noch alle Hochschul-Fachschuster diese Insel für ein Märchengebilde hielten. Heute aber hat sich meine Anschauung siegreich durchgerungen und Wieland, Frobenius, Wirth, Fischer, Hinzpeter,[1] Frenzolf Schmidt u. a. haben ihre Existenz anerkannt und ihre Forschungen darauf basiert. Frenzolf Schmid hat uns sogar mit der „attalantinischen Urbibel" beschenkt (Verlag Reichstein, Preßbaum).

Ohne die Annahme der ehemaligen Existenz der Atlantis, lassen sich die Probleme der urzeitlichen Menschheits- und Kulturgeschichte nicht lösen. Mit der Annahme der Atlantis schwinden alle Rätsel der Urzeit, und helles Licht, allerdings ariosophisches Licht, dringt in ihr Dunkel. Aber aus dieser bewußten 400jährigen Irreführung der Menschheit, ergibt sich der zwingende Schluß, daß die — gleichfalls von unten und dem Teufel stammende — Satanssynagoge der Dunkelmänner, eben das Eindringen des ariosophischen Lichtes in das Dunkel der Neuzeit verhindern wollte und noch verhindern will.

Doch Wahrheit und Licht siegen und mit ihnen die ariosophischen Väter. Plato[2] schreibt in Kritias XII folgendes: „Viele Geschlechter hindurch, solange in ihnen die göttliche Natur lebendig war, waren die Atlantiker den Gesetzen (= der „Thora", dem „Bunde") untertan und sie hatten ein friedliches Gemüt gemäß ihrer gemeinsamen göttlichen Ab-

[1] „Das Urwissen von Kosmos und Erde".

[2] Platonis opera omnia, ed. Hermann, 1896.

stammung (deswegen nenne ich die Wesen „Theozoa") .... alle ihre Vorzüge mehrten sich mit ihrer Vortrefflichkeit wegen ihrer Liebe zueinander (γαμια κοινη = Endogamie, Reinzuchtliebe, Artliebe) .... Als aber der größere Teil der Gottheit in ihnen schwand durch häufige Vermischung mit den Sterblichen (mit der dämonozoischen Fauna, den Anthropozoa), da kam die menschliche Sinnesart zum Durchbruch ... das wahre Aussehen der Dinge durch irreführende Formen zu verwirren .... Die Menschen der 3. Art aber, welche aus der wechselseitigen Vermischung der beiden vorigen entsprossen, entsprachen weder in Körpergröße noch in Ausübung der („magischen") Künste der Natur ihrer Erzeuger; demnach fiel auch ihnen .... der Ruf der Göttlichkeit zu."

Ebenso wie heute brachte die chaotische Rassenvermischung ein rapides Aufsteigen der rein mechanisch-materiellen Technik, aber sittliche Verkommenheit. Die Atlantiker zerstörten im Kampfe untereinander nicht nur ihre Kultur und sich selbst, sondern auch das Land, das sie bewohnten. Erst nach dem Grauen des Weltkrieges wissen wir, wie stark der Mensch in der Zerstörung sein kann. Gott bewahre uns vor dem Luft-, Gas- und Strahlenkrieg, den einst die Atlantiker untereinander führten und dem die Atlantis mit ihrer großartigen Kultur zum Opfer fiel. Erde, Meer und Luft waren durch das Werk der Dämonozoa in Aufruhr gebracht worden, die zertrümmerten Atome — denn diese Technik war den Elektrozoa und Dämonozoa geläufig! — und die entfesselten Elementargeister brachten ungeheuere Katastrophen über den Erdball, brachten seine Rotationsachse ins Wanken, störten seine und der anderen Himmelskörper Bahnen und erschütterten so auch die Harmonie des

Makrokosmos.[1] Es kamen, wie Frenzolf Schmid in seinem Buch überzeugend darlegt, Wasser-, Wind-, Feuer- und Erdbebenkatastrophen ungeheuerlichster Art.

Der Untergang der Atlantis war nur eine der vielen Katastrophen und abklingend werden noch weitere Katastrophen in Zukunft folgen, bis in Mineral, Flora und Fauna das Werk der Dämonozoa ausgemerzt und die ursprüngliche göttliche Harmonie wieder hergestellt sein wird.

Ich erspare mir weitere Erörterungen zu diesem Thema, indem ich auf das großartige Buch „Urtexte der ersten göttlichen Offenbarung, attalantische Urbibel" von Frenzolf Schmid (Verlag Reichstein, Preßbaum b. Wien, Pfalzau) hinweise, auf ein Buch, in welchem in ebenso überzeugender als erschütternder Weise das Geheimnis der Atlantis enthüllt wird.

Denn der „Vater", der Urgott, sandte zur Rettung der verheerten Erde und der verkommenden Fauna der Dämonozoa und Anthropozoa — seinen eigenen „Sohn", d. i. er zeugte diesmal sexuell (und nicht bloß technisch-intellektuell, wie die Theozoa, die Engel „gemacht" wurden) den Vollmenschen, den arioheroischen Menschen. Tiefsinnig und erschütternd sagen die ariosophischen Meister: Die Engel (reinen) sind reine, zwangläufig gute Wesen und Geschöpfe des Hauptes[2] und der intelligenten Weisheit des Urvaters. Sie sind eigentlich heilige Tiere, oder göttliche biologische Maschinen, gleichsam die Organe, die Nerven, die Mus-

[1] Vergl. Hörbigers und Hinzpeter Eis-Weltlehre.

[2] Vergl. oben die „geköpften" Götter und Heiligen.

keln, die Finger[1] der Gottheit, ganz von deren Willen beherrscht und gelenkt.

Der Vollmensch aber, der Neumensch, der homo arioheroicus, sollte das Geschöpf des Herzens und der Liebe der Gottheit werden. Deswegen sagt die Bibel so schön und herrlich: „Noch über die Engel hast Du den (Voll)Menschen gesetzt". Wir sind nicht, wie die Engel die willenlosen und zwangläufigen elektro-biologischen Maschinen und Organe der Gottheit, wir sind die seinem Samen und seiner Liebe zur Erde entsprossenen Kinder und Söhne. Durch die Hölle der Dämonozoa und Teufel gehend, sollen wir in Betätigung des freien Willens erprobt und entwickelt werden, so daß wir einst die freiwillig nur das Gute wollenden und vollbringenden Geschöpfe werden und so wieder ganz zum liebenden Herzen der Gottheit zurückkehren können. Die Engel sind die Geschöpfe der göttlichen Vernunft und Weisheit, wir die Kinder der göttlichen Liebe. Fürwahr, deswegen stehen wir Gott näher, trotz unseres tiefen Falles und unseres beschränkten Intellekts.

Und Gott hat dieses Werk nach dem Untergang der dämonischen Fauna dadurch angebahnt, in dem er selbst in der Gestalt des hl. Geistes das Anthropozoon beschattete. Die Frucht dieser Beschattung ist: Frauja-Christus, der Stammgott und Ahne des arioheroischen Menschen.

Er wird in dem „Stalle" des Anthropozoons unter Tieren

[1] Vergl. „Tu dextrae Dei digitus" in dem gewaltigen Hl. Geist-Hymnus (Grals-Hymnus) „Veni Creator Spiritus" des germanischen Arioſophen Alkuin.

geboren, er belehrt sie mit neuen Weistümern, besonders mit dem vergessenen Weistum der himmlischen, artreinen Liebe, er wird dessentwillen in hundert- und hundertmillionenmaligen Inkarnationen vom Anthropozoon und Dämonozoon gepeinigt, gemartert, gegeißelt und zum Schluß ganz an das Kreuz des „Anthropozoons" geschlagen, so daß es aussieht, als ob auch das göttliche Neugeschlecht der Arioheroiker in der Sintflut der Niederrassen, d. i. die Nachkömmlinge der Anthropozoa und Dämonozoa, untergehen und sterben würde.

Doch Frauja-Christus schläft nur scheintot in dem fleischernen Grab des Niederrassentums. Er steht wieder auf, steht auf in den Leibern und im Keimplasma aller jener Menschen, die in artreiner Minne und Zucht die theozoischen Kräfte im Keimplasma erhalten und im Laufe der Generationen zur alten Reinheit wieder entfalten. —

Das alles klingt phantastisch, doch werde ich bei Erörterung der esoterischen Mysterein der einzelnen Bücher der Bibel darauf ausführlich zu sprechen kommen.

2.

Der elektrozoische Ursprung der Religionen und Christus als gekreuzigter Seraph.

Aus dem Vorausgesagten können wir uns nunmehr das Wesen der Religionen leicht erklären. Ebenso wie Sprache und Kultur einheitlichen Ursprungs sind, so auch die wirklich echte und wahre Religion, wenn man darunter eben die elektrozoische Urreligion und Rassenkulturreligion versteht. Bei allen geht die Religion auf diese eine Wurzel zurück. Die späteren Religionen sind dämonozoische Verschändungen und Umkehrungen dieser reinen Religion. Sowie in Sprache und Rasse so ist der Dämon auch in der Religion und da im besonderen Maße, „deus inversus". Das Wesen der Religionen besteht 1. in den Göttern, Heroen und Heiligen. 2. in den Zeremonien, 3. in den heiligen Orten, 4. in den heiligen Geräten und Gewändern. Diese 4 Elemente machen das Wesen der Religionen aus.

Über die Götter und Heroen haben wir nach dem Vorausgehenden nichts mehr hinzuzufügen. Die echte, reine Religion kann nur das reine Theozoon in den 3 historischen Erscheinungsformen („Personen") im „Vater" (die Gottheit als unsterbliche Materie und in der Vergangenheit), im „Sohn" (die Gottheit im unsterblichen Keimplasma und in der Gegenwart) und im hl. Geist (die Gottheit in unsterblichen Gedankenformen und in der Zukunft) verehren.

Die falschen und entarteten Religionen sind immer die Folgeerscheinungen von Rassenentartungen, Werke der Dämonozoa, die in solchen Religionen auf den Thron und Altar der Götter gesetzt werden.

Die Heroen und Heiligen sind religions- und kulturhistorische Hieroglyphen, gleichsam in statuenhafte Symbole gegossene urzeitliche Dokumente, die uns über die Urgeschichte bessere Auskunft geben, als bänderreiche Bibliotheken.[1] Sie sind sozusagen bildliche Bibliotheken, vielleicht noch aus atlantischer Zeit stammend. Vor den Büchern haben sie Kleinheit des Formats, Verständlichkeit in allen Sprachen und vor allem die künstlerische Form voraus.[2]

Die Heroen und Heiligen geben uns in kompendioser Form Aufschluß über die Urgeschichte A) Durch ihre Namen. Sie sind durchwegs Urrunen, aus denen man bänderreiche Konklusionen und Bibliotheken machen könnte, (vergl. „Bibliomystikon" 1. Band). Z. B. St. Florian, der Patron von Österreich = Blühender = ahd. und goth. Zeizo = Wodan als Frühlings- und Schönheitsgott, als Liebesgott = Frauja, Froh. Dazu vergleiche man auch die interessanten elektrozoischen Wort- und Sachgleichungen: Frauja Christus = Sohn = hebr. ben = äg. bn = griech. Phönix (der elektrische unsterbliche

[1] Die Aufbewahrung menschlichen Weistums in Form von Büchern, scheint mir überhaupt nicht die ökonomisch und technisch vollendetste Form der Deponierung der geistigen Werte zu sein. Die Bücher-Depots in den Bibliotheken wachsen zu ungeheuren babylonischen Türmen an. Die Bibliotheksdirektoren stehen vor unlösbaren Problemen. Vielleicht wird man in künftigen Zeiten alles Wissen in Filmen oder anderswie aufbewahren. Kino und Radio verdrängen ja schon heute das Buch. Vergl. die Schriften Lorber's, der berichtet, daß die Bewohner der Planeten ganz andere Formen der Bibliotheken wie wir haben. Vgl. Lanz-Liebenfels „Die Heiligen als kultur- und rassengeschichtliche Hieroglyphen", Ostara 91—92, Wien XIII, Dommayerg. 9 (Wölfl).

[2] Ich betone dies ausdrücklich, sonst kommt ein Dummkopf und macht mir den Vorwurf, ich sei Jesuit, weil ich die Heiligen akzeptiere!

Vogel, der sich selbst verbrennt und aus seiner Asche selbst aufersteht, im Urchristentum immer mit Christus identifiziert), ferner griech. Phanes, (vielleicht auch Phos). Dann Frauja-Christus = griech. Logos = griech. Himeros (geflügelt dargestellt wie) = lat. Amor = hebr. emor = urgermanisch Gymir (der Zweigeschlechtliche Urgott) = Irmin der Stammgott der Herminonen (des gotischen Priestervolkes).

Ferners Engel = griech. angelos = lat. angelus = hebr. enaqim (Vorzeit-Riesen) = griech. Echidna, etymologisch verwandt mit dem deutschen „Unke" und — „Echse" (die Saurier des Sekundärs werden heute noch von den Gelehrten deutsch „Echsen" genannt).

Damit verwandt der mythische Riese Ekke oder Enzo und der Stammgott der Ingävonen (und Angelsachsen) Ingo und andererseits die Wanen-Götter, vorweltliche Wasserungeheuer, Dämonozoa, die mit den Asen, den lichten Theozoa, in ewigem Kampf liegen.

In den assyrischen Schriften lesen wir Berichte über die Jagden, die Könige auf besonders merkwürdige und seltene Wesen, die issuri, machen, es sind zweibeinige geflügelte Wesen, von denen Lichterscheinungen ausgehen. Es waren unverkennbar Elektrozoa und kommen bezeichnender Weise gerade in jenen Gegenden vor, in denen nach der Bibel die Engel als „Nebelwolken", „Lichtwolken", „Feuerräder", „Blitze", „brennende Dornbüsche" usw. erscheinen und wo sonst auch nachweislich Dämonozoa und Anthropozoa hausten.

Nun haben wir aber die Gleichung issuru = Israel = Phanuel = Phönix = Gott. Die „Nebelwolken" kennzeichnen das Wesen der Elektrozoa ausgezeichnet, ebenso wie

das für diese Wesen gebrauchte hebr. Wort nebu und nephilijm (vergl. griech νεφελή) nichts anderes als exakte Umschrift der nordischen „Nibelungen" und Niflinge ist, da sich auch die Begriffe sachlich vollständig decken.

In allen Religionen stehen sich die Götter und Dämonen als Gegenpole feindselig entgegen. Über dieses Problem haben Mythologen und Theologen unendlich viel spekuliert und disputiert. Die elektrozoische Religionstheorie löst das Problem spielend. Eben weil die Götter im Wesen Elektrozoa sind und Elektrizität, wenn sie in Erscheinung treten soll, bipolar sein muß, muß der Gottheit der Dämon entgegengesetzt sein. Die elektrozoische Theorie schlägt also eine Brücke aus dem Bereich der physikalischen Erscheinungen in das Bereich der ethisch-psychischen Erscheinungen, eine wichtige und grundlegende Sache, die uns die Möglichkeit gibt, die Gesetze der Moral und des Geisteslebens in physikalische Formeln umzusetzen. Hier finde ich den Einstieg zur gesetzmäßigen Erforschung des Karmas. Hier ist die Grenzscheide, wo sich die physikalisch-elementaren Energien und Kräfte in moralisch-psychische Kräfte transformieren.

Das Wort Gott geht auf die älteste und fruchtbarste Wort-Rune th·hv·th·hv zurück, die von mir als Hand-Rune bezeichnet wird.[1] Die Hand ist in allen Religionen und bei allen Riten als die Weihehand das Hauptutensil zur Hervorbringung elektro-magnetischer Wirkungen. Um die elektro-magnetische Spannung zu erhöhen, wird der Stab gebraucht, aus dem dann in späteren Zeiten die Zauberstäbe, Priester-Stäbe und Fürsten-Szepter werden.

[1] Vergl. „Bibliomystikon", Bd. 1.

Wir haben dann als Ableitungen von hv·th die Reihe: As=en (die germanischen Urgötter und Gegner der Wanen), davon Asgard, das wieder mit At=lant=is (= Asenland)[1] und dem biblischen Ed=en (Paradies) identisch ist. Von den Asen leiten die edelsten Völker, darunter die Goten, ihre Abstammung her. Von dem Wortrunen=Differential th·hv kommen germ. Tuisco, Istwo, die Istävonen, Teuto, die Teutonen, lat. deus, griech. Zeus und theos, äg. thoth (= Merkur) her. Alle diese Wortreihen stehen nicht nur lautlich, sondern auch sachlich in engstem Zusammenhang und hängen auch, wie z. B. Zeus und Ziu mit Elektrizität, Blitz= und Lichterscheinungen, und mit eigentümlicher geschlechtlicher, zwitteriger Organisation (z. B. Zeus, der aus dem Haupt die Athene (hv·th) gebiert, der zwittrige Tuisko und Thoth) zusammen, sind also unverkennbar als Elektrozoa determiniert.

Schließlich die allerinteressanteste Gleichung: Electrum = lateinisch und altgermanisch glaesum (angeblich Bernstein, was zwar schlechte Übersetzung ist, aber die elektrische Natur des Elektrozoon klar andeutet) griech. = kolossos und got. alhs = heilig, sowie die vielen Zusammensetzungen und Ableitungen der Wortrune „sal" in allen Sprachen, immer etwas Göttliches, Überirdisches, leuchtendes Elektrisches und Geheimnisvolles bedeutend. Durch Metathesis erhält man die Rune „lis", wie sie mit ähnlicher Bedeutung ebenfalls in den untersten Schichten der Sprachen vorkommt

[1] Vergl. Zaetzsch: Geschichte und Herkunft des arischen Stammes. Wieland, Hinzpeter: Das Urwissen von Kosmos und Erde, Verlag Voigtländer, Breslau, Frenzolf Schmid usw.

(vergl. Lilith, lintwurm.) Die Alben und der „Zwerg" Alberich mit der Tarnkappe gehören auch hieher.

Dann hebr. Cherubijm (die geflügelten, leuchtenden Elektrozoa und Engel) = griech. Harpyien = altdeutsch Greifen. Ferners die ähnlich gestalteten Seraphijm, die griechischen Zephyrai und sphairai.

Alle diese Geschöpfe sind in den Mythen als Flügelwesen und Elektrozoa unverkennbar charakterisiert. Auch die drei großen „Erzengel" entpuppten sich rein etymologisch untersucht als Elektrozoa. Micha-el, nach den Vätern gleich „fortitudo Dei", enthält in Micha die Urrune m·hv, die Mannus- oder Menschen-Rune (vergl. oben „Bibliomystikon", Bd. 1). Mannus ist nach Tacitus der germanische Ur- und Stammgott der Vollmenschen. „Mensch" ist Ableitung von „Mannus". Gabriel = Gibor-el, d. i. der Gibor-Gott, der Helden-Gott (virtus Dei). Raphael = Rapha-el, d. i. der Rephajim-Gott, der Riesengott (medicina Dei).

Alle diese Wesen sind als archaistische mit wunderbaren Gaben ausgestattete Wesen geschildert und haben — wie z. B. Gabriel — auch eigentümliche Sexualfunktionen. (Zeugung, Befruchtung und Belebung durch Strahlen-Elektrizität, ein Mysterium, dem wir uns bereits physikalisch nähern. Man hat festgestellt, daß die Wirkung der „Lebensstoffe" (Vitamine) nicht in der Materie dieser Stoffe, sondern in einer Strahlenart begründet ist.)

Nach den Evangelien und der Auffassung der Gnostiker, der urchristlichen Väter und Künstler ist Frauja-Christus nichts anderes als eine sittlich vollkommene Mischung von göttlichem Elektrozoon mit Anthropozoon. Deswegen können die

Engelerscheinungen im Alten Testament, besonders der maleach-adonaj, Phanuel, d. i. der Phönix-Engel, der mit Jakob ringt, der brennende Dornbusch etc. von den Vätern dem Frauja-Christus gleichgesetzt werden. In den Katakomben erscheint Frauja-Christus vielfach mit geflügelten Amoretten, genau so, wie er heute noch als geflügeltes Jesukind in der Krippe liegend dargestellt wird. Ja noch mehr, fast jede Franziskanerkirche hat die Darstellung der Vision des hl. Franziskus Seraphicus, nach der der Heilige einmal Christus in der Gestalt eines Seraph's ans Kreuz geheftet sah und merkte, wie von den Wunden des Gekreuzigten Strahlen ausgingen, die ihm (dem Heiligen) an Händen, Füßen und Brust die Wundmale des Herrn einprägten. Deswegen erhielt er auch den Beinamen der „seraphische" Heilige. Ich zweifle nicht, daß Franziskus diese Vision hatte, denn sie bestätigt nur ganz offenkundig, daß bis in das Mittelalter hinein die elektrozoische Natur Frauja-Christi in der Kirche noch nicht vergessen war, wenn sie auch nur das Gemeingut ariosophisch Erleuchteter und esoterisch geschulter Meister war. War Christus ein mit höheren Gaben ausgerüstetes Elektro-Anthropozoon, dann erklären sich alle seine Wunder einerseits und sind die Wunder andererseits, wie die ariosophischen Väter behaupten, der „Beweis" für seine „göttliche", d. i. „elektrozoische" Natur. Die Gleichung Elektrozoismus = Göttlichkeit erhellt wie ein Blitz das Dunkel aller religiösen Mysterien und auch das Christusproblem.

B) Die bildliche Darstellung und die Attribute die der Heroe oder Heilige hat, geben uns wichtige Aufschlüsse.

Z. B. St. Florian als Krieger dargestellt, mit Helm, blauem Mantel, Lanze, und einem Kübel das Feuer löschend: Wodan mit Wunschhut und Wunschmantel, mit der ältesten Waffe, dem Speer, als Feuergott usw. Oder mit dem Mühlstein um den Hals: Mühlstein = Sonne. Also Florian = Sonnengott.

C) Die Heldensage oder Heiligenlegende und das Patronat der Heiligen ist gleichfalls wichtig für die Untersuchung.

Z. B. St. Florian wird wegen seiner „Glaubenstreue" mit einem Mühlstein um den Hals ins Wasser geworfen. Dem Arioheroiker wird der Mühlstein des Niederrassentums um den Hals gehängt, damit er in der Rassensintflut untergehe. Aber Adler (Engel! Walküren!) behüten seinen Leichnam, so daß er gefunden und zu St. Florian, dem Chorherrenstift in Oberösterreich, beigesetzt werden kann, wunderbar, oder besser logischer Weise, genau dort, wo das größte österreichische Musikgenie Anton Bruckner, bei Lebzeiten geschafft hat und jetzt begraben liegt. Dazu bemerke ich, daß St. Florian der Patron (Schutzheilige) von Österreich ist.

Bei dieser Art von Forschung eröffnen sich ungeahnte, ans Wunderbare grenzende Zusammenhänge. Die Helden- und Heiligen-Hieroglyphen sind gleichsam versteinerte literarische Leitfossilien, die uns bis in die untersten Kulturschichten verläßliche Führer sind, und uns sogar über die Gegenwart und Zukunft Aufschluß geben. Die Heiligenhieroglyphen zeigen an, was die Erde im Innern an den Orten birgt, wo sie stehen. Sie geben genau an, wo und welcher Art prähistorische Kult- und Kulturstätten sind.

Frenzolf Schmid hat experimentell nachgewiesen, daß bestimmte Orte und bestimmte Menschen spezifische Ausstrah-

lungen haben, die einen senden gute (Heil-)Strahlen, die anderen böse (Todes-)Strahlen aus. Die Heiligen zeigen an, welche Strahlenarten an dem Orte wirksam sind.

Die Satans-Synagoge weiß genau, daß die Heiligen wichtige Zeugen und hieroglyphische Dokumente der Urzeit und Schlüssel zur ariosophischen Esoterik sind. Deswegen hat sie Bilderstürmer und Bolschewiken stets zuerst auf die Heiligen gehetzt, wenn sie die arisch-christliche Religion schädigen wollte.

Die elektrozoischen Ursprünge erklären nunmehr auch das Wesen, den Zweck und die Berechtigung der religiösen Riten und Zeremonien. Eine Religion ohne Ritus, ist keine Religion, ist meinetwegen eine Schule oder Redehalle. Zum Wesen einer echten Religion gehört der Ritus. Er dient dazu, den Bekenner zur werktätigen Ausführung und Beobachtung der durch den Intellekt erkannten Religionslehre zu veranlassen. Eine Religion darf nicht nur die Vernunft überzeugen — da ist Wissenschaft — sie muß auch Herz und Gemüt erfassen und zur sittlichen Tat hinreißen. Sie soll auch die okkulten Fähigkeiten des Menschen entwickeln. Diesem Zwecke dient der Ritus, der wieder aus Gebet und liturgischen Handlungen besteht. Ein jeder Ritus der ariochristlichen Religion ist im Wesen ein ariosophisch-esoterisches Dramolett, das zu gleicher Zeit intellektuell, ethisch, ästhetisch und magisch auf den Teilnehmer einwirken soll.

Im Wesen sind die Zeremonien also elektrische Strahlungs-Magie, die durch Wort, Handlungen, Bewegungen, Atemgymnastik, Musik (akustisch), Farben (optisch), Räucherungen (durch Gerüche) auf alle Sinne einwirken soll. Diese Strahlungsmagie soll nicht bloß den Geist, sondern auch den Körper reinigen, verklären und veredeln, und mit Gott in engste Füh-

lung bringen. Im Ritus soll die Gemeinde eins mit Gott werden. Jeder Ritus setzt sich zusammen aus a) Vorhandlung, b) Haupthandlung, c) Nachhandlung. In der Vorhandlung wird die Gemeinde in Stimmung gebracht, werden die üblen Strahlungen entfernt und gebannt (via purgativa). In der Haupthandlung kann dann der Intellekt der Gemeinde das vorgestellte Religionsmysterium ruhig und klar in seiner Bedeutung erfassen (via contemplativa). In der Nachhandlung ist dann die Gemeinde bereits in höhere Weihe-Stimmung, Begeisterung, Extase versetzt und befähigt, die höheren elektrischen Strahlungen und Schwingungen der Gottheit rein und voll aufzunehmen, sich mit der Gottheit zu vereinigen (via unitiva). In diesem Sinne ist dann z. B. die Taufe ein magisch-esoterisches Dramolett, den Aufstieg des Vollmenschen aus den Wasser- und Nickermenschentum zu versinnbildlichen. Die Firmung: Festigung des Menschen zur Zeit der Reife gegen die Lockungen des Sexus. Die Buße: die Aufrichtung der Gefallenen. Das Abendmahl das große magisch-esoterische Drama der artreinen Liebe. Die letzte Ölung, die letzte Stärkung gegen den körperlichen und seelischen Tod. Die Ehe: das Dramolett der rechtlich-bürgerlichen Vereinigung eines Liebespaares zum Zwecke der physischen Zeugung. Die Priesterweihe: das magisch-esoterische Dramolett der geistlichen Zeugung und Vaterschaft usw.

Aus dem theozoischen Ursprung der Religionen erklärt sich auch der bei allen Völkern übliche Gebrauch des Orakels.

Medialität hängt immer mit Sexus zusammen, das kommt daher, weil die okkulten Fähigkeiten und Sexualfunktionen im Körper vom selben Zentrum, dem sympathischen oder vegeta-

tiven Nervensystem beeinflußt und reguliert werden. Daher haben alle Religionen einen sexuellen Untergrund, dies umso mehr, je näher sie der rassenkultischen Urreligion stehen.

Der Sexus ist der Einstieg in die höchsten esoterischen Mysterien. Deswegen bedeutet Skorpion astrologisch nicht nur den Sexus, sondern auch Esoterik und Okkultismus. Dieser organische Zusammenhang kommt in den antiken Geheimkulten klar zum Ausdruck. Dort müssen wir die Esoterik suchen. Ich verweise hier vor allem auf die Stellen in Herodot, die ich im 1. Band des Bibliomystikons zusammenstellte.

Ähnlich geheimnisvoll spricht Plutarch von den Mysterien und den dabei erscheinenden, den Orgiasmus hervorbringenden Dämonen: *περι μεν ουν των μυστικων εν οις τας μεγιστας εμφυσεις και διαφυσεις λαβειν εστι δαιμονων αληθειας ευστομα μοι κεισδω καθ' Ηροδοτον!* Plutarch will durch diese Worte andeuten, daß es ihm als Eingeweihten (Initiierten) nicht gestattet sei, das wahre Wesen der Dämonen und deren Vermischungsfähigkeiten (*εμφυσεις* und *διαφυσεις*) verraten zu dürfen. Zur Charakteristik der Babylonier bringt Herodot I, 199 folgende Stelle, die ich schon einmal zitierte, hier aber wiederhole: „Nun aber kommt der häßlichste Brauch bei den Babyloniern. Jedes Weib des Landes muß einmal in seinem Leben bei dem Tempel der Aphrodite sich niedersetzen und von einem fremden Manne (*ανδρι ξεινω*) sich beschlafen lassen .... die meisten aber tun also, sie sitzen in dem heiligen Hain der Aphrodite und haben einen Kranz von Stricken um den Kopf."[1]

[1] Vergl. Gen. XXXVIII, 18: Rochette: Pornographie sacre; Kohler: Urgesch. d. Ehe (1897); Dufour: Gesch. d. Prostitution (1889—1902);

Genau dasselbe Bild schildert Baruch VI, 42, wo es heißt: „Die Weiber aber sitzen mit Bändern an den Wegen und entflammen „Olivenhölzer" (Hieronymus: ossa olivarum). Und wenn eine von ihnen von einem „gewissen Vorübergeher" (Hieronymus: ab aliquo transeunte) gepackt und beschlafen wird, dann höhnt sie ihre Nachbarin, da sie nicht wie sie beachtet und ihr nicht das Gebände zerrissen worden sei." Der „fremde Mann" (ανηρ ξεινος) bei Herodot entspricht dem „gewissen Vorübergeher"[1] bei Baruch. Diese Gleichung ist wichtig, weil sie uns über das wahre Wesen dieses geheimnisvollen „Fremdlings" aufklären wird.

Außerdem vergleiche man Herodot II, 130, 135; III, 137 etc.[2]

In den Geheimkulten und in der Esoterik der Alten spielen die Orakel eine wichtige Rolle. Auch sie sind keine Märchen, sondern erscheinen uns jetzt nach den von uns hier vorgebrachten archäoanthropologischen Tatsachen als Realitäten. Ich zitiere hier wieder Herodot IV, 183: „Diese Garamanten machen Jagd auf die Athioper,[3] die da in Höhlen wohnen,[4] zu

Müller: Das sexuelle Leben d. Naturvölker (1902); am besten jedoch mit reicher Literatur Ploß: D. Weib (1891) und das großartige dreibändige Buch „Sexual-Mystik" von Prof. G. Hermann (1905).

[1] Oder besser „Darübergeher". Vergl. das hebräische Zeitwort (abar) „vorübergehen", „beschlafen". Dieses Wort ist verwandt mit: Hybris!

[2] Über Bestialität Kraft-Ebbing: Psychop. sexual. 341 (1898).

[3] Vergl. Ps. LXXIII, 14: Du hast die Schädel des Drachens (d. s. Tiermenschen) zerschmettert und gabst ihn den Athiopervölkern (d. s. die Negerrassen) zur „Speise" (im geschlechtlichen Sinn verstanden!).

[4] Griech. τρωγλοδυται! Vergl. Zeichnung auf der Schüssel von Praeneste.

Wagen mit vier Pferden. Denn diese Äthioper, die in Höhlen wohnen, sind die allerschnellsten Läufer von allen Menschen, von denen uns je zu Ohren gekommen. Es „essen" (geschlechtlich) aber die Höhlenbewohner „Schlangen", „Eidechsen" und dergleichen „Gewürm" mehr (d. h. sie vermischen sich mit anderen ähnlichen Anthropozoa-Arten). Ihre Sprache ist daher keiner anderen ähnlich, sondern sie schwirren wie die Fledermäuse."

In der Tat haben die Neger auch heute noch, offenbar von ihren niederrassigen Ahnen, eine ganz eigentümliche und schwerfällige Aussprache. Ganz sonderbare Schnalzlaute hatte die Hottentottensprache. Die verschiedenen Menschenrassen haben auch verschiedene Sprechart, da ja die Mundhöhle verschieden gebaut ist. Selbst bei Menschen eines und desselben Volkes ist die Stimme und Aussprachsweise derselben Sprache sehr verschieden. Wir sprechen daher von einem „sympathischen" und „unsympathischen" Organ. So zeichnen sich durch eine ungemein schöne und würdige Sprache die rassereinen Friesen aus, auch wenn sie niederen Ständen angehören. Dagegen sind die deutschen Dialekte an den Sprachgrenzen, wo auch stärkere Mischung mit fremden Rassen erfolgte, verlottert. Ja, wenn man näher zusieht, so ist der Urgrund der Dialektbildung entschieden in der Rassenvermischung zu suchen.

So glaube ich, die Nasalierung der Dialekte und der indogermanischen Sprachen auf die mediterane und negroide Rassenvermischung die unschöne Häufung der Konsonanten und der Zischlaute auf mongoloide Mischung zurückführen zu können. Doch sei dies nur nebenbei bemerkt, da wir uns hier zunächst nur mit den assyrischen Menschentieren beschäftigen wollen. In-

des hängt das Problem der Ursprache mit der Entstehung des Menschengeschlechtes aufs engste zusammen. Ich erwähne hier die interessante Nachricht in einer Keilschrift Assurnassirbals, die ein Gegenstück zu der oben zitierten Stelle aus Herodot bildet. In der Keilschrift[1] heißt es: „Tribut von Sipirma (sic! vegl. hebr. sipor=Vogel, d. i. der „Zirper"), deren Bewohner wie Weiber lispeln." Nun aber hat Isaias XVIII, 1 eine interessante, aber sehr dunkle Stelle, wo Athiopien — das typische Land der Neger und der Affen — das „Land des Flügelschwirrens" ('eres salsal) heißt: hierher gehört auch die merkwürdige Erzählung, die Herodot II, 55 bringt, da er von den Priesterinnen des Orakels zu Dodona spricht: „Die Priesterinnen zu Dodona erzählten mir also: Es wären zwei schwarze Tauben (πελειαδες) von Theben in Ägypten ausgeflogen, davon wäre die eine nach Libyen gekommen, die andere aber zu ihnen, und die hätte sich auf eine Eiche gesetzt und mit menschlicher Stimme (φωνη ανθρωπινη) gesprochen, es müßte dort eine Weissagung des Zeus entstehen, und sie hätten dies aufgenommen als ein göttlich Gebot und hätten eine (Weissagung) errichtet. Die Taube aber, welche zu den Libyern gekommen, sagten sie, hätte den Libyern befohlen, eine Weissagung des Ammon zu stiften. Und diese ist auch des Zeus .... Meine Meinung aber darüber ist diese: Wenn die Phöniker wirklich die heiligen Weiber entführt und die eine von ihnen nach Libyen, die andere nach Hellas verkauften, so glaube ich, wurde diese verkauft an die Thesproter in dem jetzigen Hellas, das damals Pelasgien (πελασγιη) hieß. Darauf, als sie daselbst im „Dienste" (d. i.

[1] Keilinschriftl. Bibliothek: Assurnassirbal 83.

im Kultdienste!) war, hat sie unter einer Eiche ein Heiligtum des Zeus errichtet, wie denn natürlich war, daß sie, die zu Theben im Heiligtum des Zeus gedient, seiner eingedenk war an dem Ort, wohin sie gekommen. Darauf hat sie eine Weissagung eingerichtet, nachdem sie die hellenische Sprache gelernt, und hat gesagt, ihre Schwester wäre nach Libyen verkauft worden von denselben Phönikern, von denen sie verkauft worden. Tauben (πελειαδες) aber, glaube ich, sind die Weiber von den Dodonäern genannt worden darum, weil sie Fremdlinge (βαρβαροι) waren, und es kam ihnen ihre Sprache vor wie die der Vögel. Und nach einiger Zeit, sagen sie, hätte die Taube mit menschlicher Stimme geredet, nachdem nämlich das Weib ihnen verständlich sprach; so lange sie aber in fremder Zunge redete, deuchte sie ihnen wie ein Vogel zu sprechen. Denn wie sollte wohl eine Taube mit menschlicher Stimme gesprochen haben? Daß sie aber sagen, die Taube wäre schwarz gewesen, damit deuten sie an, daß das Weib aus Ägypten war."

Wir haben hier einen der vielen Fälle, wo in antiken Berichten die Begriffe und Bezeichnungen Mensch und Tier ineinander übergehen. Einmal sind die Priesterinnen „Tauben", das anderemal sind sie „Weiber". Diese Stellen bleiben für immer dunkel, wenn man nicht in den geheimnisvollen Wesen eben Halbmenschen, Tiermenschen oder Vormenschen sieht. Wer den Bericht Herodots genauer liest, der wird auch finden, daß diese Lösung nicht nur befriedigt, sondern der Stelle auch erst den richtigen Sinn gibt. Eben unsere verdrehte Auffassung so vieler Bibelstellen und Stellen antiker und orientalischer Quellen ist schuld daran, daß uns die Berichte der Alten „fabelhaft"

und unglaublich erscheinen. Wenn man das griechische Wort πελειας mit „Taube" übersetzt und dabei an unsere Haustaube denkt, da allerdings ist aus der vorliegenden Stelle gar kein vernünftiger Sinn herauszubringen. Nun aber kann an dieser Stelle πελειας auf keinen Fall die Bedeutung „Taube" in unserer modernen Auffassung haben. Vor allem ist zu bemerken, daß πελειας kein genuin griechisches, sondern ein semitisches Lehnwort ist. Die wahre Bedeutung und Etymologie des Wortes ist daher im Semitischen zu suchen.

Übrigens geht uns in dieser Ansicht Herodot voraus, indem er ausdrücklich erwähnt, daß es Phönizier waren, die die weissagenden „Weiber" aus Ägypten entführten und weiter verhandelten. πελειας entspricht im semitischen pelischthi, d. i. Philister! Wir wissen nun, daß die Philister mit ihren ungeschlachten und monströsen Leibern eine tiermenschliche Rasse waren, die der höheren Rasse der Gotteskinder, der Israeliten, weichen sollte. Hitzig in seinen Studien über die Philister und Fourmont in seinem Buch „Reflexions critiques sur le histoire des anciens peuples" II, 254 ff. bringen das obige semitische Wort mit hebr. pileges, d. i. Kebsweib, Buhlerin zusammen. Das Menschentierweibchen war eben zugleich Beischläferin, Lustobjekt und Orakeltier! Das Wort ist in die griechische Sprache als παλλακη und in die lateinische Sprache als „peller" übergegangen, ein Beweis für den Umfang der Handelsbeziehung der Phönizier auf dem Gebiet der Sodomswaren!

Mit der wahren Bedeutung von πελειας das mit semitisch pileges identisch ist, wird auch noch der dunkle Satz in der obigen Stelle aufgehellt, in dem Herodot (nach den bisherigen Übersetzungen) anscheinend unlogisch und zusammenhanglos

sagt, er glaube, diese Taubenweiber seien zuerst zu den Thesproten gekommen, weil das Land früher πελασγιη hieß. Nach unserer Auffassung wird dieser Satz nunmehr nicht nur mit der ganzen Stelle in logischen Zusammenhang gebracht, sondern er bildet sogar ein Hauptglied der Beweiskette. Denn das griechische Wort πελασγιη ist nichts anderes als das semitische paleset oder paleseg. In Palästina (d. i. Land der „pelistijm") sowohl, als auch im heutigen Griechenland hieß die tiermenschliche offenbar dunkelhäutige Urbevölkerung „Pelasger". Weil nun, so meint Herodot, das Thesproterland „Pelasgia" hieß, deswegen ist es wahrscheinlich, daß dort die ägyptische, schwarze „Taube" ihren Sitz hatte. — Alle übrigen Bemerkungen Herodots kommen nunmehr erst in die richtige Beleuchtung. Es ist ganz begreiflich, daß die Sprache jener halbtierischen Wesen eine rauhe und unverständliche war, daß sie sich aber mit der Zeit und im Verlaufe von Generationen durch die Vermischung allmählich der menschlichen Stimme näherte.

Waren die alten Orakel-Wesen Vormenschen, und waren diese wie wir oben gezeigt haben, mit okkulten Sinnesorganen ausgestattet, dann konnten sie in der Tat mit Hilfe ihres elektrischen Auges mehr sehen, als wir mit unseren optischen Augen und konnten daher weissagen und andere magische Künste ausüben.

Wir kommen nunmehr zur Besprechung der heiligen Orte. Die Elektrozoa, Dämonozoa und Anthropozoa wohnten in einem urzeitlichen Milieu: auf großen Bäumen, auf hohen Felsklippen, oder in Höhlen und Grotten, oder an Quellen und Tümpeln. Deswegen der allen Religionen

eigentümliche Baum-, Felsklippen-, Höhlen- und Quellenkult.

So viel auch über die Pfahlbaukultur geschrieben wurde, so wenig ist deren Ursprung bisher aufgehellt worden. Man möchte doch annehmen, daß die natürlichste Wohnweise des Urmenschen die auf dem Festlande gewesen sei. Nachdem wir aber in dem pagutu eine Art von Wassermenschen kennen gelernt haben, löst sich das Rätsel auf die ungezwungenste Art von selbst. Die Pfahlbauten waren ursprünglich nichts anderes als die in die an See- und Flußufern stehenden Bäume eingebauten Nester der Nickermenschen. Daher die Baumnymphen, die Wild- und Waldfräulein der mittelalterlichen Sagen und Legenden (z. B. die hl. Kümmernis und die hl. Corona), deswegen noch heute an vielen Marienwallfahrtsorten (z. B. Hietzing bei Wien, Dreieichen bei Horn) die altertümlichen Madonnenpuppen in großen Bäumen über dem Altar schwebend. Sowohl die Tempel und Heiligtümer der Alten, als auch die modernen Marienwallfahrtsorte liegen stets in der Nähe eines Haines, eines Tümpels oder einer Grotte, also in einem Milieu, das der Wohnweise des Urmenschen entsprach. Deswegen auch die vielen heiligen Bäume, die heiligen Brunnen und Quellen und die heiligen Grotten und Höhlen. Baum, Wasser und Höhle sind die notwendigen Requisite einer alten Kultstätte, sie entsprechen der Wohnweise und Eigenart der drei von uns festgestellten Menschentierarten. Die pagutu und Nicker wohnten am Wasser, die baziati und Zwerge in Höhlen, die udumi und Riesen auf dem Land unter Bäumen oder Felsen, die Elektrozoa, „Engel" und „Göttervögel", Walküren in Horsten auf hohen Bäumen oder Klippen.

Die Wohnweise an Tümpeln, Seen und Teichen ist dem Nickermenschen, dem pagu, eigentümlich. Statt anderer Belege führe ich hier nur die interessante Stelle Herodot II, 170 an, wo es heißt: „Es ist auch das Begräbnis eines „Gewissen", den mit Namen zu nennen bei dieser Gelegenheit ich Scheu trage, zu Sais in dem Tempel der Athene, hinter dem Gotteshaus, immer dicht an der ganzen Wand der Athene entlang. Und in dem Heiligtum stehen große Spitzsäulen von Stein und ist ein See dabei, der ist geschmückt mit einer Einfassung von Stein und ringsherum sehr wohl bearbeitet und so groß wie mir deucht, wie der in Delos, der da heißt der Kreisförmige. Auf diesem See stellen sie bei Nachtzeit vor, was „jenem" (d. i. dem „Gewissen") widerfahren, und das nennen die Ägypter Mysterien. Aber darüber, obwohl ich recht gut weiß, wie alles zugeht, halte ich reinen Mund. Auch über die Weihen der Demeter, die bei den Hellenen Thesmophorien oder „Gesetzgebung" heißen, auch darüber halte ich reinen Mund, ohne zu sagen, was davon erlaubt ist. Die Töchter des Danaos brachten dieselben aus Ägypten mit und lehrten sie den pelasgischen (sic! Vergl. oben pileges!) Weibern, nachher aber, als die ganze Peloponnesos auswandern mußte vor den Doriern (reinrassigen, und rassig empfindenden Arioheroikern!) gingen die Weihen unter, nur bei den Arkadern (bei denen bekanntlich die Heimat des urmenschlichen Pan ist!) allein, die von allen Peloponnesiern zurückblieben und nicht auswanderten, wurden sie erhalten."

Aus den zitierten Stellen aus Herodot und aus dem abermaligen Vorkommen der urmenschlichen Pelasger können

wir wohl mit Berechtigung schließen, daß der „Gewisse" ein zu kultischer Bestialität verwendetes Anthropozoon, war!

Die dritte Wohnart in Höhlen entspricht den zwergenartigen baziati. Die Zwerghöhlen sind den Sagen aller Völker gemein, so daß wir darüber kein Wort zu verlieren brauchen. Wohl aber findet nunmehr das archäologische Rätsel der niederösterreichischen Erdställe eine ganz überraschende Aufklärung.

Ebenso wie sich das Vorkommen der Madonnenpuppen mit dem Verbreitungsgebiet der Pfahlbauten deckt, so deckt sich das Vorkommen der fettsteißigen Figurinen mit dem Verbreitungsgebiet der sonderbaren Maulwurfsbauten der Nuraghs im Mittelmeerbecken. In dieser Hinsicht sind besonders typisch die Nuraghs von Zuri, Domus Novas, Hagiar-Kim und Gozzo. Ein Blick auf den Grundriß dieser durcheinander laufenden Gänge belehrt uns, daß wir in den Nuraghs und den ihnen verwandten Erdställen die Urbilder der Labyrinthe vor uns haben. Auch Zweck und Bedeutung dieser Bauwerke wird uns klar: Sie waren stilisierte Erdställe und dienten den als „Göttern" verehrten Anthropozoa als Wohnstätte. Deswegen wohnte der Minotaurus,[1] das urmenschliche Scheusal, in dem kretischen Labyrinth und die schönsten Jungfrauen mußten seinen Lüsten geopfert werden!

In Süddeutschland haben sich hinter katholischen Religionsgebräuchen diese Zwerghöhlen noch als Calvarienberge, die eine typische aber noch wenig aufgeklärte Eigenheit der österreichischen Landschaft sind, erhalten. Schon auf der bereits einmal erwähnten Menschentier (Zwergen)-Darstellung auf der Schüssel von Praeneste sehen wir neben dem einen zottigen Un-

[1] i. e. Min+tauros = Affen—stier! Min = Pan = Affe!

getüm einen Hügel abgebildet, der offenbar die Wohnung jener Anthropozoa war. In den Nuraghs werden häufig die kleinen Pygmäenfiguren gefunden. Es ist der Zusammenhang zwischen Pygmäen und jenen Höhlenwohnungen, insbesonders wenn man auch noch die Erdställe in Betracht zieht, nicht zu bezweifeln. (Venus im Hörselberg!)

Die Calvarienberge gleichen nun in ihrer Gesamterscheinung völlig jenen Zwerg-Cultstätten. Angeblich sollen die Calvarienberge das Leiden Christi in Skulpturen (oder Gemälden) darstellen. Die Leidensgeschichte wird in einzelne Szenen zerlegt, die je für sich in einer Kapelle, meistens aber in einer Felsgrotte, bildlich veranschaulicht werden. Man wählte gewöhnlich zerklüftete und malerische Felsen für diese Calvarienberge aus. Die spätere Zeit, besonders die Barockkunst hat sie mit stilvoller und reizvoller Architektur in harmonische Verbindung gebracht. Ein besonders hübsches Beispiel ist der Calvarienberg bei dem Stifte Lilienfeld, der jährlich von den vielen nach Mariazell in Steiermark pilgernden Wallfahrern aufgesucht wird. Den obersten Teil des Hügels ziert stets als dramatisch wirkungsvoller Abschluß die Kreuzigungspuppe. Am Fuß des Hügels ist manchmal, besonders bei älteren Anlagen, das „heilige Grab" angebracht, das entweder eine künstliche oder natürliche Höhle ist, in die man nur in gebückter Stellung hineinkriechen kann.

Ein solches ganz sonderbares „heiliges" Grab besteht zum Beispiel bei dem besonders typischen Calvarienberg des Marienwallfahrtsortes Lanzendorf in Niederösterreich. Dieser Calvarienberg ist ein künstlicher Hügel, in dem eine Menge künstlicher Grotten und enger Gänge und Stiegen angebracht

ist. Die heilige Stiege darf man nur kniend hinaufsteigen, ebenso in das heilige Grab nur auf den Knieen rutschend eindringen. Neben dem Altar, der am Ende der heiligen Stiege steht, sind eine Unmasse von Krücken aufgehängt, die angeblich von den Lahmen herstammen, die den Wallfahrtsort geheilt verlassen haben.

Bezeichnend ist nun, daß der historische Tannhäuser in der Nähe von Lanzendorf, in Leopoldsdorf, ein „Lehen" hatte. Die Calvarienberge und Zwerg-Erdställe sind nichts anderes als die Hörselberge der Sagen!

Eine eigentümliche Figur der verschienenen Personen, die bei diesen „Calvarienbergstationen" zur Darstellung kommen, ist der „Körberljude", wie er sich z. B. beim Hernalser Calvarienberg (XVII. von Wien) findet. Es ist dies ein kleiner häßlicher Jude, der in einem Korbe die Nägel und die Werkzeuge zur Kreuzigung trägt. Die naive Volkswut hat sich in derber Form gegen diese Gestalt geäußert. Ein jeder Besucher des Calvarienberges hielt es für seine heilige Pflicht, diesem „Körberljuden" einen Hieb zu versetzen, und so wurde mit der Zeit diese Skulptur arg beschädigt. Auch bei andern Calvarienbergen bemerkte ich dieselben Beschädigungen, die auf denselben frommen Eifer zurückzuführen sind. Die Zwerge in dem indischen Höhlentempel von Amravati tragen ebenfalls Körbe und sind die unverkennbaren Vorbilder der „Körberljuden"!

Diese anscheinend nebensächlichen und religiös gar nicht begründeten Züge wie: die engen niederen Höhlen, „heilige Gräber", „heilige Stiegen", die „Körberljuden", das Knierutschen werden erst richtig begreifbar und erklärbar, wenn man den Zusammenhang der Calvarienberge mit den alten Zwergkult-

stätten berücksichtigt. Ja, es bleibt für den Ursprung dieser eigentümlichen Lokalitäten überhaupt keine andere Erklärung möglich, als eben die Erklärung, daß sie die Abkömmlinge der Nuraghi, Erdställe, Labyrinthe und Kabirenheiligtümer sind.

Wie schon einmal gesagt, ist die Annahme der Religionen, daß bestimmte Orte eine böse, bestimmte Orte eine gute Ausstrahlung haben, und diese Orte als Heil- und Kultstätten zu wählen sind, wissenschaftlich durchaus begründet. Denn verschiedene Orte strömen eine verschiedene Strahlenart aus. Deswegen wurden die großen Dome und Klöster im frühen und mittleren Mittelalter immer an alte Kultstätten angelegt. Besonders die Benediktiner und Cistercienser hielten sich streng an dieses ariosophisch-esoterische Gesetz. Das bringt mich wieder auf die Walburgen, die heute noch im Volksmunde Glasberge, Salberge, Alsberge, Olsberge heißen und als die Heimstätten der „Saligen"-Fräulein, d. i. der Walküren, Schwanjungfrauen, Engel und Elektrozoa gelten. Denn in den Glas-bergen sehen wir die Berge, auf denen das elektrische glaesum, d. i. das Elektrozoon, haust.

Übrigens behauptet die Mundanastrologie genau dasselbe wie die ariosophische Esoterik. Nach der Astrologie stehen die verschiedenen Gegenden unter den verschiedenen planetarischen Einflüssen und man kann daraus leicht einerseits die Eigenarten eines Ortes, sowie dessen Geschick in Vergangenheit und Zukunft berechnen.

Die Astrologie, besonders die esoterische Astrologie, gibt uns auch die Antwort auf die vielumstrittene Frage, warum plötzlich so große Änderungen in der Fauna eintreten und sogar die Organisation der Arten grundlegend mutiert wurde. Darauf

gibt eben nur die prähistorische Astrologie, die sich ganz auf Strahlen-Elektrizität aufbaut, Antwort. Können wir schon heute die Sekrete durch Strahlungen experimentell modifizieren, dann können dies kosmische Strahlen umso eher.

Ebenso wie die Orte, so nehmen auch die Kultgeräte, wie Wasser, Öle, Salz, Bilder und Kultkleider Strahlungen auf und geben sie ab und üben dann entsprechende heilende, bei entarteten Religionen, dämonische Wirkungen aus.

Die Weihe des Ortes, der Geräte und Personen, und die diesen eigentümlichen Strahlungen bedingen das Priestertum. Keine wirkliche Religion kann ohne Priester bestehen. Eben dort, wo eine Religion keine Priester mehr hat, die die elektrozoischen Strahlungen der Gottheit, des Ortes und Milieus nicht mehr aufzunehmen und der Gemeinde weiterzugeben vermögen, tauchen die Pfaffen und Teufelspriester auf.

Die Entdeckung der 3 Strahlenbündel durch Frenzolf Schmid[1] hat nicht nur für die Physik und Medizin, sondern auch für die Theologie und Gotteserkenntnis epochale und fundamentale Bedeutung. Mit Frenzolf Schmids Entdekkung ist Gott als Tatsache experimentell erwiesen. Nach Frenzolf Schmid besteht alles Licht, und besonders die Quelle alles Lichts, das Sonnenlicht, aus 3 Strahlenarten, oder Strahlenbündeln: den Ur- oder Todesstrahlen, den Rein- oder Lebensstrahlen und den indifferenten Ur-Nebenstrahlen. Und zwar stehen die einzelnen Strahlen-

[1] Vergl. das einführende, aber spannend wie ein Roman geschriebene Buch „Heilung, Verjüngung, Lebensverlängerung, ein Beitrag zur neuen Strahlen-Therapie", Verlag der Reinstrahlen-Gesellsch. Frankfurt a. M. 1930.

arten zu einander in einem bestimmten Verhältnis: Die Todesstrahlen nehmen 79%, die Lebensstrahlen 20,96%, die indifferenten 0,04% des Gesamt-Lichtstrahls aus.

Diese Verhältniszahlen entsprechen den Verhältniszahlen der atmosphärischen Luft, in der 79% Stickstoff, 20,96% Sauerstoff und 0,04% Kohlensäure enthalten sind.

Die Todesstrahlen zerstören alles organische Leben, während die Lebensstrahlen beleben, verjüngen, heilen; die indifferenten Nebenstrahlen, dagegen sind, wie schon ihr geringer und schmaler Sektor andeutet, eigentlich die Leitungsstrahlen, die zwischen den Polen des Lebens und Todes den Leitungsbogen schließen.

Ich sagte schon, daß diese Entdeckungen Frenzolf Schmids für die Gotteserkenntnis von grundlegender Bedeutung sind. Vor allem hat Fr. Schmid festgestellt,[1] daß die Dreistrahlenbündel von allen Stoffen, nicht nur von der Sonne ausgehen und „daß die Dreistrahlenbündel der Sonne keineswegs ihren Ursprung in der Sonne selbst finden, sondern dem Sonnenball von außen her induciert werden, wodurch einwandfrei feststeht, daß die Ursubstanz, der Weltäther, ... als Urquelle der Dreistrahlenbündel aufzufassen ist." „Damit steht ferners fest, daß die gesamte Materie — mit Ausnahme der Ursubstanz, des Weltäthers — aus sich selbst heraus keinerlei Strahlung hervorruft, vielmehr ausschließlich inducierte, aufgespeicherte Strahlungen als Dreistrahlenbündel, wiederstrahlt."

Das, was Frenzolf Schmid „Weltäther" nennt, ist, theologisch gefaßt, Gott und zwar Gott als Trinität gefaßt,

[1] l. c. S. 30.

so wie es das Christentum lehrt. Die Todes- oder besser Urstrahlen sind „Gott Vater", das Prinzip des Nichtseienden, des Immateriellen, des rein Geistigen, der Vergangenheit, des Vergehenden, des zu neuem Werden aus dem Verfallenen und Chaosartigen sich stets Umwandelnden.

„Gott Sohn" ist das Prinzip des Seienden, des Materiellen, sein Reich sind die Lebens-Strahlen. Die „Leitung" und Verbindung zwischen diesen Polen sind die indifferenten Nebenstrahlen, der hl. Geist.

So hat uns Frenzolf Schmid in genialer Weise durch seine Entdeckung das schwierigste Grunddogma des Christentums, die hl. Dreifaltigkeit, an deren Lösung sich die größten ariosophischen Geister seit jeher abgemüht haben, in einfachster, überzeugender und rein experimenteller Weise gelöst.

Der große ariosophische Seher Jakob Lorber ist dieser Erkenntnis ziemlich nahegekommen, er mußte ihr nahekommen, da er ja diese Erkenntnisse der göttlichen Quelle entnahm. Denn auch Lorber sagt, daß die Sonnen und Übersonnen nicht aus eigenem strahlen, sondern ihre Strahlen von der Zentralsonne, von Gott empfangen, und auch Lorber sagt, daß die „Taube" des hl. Geistes eigentlich nichts anderes als ein Symbol für Strahlenbündel sei, die der Gestalt einer Taube gleichen.

Die durch Frenzolf Schmid aufgedeckten Beziehungen der Strahlungen zu den Lebewesen geben uns die Lösung zu den schwierigsten biologischen Problemen, insbesonders wenn wir sie mit den theozoischen Findungen kombinieren. Besonders Vögel und Flattertiere, wie Zugvögel und Fledermäuse, Insekten werden durch Strahlen dirigiert und orientiert, sind daher

tatsächlich funktionierende, biologische drahtlose Empfangs- und Sendestationen. „In dem betäubenden Lärm (und Gestank) der Großstadt Paris sind es sicher nicht das Gehör oder der Geruchsinn, welche die Fledermäuse direkt auf Insekten wie Maikäfer, Nachtschmetterlinge, Blattwickler hinlenkten und sie ebenso leicht erhaschen ließen wie bei dem großen Schweigen (und der reinen Atmosphäre) auf dem Land. Die Fledermaus wird daher sicherlich durch die Wellen angezogen, die bestimmte Organe der Insekten aussenden."[1]

Ferners spricht Frenzolf Schmid folgende ungeheuer bedeutsamen Gedanken aus, die uns tief in die Mysterien der Gottheit, der Seele und des Lebens blicken lassen. Er sagt: „Jedes Leben entsendet Strahlungen .... Jede lebende Zelle verdankt ihr Leben ihrem Kern, der als Sitz von Schwingungen anzusprechen ist und Strahlungen aussendet (also „Empfänger" und „Sender" ist!) .... Das Leben — ein Schwingen des Zellkerns — ist geboren aus der Strahlung und dieses Leben wird durch Strahlungsvorgänge erhalten."

Alles Leben, also auch Tod, als Gegenpol des Lebens, ist Strahlung. Das beweist auch die modernste Vitamin-Forschung, die das überraschende Ergebnis zutage förderte, daß die Lebensspender eigentlich nicht die Materie der Vitamine, sondern die ihnen eigentümlichen Strahlungen sind.

Die Strahlungen hängen aufs innigste mit dem Moralischen zusammen. Wie Frenzolf Schmid nachgewiesen, reagieren die verschiedenen Stoffe und Organismen verschieden auf die Einwirkung der Dreistrahlenbündel. Die einen nehmen die Urstrahlen auf und strömen Lebensstrahlen aus, die

[1] Frenzolf Schmid: l. c. S. 45.

anderen nehmen Lebensstrahlen auf und strömen Urstrahlen aus. In dieser Tatsache liegen die Unterschiede der Menschenarten, also auch der Rassen begründet. Auf dieser Entdeckung basiert die naturwissenschaftliche Erkenntnis und Erforschung aller moralischen, also auch aller religiösen Gesetze und Erscheinungen!

Die eine Menschenrasse, das eine Menschenindividuum nimmt z. B. alle bösen Einflüsse, Not, Verfolgung, Kummer, Sorge auf und strömt doch Strahlungen der Güte, Liebe, Reinheit und Gesundheit aus, die veredelnd und verbessernd auf die ganze Umgebung, auf Menschen, Tiere, Pflanzen, ja sogar auf den Boden und „leblose" Dinge übergehen. Das andere Menschenindividuum dagegen, die andere Menschenrasse, nimmt z. B. alle guten Einflüsse, Liebe, Güte, Reinheit, Gesundheit gierig aus der Umgebung, ist ein Vampyr, der alles um sich absaugt und aussaugt, und dafür nur Böses, Laster, Kummer, Krankheit, Unreinheit, Unglück und Mißgeschick auf Menschen, Tiere, Pflanzen und „leblose" Dinge abgibt.

Je geistiger ein Mensch eingestellt ist, je entmaterialisierter, unirdischer, lebensfremder er denkt und handelt, umso mehr Ur- (oder Todes-)strahlen wird er ansaugen und zu Lebensstrahlen für seine ganze Umgebung transmutieren, eine Erscheinung, die wir bei allen wirklich sittlich großen und heiligen Menschen ständig beobachten können. Und umgekehrt, je irdischer ein Mensch eingestellt ist, je materieller, lebenshungriger, erdgebundener er denkt und handelt, umso mehr Lebensstrahlen wird er ansaugen und zu Ur- (und Todes-)Strahlen für seine Umgebung transmutieren.

Das, was ich hier vorgebracht habe, und das ich vor 25 Jahren ausgesprochen habe, als ich von Gott, dem „Theozoon", sprach, dem es möglich ist, Lebens- und Todesströme und -Strahlungen auszusenden, ist heute bereits Gewißheit und Erfahrungstatsache für viele hochstehende Menschen geworden.

So schreibt z. B. das berühmte Malmedium Heinrich Nüßlein in seiner Schrift „Die schöpferische Kraft aus der Erlebniswelt in uns dienstbar der Allgemeinheit" (Nürnberg, Verlag Heinrich Nüßlein): „Im Altertum waren die Schöpfer (der Kunstwerke) Gott verbunden; ihre Bildwerke waren psychisch geschrieben oder gehauen und (mit dem intuitiven Gehirnorgan) erschaut aus der Erlebenswelt, die unsichtbar über unserer Welt des Lebens steht und uns beherrscht. Das, was wir als Märchen und Mythen lesen von Göttern, Elfen und Nixen, es ist einmal wahr gewesen."

Auf rein intuitiver, medialer Weise kommt Nüßlein zu demselben Weltbild und zu derselben Gottauffassung wie Frenzolf Schmid und ich, denn er läßt den Menschen bestehen aus 3 Zellenarten. 1. Aus irdisch-organischen Zellen, die der Erde entnommen sind und unter den irdisch-physikalischen Gesetzen stehen. Nüßlein nennt diese Welt, die Welt des „Lebens".

2. „Aus geistigen Zellen der höheren Erlebniswelt, die allen Planeten und Planetenwesen entstammen und zwar solchen Planetenzellen, die bei der Zeugung am nächsten standen und am meisten beeinflussen konnten."

3. „Aus Zellen der Belebungswelt, die für uns Christen göttlich sind und von Zeit zu Zeit, je nach ihrer Beschaffenheit

auf irgend einem Planeten eine entsprechende Hülle oder Umkleidung erhalten zum Zwecke eines Lebens oder Erlebens."

In diesen drei Zellarten Rüßleins erkennen wir die drei Strahlenbündel Frenzolf Schmid's, die Rein- und Lebensstrahlen, die Ur- (Todes-) Strahlen und die indifferenten Leitungsstrahlen; sie entsprechen theologisch: „Gott Sohn", „Gott Vater" und „Gott hl. Geist".

Daher fügt Rüßlein den vorstehenden Sätzen den hochbedeutsamen Satz hinzu: „So wie niedersinnige Wesen unserer Welt, die Tiere, oft in unserer Nähe durch unsere Strahlung sich höherentwickeln und unseren Gedanken und Gewohnheiten folgen, so können wir auch höheren Sinnes uns schon in die Erlebniswelt hineinentwickeln durch den Glauben an die Urkraft, den „Vater" unserer Religion, in die wir zum Zwecke der Erhaltung[1] hineingeboren sind."[2]

Aus der Frenzolf Schmid'schen Strahlungslehre und aus den Findungen Rüßleins erklärt sich auch die natürliche Mumifizierung. Darüber schreibt Rüßlein:[3] „Ich habe nach minutenlanger Konzentration durch Bestreichung mit meinen Händen Fische, Stücke Fleisch, auch Eingeweide wie Hirn, Bries, Herz vor der Fäulnis bewahrt. Die Gegenstände trocknen nach Tagen und einigen Wochen ein, mumifizieren und ich bin der Meinung, daß die Leichen in den Königsgräbern von den Priestern mit diesem schöpferischen Od behandelt wurden. Ich habe den Eindruck, daß durch den magnetischen Einfluß die Zellen

[1] Ergänze: „unserer Rasse"!

[2] l. c. S. 5.

[3] l. c. S. 8.

so gefügig gemacht werden, daß sie den Zersetzungstierchen widerstehen können."

Nüßlein schreibt von einer Manifestation über die Atlantis: „Mit erzeugtem Starkstrom aus Sonne und Erde wurden Tiefseeungeheuer und große Fische durch Entladungen bei Gewitter getötet. Der Blitz war in nützliche Bahnen geführt zu Gunsten der Menschheit .... Ich konnte Menschen beobachten, deren Gehör- und Gesichtsorgane noch unverkümmerter waren, sie verständigten sich mit dem Laut auf weitere Entfernungen als wir mit dem Wort durch ihr ausgebildetes Gehör, und auf noch weitere Entfernungen (Distanzen) durch Aufnahme der Lautwellen durch den Nervus sympathicus. In vielen Einstellungen habe ich die Aufhebung und andererseits die Vervielfachung der Schwerkraft beobachten können. Ich sah Wesen, die sich über die Erde mit einem tiefen Atemzug erhoben und bin der Überzeugung, daß die Vögel noch heute uns dafür ein Vorbild sind, sowie Tiere, die im Erdinnern ihr Dasein fristen, die Schwerkraft verdoppeln können. Auch diese Organe sind in uns verkümmert durch Verdichtung unserer organischen Erdenzelle ... Ich würde hellsehende Personen mehr dazu verwenden, der Allgemeinheit zu dienen, daß sie frühere Zeiten erschauen, um für unsere Zeit nützliche Einrichtungen zu erwecken oder nachzuschildern oder zu schaffen. In der fernsten Vergangenheit liegt unsere modernste Zukunft." Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr. Das, was Nüßlein hier vorschlägt, hat die Ariosophie und das ariosophische Christentum immer verlangt und auch geübt! Der „Uräther" Frenzolf Schmid's, die „Raumkraft" Schappellers, die „Urkraft" Nüßlein's,

die „Zentralsonne" Lorber's, die Spekulationen Swedenborg's und meine Findungen über das Theozoon decken und ergänzen sich gegenseitig.

Nüßlein sagt in seinen Manifestationen: „Ich habe in anderen Fällen das Gefühl, als wenn eine magnetische Kraft durch die Zirbeldrüse in mich eindringe. Die Zirbeldrüse sitzt etwa in der Mitte des Gehirns (ist sozusagen der Zellenkern des Gehirns) in der Höhe des oberen Teiles des Hinterkopfes. Ich möchte sie mit dem Detektor im Radio vergleichen".

Erst die moderne Strahlenlehre, wie sie Swedenborg, Lorber und vor allem Frenzolf Schmid, Nüßlein und Schappeller bringen, hat uns das Wesen Gottes erschlossen.

Was ist Gott? Gott ist Geist! Gott ist das Strahlungszentrum, von dem alle Strahlung, alles Leben und aller Tod ausgeht. Leben und Tod sind zwei Pole und müssen klar erfaßt werden, damit sie richtig verstanden werden. Leben ist richtiger ausgedrückt Verkörperung, Materialisierung, und Tod ist Entkörperung, Entmaterialisierung, Vergeistigung. Wer die vorstehenden Gedankengänge Frenzolf Schmid's und Nüßlein's genau gelesen hat, wird verstehen, was ich damit meine und wird meinen weiteren Folgerungen leicht folgen können. Der Knäuel wickelt sich nunmehr von selbst ab.

Zum Wesen Gottes gehören folgende Begriffe: 1. Geistigkeit, (wie wir sie eben dargelegt haben), 2. Allwissenheit, 3. Allmächtigkeit, 4. Allgegenwärtigkeit (oder Unendlichkeit im Raum), 5. Allzeitlichkeit (oder Unendlichkeit in der Zeit). Dazu kommen als moralische Eigenschaften:

6. Allgerechtigkeit und Allgüte, was mit Liebe identisch ist.

Gott kommen diese Eigenschaften als Geist und als metaphysischem Wesen eo ipso zu. Darüber brauchen wir erst keine Beweise bringen.

Aber diese Eigenschaften kommen im gewissen Sinn auch Gott in der Verkörperung als „Theozoon" zu.

Denn besaß das Theozoon, wie die alten ariosophischen Uroffenbarungen behaupten, einen elektrobiotischen Empfangsapparat im Scheitelauge oder in der höher entwickelten Zirbeldrüse, dann konnte es alle Schwingungen und Ströme aus dem ganzen Weltall aufnehmen, mit allen Wesen und Organismen des Weltalls, der Sonnen und Planeten in ständiger Korrespondenz stehen und „alles wissen". Die höchsten Mysterien mußten diesen Wesen klar gewesen sein. Sie waren daher imstande, nicht nur wie wir im Drei-Dimensionalen, sondern auch im Vier-Dimensionalen, Fünf-Dimensionalen usw. im N-Dimensionalen zu denken. Sie waren daher im Sinne exakter Naturwissenschaft „allwissend". Deswegen erzählen uns auch die heiligen Urschriften und Ursagen soviel von der Seher-, Propheten- und Orakelgabe der „Theozoa", der „Walküren", der „Göttertauben" (Gralstauben) und anderer altertümlicher vormenschlicher Wesen. Deswegen war und mußte auch jede Gottes-Erkenntnis und Religion im Wesen eine „Offenbarung" sein, die den später entstandenen Menschengeschlechtern von außen zuteil geworden war, und die alten ariosophischen Väter und die Bibel haben recht, wenn sie immer wieder behaupten und betonen, daß der gefallene Mensch aus sich das Wesen Gottes nicht erkennen könne, sondern daß jede Gotteserkenntnis

und jeder Gottesglaube eine Gnade und Geschenk der Gottheit sei! Begreiflich auch, kein Planet, kein Stern, keine Sonne, kein Wesen leuchtet, wie Frenzolf Schmid experimentell bewiesen hat, aus sich selbst, sondern empfängt sein Licht von einem höheren Körper oder einem höheren Wesen, und alle Wesen empfangen Licht nur von dem einen Urwesen und Urlicht, das wir Gott nennen.

Ja, jeder physische oder geistige Schöpfungsakt, alle Erfindungen und Eingebungen der Genies sind Lichtblitze und Reflexstrahlungen des einen göttlichen Urlichts und daher göttliche Offenbarungen!

Die „Theozoa" waren aber auch „allmächtig", denn sie waren elektro-biotische Sendeapparate und besaßen im Lumbalgehirn (Lendengehirn) und im sympathischen Nervengeflecht oder Solarplexus hochentwickelte Organe. Ich stelle nach vierteljahrhundertlanger Forschungsarbeit ruhig die These auf, daß überhaupt jede Verkörperung und Entkörperung, jeder Atom- und Zellenaufbau, und jeder Atom- und Zellenabbau die Funktion jener elektrobiotischen Kraft ist. Frenzolf Schmids Entdeckungen bestätigen experimentell meine Annahme. Unsere sogenannten Elemente sind aus dem Urstoff und Element nur auf elektrobiotischem Wege und durch die Einwirkung der „Theozoa" entstanden, aber auch verschieden transmutirt und abgebaut worden. Die „Theozoa" konnten demnach mit Hilfe ihrer „Kraftgürtel" und „Tarnkappen", Atome zertrümmern, umwandeln und aufbauen, sie konnten sich und ihre Umgebung materialisieren und dematerialisieren, sich sichtbar und unsichtbar machen, wie dies so oft von Göttern, Heroen, Engeln, Walküren und anderen vormenschlichen Wesen be-

richtet wird. Ein Wesen, das diese Gabe besitzt, kann man ruhig „göttlich" und allmächtig nennen. Solch ein Wesen konnte selbstverständlich auch die Schwerkraft regulieren, vervielfältigen oder auch ganz aufheben.

Aus der eben geschilderten Allmächtigkeit der „Theozoa" ergibt sich folgerichtig die Allgegenwärtigkeit dieser Wesen. Die Wesen, die imstande sind, die Materie und Schwerkraft aufzuheben, heben damit auch den Raumbegriff auf, sie sind überall gegenwärtig, auch gleichzeitig und imstande, überall zu wirken.

Diese Tatsache experimentell nachgewiesen zu haben, ist das Verdienst Schappellers, der mit seiner Apparatur imstande ist, die Ur- oder Raumkraft jederzeit und an alle Orte aus dem Raum zu ziehen.

Waren die „Theozoa" imstande, durch ihre Allgegenwärtigkeit den Raumbegriff aufzuheben, so mußten sie auch folgerichtig den Zeitbegriff aufheben können. Denn der Zeitbegriff ist an den Raumbegriff gebunden. Ohne Raumbegriff, ohne Körper und ihre Bewegungen zueinander hört auch jeder Zeitbegriff auf. Die „Theozoa" waren und sind ewig, sie waren immer, sind immer und werden immer wieder sein, denn sie sind ja unsterbliche Seelen der einen unsterblichen göttlichen Urseele. Ist Gott ewig und allzeitlich, dann müssen auch seine „Zellen", die Seelen aller Wesen, ewig und unsterblich sein. Für Gott (und die Theozoa) gibt es also keine Vergangenheit und Zukunft, für ihn sind Vergangenheit und Zukunft ewige Gegenwart, so daß er auch — menschlich gesprochen — alles voraussehen und im voraus bestimmen kann. Die fernste Zukunft, wie die fernste Vergangenheit ist ihm stets gegenwärtig.

Gott und die Theozoa wußten und wissen daher alles, was je im Weltall geschah oder geschehen wird, denn alles Weltgeschehen ist ja das Leben ihrer eigenen Seelen, von diesen Seelen gewollt und zielbewußt gelenkt.

Wo der Raum- und Zeitbegriff aufgehoben ist, da sind auch alle materiellen und physikalischen Gesetze aufgehoben. Das haben schon Swedenborg und Lorber klar erkannt. Deswegen sagten sie treffend, daß im Jenseits und bei Gott, und folgerichtig auch bei den „Theozoa", den Engeln, Göttern, Walküren, Genien usw. andere Gesetze herrschen und maßgebend sind und zwar die Gesetze der Moral und der Liebe. Die „Theozoa" mußten daher, wie Gott als moralisches Wesen allgerecht und allgütig sein. In dem Wesen der Allgerechtigkeit Gottes liegt aber die Willensfreiheit der Seelen begründet. Gerade in dem Wesen der Allgerechtigkeit Gottes liegt, um mich menschlich auszudrücken, die Peripetie und Polarität in der Göttlichkeit begründet. Die „Theozoa" können zwischen Gut und Böse wählen. Es steht ihnen der Weg aus dem Göttlichen zum Un-Göttlichen, zum Dämonischen, frei, und ein Teil von ihnen hat diesen Weg gewählt. Mit dem Bösen und Dämonischen beginnt gleichsam ein neuer, negativer Schöpfungsakt. Ich habe die „göttlichen" Eigenschaften gleichsam in der positiven Richtung, in der Richtung der Entkörperung und Vergeistigung besprochen. Mit der Abkehr des Lucifers von der Güte zum Bösen setzt eine Entwicklung in entgegengesetzter Richtung, in der Richtung der Entgeistigung und Vermaterialisierung ein.

Damit stoßen wir an eines der höchsten theologischen Mysterien an: Warum das Böse in die Welt kam? Tat-

sächlich kam es durch den „Sturz der Theozoa" oder der „Engel" in die Welt. Im Prinzip aber kam das Böse, sowie es Frenzolf Schmid in seiner atlantischen Urbibel beschreibt, durch die Allgüte und Allgerechtigkeit Gottes und der „Asen" in die Welt. Gott gab einem Teil der Seelen den freien Willen. Sie sollten das Böse und die Materie kennen lernen und durch die mühselige Wanderfahrt durch die Materie und das Böse aus sich selbst heraus wieder den Weg zurückfinden zum Geist, zur Güte und zu Gott.

Die treu gebliebenen „Theozoa", „Engel" und „Asen" sollten zwangläufig, unfreie moralische, allgerechte Maschinen, Wesen der vollendetsten göttlichen Weisheit, Klugheit und Harmonie bleiben, während die gefallenen „Theozoa" zu freiwillig moralischen und alliebenden Wesen, zu Wesen der vollendetsten göttlichen Liebe erzogen und gezeugt werden sollten. Ich möchte hier einen Vergleich aus der Pflanzenzucht heranziehen. Man kann einen Baum in zweierlei Art heranziehen und fortpflanzen: entweder durch Stecklinge oder aus Sämlingen.

Die reinen „Theozoa" und Engel sind die Geschöpfe göttlicher Weisheit und Technik und göttlicher Vernunft, sie sind die aus Stecklingen gezogenen Bäume, die gefallenen Theozoa und ihre Abkömmlinge, die Menschen, aber, sind die Geschöpfe der göttlichen Liebe und des göttlichen Herzens, sie sind gleichsam die aus dem Samen und aus der Sexualität (daher auch aus Art- und Rassenbildung) gezogenen Bäume.

Erinnern wir uns ferner der Feststellungen Frenzolf Schmids, der nachwies, daß gewisse Stoffe und Organismen Lebensstrahlen in Todesstrahlen und umgekehrt Todesstrahlen

in Lebensstrahlen transmutieren können, und wir werden mit einem mal das Problem von Gut und Böse in seinen Urgründen klar und sicher erfassen können. Gott ließ das Böse zu, weil Leben sich einerseits stets als Übergang von einem Pol zum anderen Pol offenbaren muß, andererseits in diesem Sinn auch das Böse keine andere Bedeutung hat, als die Seelen und Wesen zu vervollkommnen. Und Vervollkommnung soll der Zweck alles Lebens sein, und Vervollkommnung ist Endzweck und Urgrund der Gottheit!

Hier kommen wir auf das Thema der Sexualität und Zeugung. Auch noch jetzt finden wir bei Tieren und Pflanzen eine ungemein reiche Mannigfaltigkeit der Fortpflanzungsart, die bloß ein Spiegelbild der Vergangenheit ist. Noch vor einem Jahrzehnt wurde es mir als Verrücktheit ausgelegt, als ich die Behauptung aufstellte, daß in prähistorischen Zeiten die Zeugung und Fortpflanzung anders vor sich ging als heutzutage und daß wir den Göttermythen und Sagen glauben können, wenn sie von Befruchtung und Zeugung durch Strahlung und von eierlegenden Vormenschen und Göttern berichten. Alles war Wirklichkeit und Tatsache und wird unter Umständen wieder Wirklichkeit und Tatsache werden.

Man kennt bereits seit langem versteinerte „Rieseneier" (z. B. das von Blansko) und legte sie als „Naturgebilde" aus, während die Sagen ausdrücklich berichten, daß sie von vorgeschichtlichen Riesen, Drachen, oder Vögeln gelegt worden seien.

Die amerikanische Expedition in die Wüste Gobi hat den unwiderleglichen Beweis gebracht, daß die vorgeschichtlichen Drachen, und darunter gerade die bipeden (zweibeinigen) Dinosaurier und „Theozoa" Eierleger waren.

Die vorstehenden Ausführungen werden manchem Leser phantastisch vorkommen. Ich will aber im Nachfolgenden eine Auslese aus neuestem Beweismaterial bringen, das zeigt, daß selbst die Schulwissenschaft, ohne es sich zu gestehen, bereits ganz in das ariosophische Fahrwasser einlenkt.

Daß diese prähistorischen Drachenwesen auch eine materielle Kultur entwickeln haben können, das beweist die Tatsache, daß es unter ihnen Arten gab, die nicht nur zweibeinig waren, sondern die auch menschenähnliche Hände besaßen. Man hat die versteinerten Handformen dieses Urweltwesens im Sandstein des Steinbruch am Heßberg bei Hildburghausen 1833 gefunden und das Wesen, von dem man bisher nichts sicheres weiß, Chirotherium, d. i. Handtier genannt.

Ich erkläre mir ruhig die vielen an verschiedenen Stellen der Erde sich findenden Riesen-Steinbauten, zu deren Herstellung heute Krähne von ungeheurer Größe und Stärke notwendig wären, die verschiedenen „Teufelskirchen", „Teufelsmauern" etc., als ihr Werk!

„N. Wr. Journal" vom 24. I. 1931 und viele andere Zeitungen berichten von den aufsehenerregenden Funden des Gelehrten Evelino Leonardi, der am Golf von Gaëta die Spuren titanenhafter Menschen fand. Es ist dasselbe Lokale, wo nach Homer das Heim der Circe war.

Ley schildert in seinem „Drachenbuche"[1] das Äußere des prähistorischen Vogeltier-Ungeheuers Inguanodon folgendermaßen: „Denken wir uns einmal einen Strauß. Das Tier muß natürlich federlos gedacht werden. Dann schneiden wir ihm den Kopf weg, verkürzen den Hals um ein Drittel. Auf diesen

[1] Thür. Verlagsanst., Erfurt-Leipzig.

verkürzten Hals setzen wir den Kopf einer großen Eidechse, möglichst einer, deren Rachen ringsherum mit Hornschilde bekleidet ist und dadurch etwas vogelähnlicher aussieht. Der Rest des Halses und der Beine werden auf das Dreifache der Dicke gebracht. Den Leib bedecken wir mit einem Schuppenpanzer und versehen ihn mit einem Hängebauch und mit einem Krokodilschwanz. Statt der Flügel setzen wir dem Vogel zwei Menschenarme an. Die Menschenhände bekommen statt der Daumen lange Knochenstachel, die unbeweglich sind, dafür kann der kleine Finger als Daumen gebraucht werden ..... Dann wird das Schreckgespenst auf zehn Meter Länge gebracht."[1]

In prähistorischem Schlamm zu Bernissart in Belgien hat man auch die Fußspuren dieses gigantischen zweibeinigen Ungeheuers entdeckt. Es ist ein Fuß mit 3 Zehen, genau so wie der Fuß der — allerdings schon einen jüngeren Typus verratenden — assyrischen Issuri. Die Farbe dieses Ungeheuers muß man sich auf der Rückenseite dunkelgraugrün, auf der Bauchseite gelbgrün vorstellen. Auf dem Rücken muß man sich eine doppelte Reihe von Pfauaugenflecken denken. Besonders das letztere Ornament ist wichtig, denn es kommt vor bei biblischen Beschreibungen von — Engeln!

Ich kann mir auch erklären, warum die zweibeinigen, geflügelten und vogelartigen „Theozoa", „Engel", „Walküren" zugleich im besonderen Elektrozoa und Strahlaussendende Wesen waren. Denn die Flügel, wie sie die Issuri ganz auffällig zeigen, stellen eine technisch vollendete Wimshurstsche Maschine zur Erzeugung hochgespannter Elektrizität, wie sie für die draht-

[1] Ley: S. 15.

losen Senderanlagen notwendig ist, dar. Auch die zackigen Hornauswüchse der prähistorischen Wesen sind Elektrizität-Ansaugungsapparate und Condensatoren.

Wie sich die Assyrer die Engel und Cheruben vorstellten, das kann man aus ihren Skulpturen ersehen. Allerdings sind die Skulpturen künstlerische und Fantasiegebilde. Doch sind z. B. an den assyrischen Cheruben — der ein späteres Fantasiegebilde ist — die Blitzbündel, die das Wesen in den Händen hält, besonders beachtenswert. Denn das beweist, daß jenen vogelartigen oder geflügelten Wesen geheime, elektrische Kräfte innewohnten, daß sie also Elektrozoa waren. Erst mit der neuen Strahlenlehre wird uns die Vergangenheit der Menschheit, ihr Ursprung und der Ursprung der Religionen und der Gottesbegriff verständlich.

Ein Wiener Professor der Psychologie und Neurologie Economo,[1] ein Schulgelehrter, bestätigt meine bereits 1904 aufgestellten Thesen über den „Übermenschen", und „Gottmenschen" der Vergangenheit und Zukunft. Er folgt meiner Ansicht und sieht in der Zirbeldrüse das im embryonalen (oder verkümmerten) Zustand vorhandene göttliche Organ der „Intuition". Der Übermensch wird künftighin weniger mit dem Gehirn als mit dem Organ der Intuition denken. Der Mensch wird dadurch zum bewußten Zentrum des Universums werden und in dauerndem Kontakt mit den natürlichen Kräften, wird er von der göttlichen Intuition geleitet, sich auf dem Meere, und in der Luft mit Sicherheit bewegen ohne Kompaß oder ohne einen Sextanten nötig zu haben. Mit Hilfe seines aufs äußerste

[1] Mitteldeutsche Ztg., Erfurt, 17. Dez. 1929.

entwickelten göttlichen Sinnes und Organs wird er um sich alle Gedankenströme lesen, jede Gefahr erkennen, die Zukunft und die Vergangenheit erschauen und durch ausgesendete Gedanken- und Kraftströme wirklich mit göttlicher Allmacht denken können.

Die von mir 1904 aufgestellte und begründete These, daß das Parietalauge der Urwelt-Echsen wirklich ein elektrooptisches Organ besonderer Art sei, wurde neuestens durch den russischen Forscher Novikoff nicht nur bestätigt, sondern es gelang diesem Forscher auch, ein noch heute lebendes und zwar gar nicht so seltenes Tier festzustellen, bei dem das Parietalauge noch in Funktion ist. Es ist dies die Blindschleiche.[1] [2] Dieses altertümliche Organ konnte sich aber nur deswegen bei der Blindschleiche erhalten, weil dieses Tier nicht den Schlangen, sondern gerade der Klasse der altertümlichen Echsen angehört. Novikoff konnte sowohl anatomisch als auch durch den direkten Augenschein beweisen, daß das Parietalauge der Blindschleiche noch arbeitet, zwar nicht so gut wie die beiden Seitenaugen, die wirklich in unserem Sinne deutlich sehen. Aber es kann genau Licht und Schatten unterscheiden und (was uns als das Entscheidende erscheint, weil es sich da nicht um das Optische, sondern um Gedankenstrahlen handelt) und beim Nahen eines Feindes sofort Gefahr signalisieren."

Die Blindschleiche müßte in der letzten Richtung und auf die Empfindlichkeit auf Gedankenströme, elektrisch-magnetische Strahlen noch weiter und genauer untersucht werden. Überhaupt dürfte der ausgebildete Instinkt der Tiere, der uns viel-

[1] Darauf wurde ich durch Fra Berno aufmerksam gemacht, wofür ich ihm an dieser Stelle herzlich danke.

[2] D. Drachenbuch von Willy Ley, Thür. Verlagsanst., Erfurt-Leipzig.

fach ganz unbegreiflich erscheint, weswegen wir von „Instinkt" reden, ohne zu wissen was es ist, fast durchwegs auf die Funktion eines „elektrischen Auges" zurückgehen. Das gilt meiner Meinung nach besonders für die Zugvögel, welche Weg und altes Nest mit einer verblüffenden, den Menschen übertreffenden Sicherheit finden.

Auch die „Witterung" der Tiere geht darauf zurück. Da muß nun auch auf etwas Merkwürdiges hingewiesen werden: auf den engen Zusammenhang zwischen Geruch und okkulten, das Natürliche überschreitende Sinnesempfindungen. Dieser Zusammenhang wird etwas verständlich, wenn man beachtet, daß das Riechzentrum im Gehirn in der Nähe der Zirbeldrüse ist. Andererseits besteht die Tatsache, daß nichts die Intuition so anregt, wie Gerüche und Narkotika, und daß sie den Trance, oder Trance-ähnliche Zustände erregen. Es wurden gerade in neuester Zeit eine Menge Narcotica und Gerüche gefunden, besonders aus mexikanischen Kakteen, welche ganz merkwürdige okkulte Zustände und Funktionen, wie Hellsehen, Hellhören usw. erzeugen.

Dabei müssen wir wieder auf einen merkwürdigen und mysteriösen Zusammenhang zwischen Genialität, Geruch, Narkose und Narkotika, Traumzustände hinweisen. Bekannt ist, daß Schiller die höchsten Inspirationen durch den Geruch faulender Äpfel empfing. Richard Wagner benötigte gewisse Parfums, um in die richtige Stimmung zu kommen und eine besonders erkleckliche Anzahl von wirklich großen Genies bedurfte des Alkohols oder eines anderen Rauschmittels, um gerade das Genialste zu schaffen (Schubert usw.).

Die sexuelle Zeugung ist das irdische Spiegelbild der gei-

stigen und genialen Zeugung. Und ist nicht gerade beim Sexus, besonders bei den Tieren und Pflanzen der Geruch geradezu das Entscheidende? Der Duft der blühenden Pflanzen ist — Sexualrausch, Zeugungsrausch.

Die alt-arischen Religionen und Kulte kannten diese Zusammenhänge ganz genau, weswegen sie bei ihren Riten die Gerüche und Räucherungen mit Bewußtsein in Anwendung und mit der Astrologie und den Sternstellungen, d. i. göttlichen Schwingungen und Kraftströmungen, in Einklang und Übereinstimmung brachten. Gerüche treten in der Natur immer dann auf, wenn sich Leben in Tod, Tod in Leben transmutiert, wenn der Körper sich auflöst und sich vergeistigt — Fäulnis — oder wenn sich der Geist inkarnieren will — Zeugung! Die Geruchsenergien sind also die Brücke zwischen Geist und Materie, sie sind immer merkbar und tätig, wenn sich der Geist verkörpert und wenn er sich entkörpert. Diese von mir hier erstmalig in diesem Zusammenhang gemachte Feststellung wird in der Biologie der Zukunft und in der Lösung des Mysteriums der Lebenskraft noch eine wichtige, weil wegleitende Rolle spielen.

Wenn Götter und Engel erscheinen, so verbreiten sie Wohlgeruch um sich, wenn Teufel und Dämonen erscheinen, hinterlassen sie Gestank. Der ausschweifende, zuchtlose, verkommene Mensch verfault bei lebendigen Leib, die Leichname der Heiligen verbreiten noch nach Jahrhunderten Wohlgeruch aus ihren Gräbern.

Man braucht diese Gedankenkette nur folgerichtig zu Ende denken und man wird zu der Überzeugung kommen, daß jedes geniale Schaffen, das eben auf ausgebildete Intuition zurück-

geht, auf das stärkere Vorhandensein des sechsten Sinnes und eine stärkere Entwicklung des entsprechenden Organs zurückzuführen sei. Es gibt also noch heute Menschen, bei denen das elektromagnetische Organ in regster Tätigkeit ist, das sind eben die Genies. Die Genies aber sind nicht nur die Lieblinge der Götter, sie sind sozusagen herabgestimmte oder werdende Götter.

Aber nicht nur Aufnahme-, sondern auch Sendeapparate für elektrobiotische Strahlungen besaßen die Theozoa. Diese Behauptung klingt umso überzeugender, als gerade die neuesten Entdeckungen meine These in verblüffender Weise bestätigen. Die „Essener allgemeine Zeitung" brachte am 29. Juni 1930 einen interessanten Aufsatz von Dr. Rebmann über die Transmutierung von Fliegen-Arten durch Bestrahlung. Wenn das heute möglich ist, dann war es auch in den Urzeiten möglich. Nur möchte ich zu dem Artikel ergänzen, daß diese Bestrahlungen ebenso wie heute von intelligenten Wesen, den „Theozoa" bewußt und zielbewußt gehandhabt wurden, um neue Arten zu schaffen oder alte, unökonomische Arten zu vernichten. So erklären sich die „Mutationen" ungezwungen, über die sich die Paläontologie vergebens den Kopf zerbrochen hat.

Die Rigaische Zeitung „Sewodnja" vom 15. Dezember 1930[1] brachte folgende Notizen, die meine theozoischen Thesen in glänzender Weise bestätigen, auch wenn sie nur zum Teil wahr wären: „Die künstliche Herstellung eines Wesens!" Dem „Daily Mail" (London) wird aus New-York gemeldet, daß Dr. J. W. Krail von der „Cleveland Chuni-

[1] Ich verdanke diese beiden Notizen Baron J. v. d. Launitz, Herzog v. Theodo, wofür ich ihm an dieser Stelle bestens danke.

Association" die schwerste Aufgabe gelöst, vor der je die Wissenschaft gestanden hat. — Es gelang dem Gelehrten, auf dem Laboratorium-Wege ein lebendes Wesen herzustellen. Das Experiment bestand in folgendem: Mit Hilfe von Elektrizität hatte Dr. Krail das Hirngewebe eines geschlachteten Tieres in Asche verwandelt. Die chemischen Bestandteile dieser Asche waren Salze und andere unorganische Bestandteile. Nun fügte Dr. Krail der Asche einige chemische Substanzen bei und unterzog diese Masse einer neuen Bearbeitung durch Elektrizität. Das Gewebe lebte wieder auf und vor den Augen der Gelehrten erschien ein Wesen, das alle Merkmale einer lebendigen Zelle besitzt. Dieses künstliche Wesen besitzt die Fähigkeit, sich durch Teilung zu vermehren, ebenso wie die anderen einzelligen Wesen. Es lebt in einem Probierglas und ernährt sich mittelst Protein, welches Dr. Krail von Zeit zu Zeit in das Probierglas einführt. Das künstliche Wesen ist den Narkotika gegenüber sehr empfindlich (!!). Dr. Krail und dessen Assistenten behaupten, daß in das Probierglas, in dem das neue Wesen geboren wurde, keine lebende Zelle eingeführt wurde. (Das ist nämlich die conditio qua non, unter der das Experiment beweiskräftig ist.) Die Verwandlung der unorganischen Asche in ein lebendiges Wesen fand lediglich auf dem elektrischen und chemischen Wege statt."

Ist nur ein Teil dieser Findungen wahr, so ergeben sich unabsehbare Ausblicke für Vergangenheit und Zukunft und vor allem für die Theologie, die dadurch zur exakten Naturwissenschaft wird.

Mit dem Weltkrieg und der Weltrevolution wollte das Un-

termenschentum die arioheroische Rasse nach einer fast 1000-jährigen unterirdischen, geheimen Wühlarbeit nunmehr offenbar und gewaltsam vernichten. Der Anschlag ist mißlungen, die Satanskirche und die Satansknechte haben sich entlarvt, ohne ihr Ziel erreicht zu haben. Denn das ungeheure Geschehen, dessen Zeitgenossen wir waren, brachte nicht nur den Zusammenbruch der alten Moralen, der alten Gesellschaft und der alten Staaten und Kultur, es brachte auch den Zusammenbruch der tschandalischen materialistischen „Wissenschaften" und aller Disziplinen[1] und den Zusammenbruch aller Religionen.

Die Mehrzahl der Menschen steht vor einem Trümmerhaufen, einem Chaos und weiß keinen Ausweg mehr!

Ich habe diesen Zusammenbruch aus rassenbiologischen und rassenpsychologischen Gründen schon seit 1904 vorausgesehen, habe sogar begründet, daß er kommen muß!

Was aber die Wenigsten wußten, was aber heute von Tag zu Tag immer mehr Menschen erkennen, ist die Tatsache, daß die Ariosophie in dem letzten Vierteljahrhundert auf die Menschheit viel intensiver eingewirkt hat, als ich je zu erhoffen wagte. Aus der Ariosophie ist eine neue Menschheit, eine neue Kultur und eine neue Zeitepoche aufgesprossen. Wer sich darüber genauer unterrichten will, der lese das grandiose Buch „Logos und Bios" von dem genialen Polyhistor und Synthetiker Fritz Klein.[2] Erst aus diesem Buch wurde mir klar, wie der ariosophische Gedanke in 100 anderen Gehirnen bewußt oder unbewußt Fuß gefaßt und fieberhaft an der Neuschöpfung einer

[1] Vergl. Prof. Hugo Drugler, Zusammenbruch d. Wissenschaften, Reinhardt, München 1926.

[2] Westdeutscher Luther-Verlag, 1929.

gigantisch großen und berückend schönen Neukultur arbeitet, die wahrhaftig etwas Göttliches an sich hat.

Was die Neuesten gefunden haben, das predige ich bereits seit 25 Jahren[1] und zwar als Schüler der großen ariosophischen Mystiker: St. Bernhard, Albertus Magnus, Eckhart und Tauler, und der großen ariosophischen Medien Zinzendorf, Swedenborg und Lorber.

Die Jesuiten, die bisher die starrsten Dogmatisten und — ihrer Entstehungsgeschichte entsprechend — die fanatischsten Talmudo-Rabbulisten waren, beginnen die ariosophische Konjunktur zu wittern und schwenken ein, wie der Fall Muckermann, Pribilla[2] und Messer[2] beweisen.

Bei all diesen Denkern wird bewußt oder unbewußt das Zerebralgehirn, die niedere rein logische Vernunft mehr oder weniger zurückgesetzt gegenüber dem Lumbalgehirn, dem sympathischen Nervensystem, dem Solar-Plexus, kurz dem Zentrum der Intuition und der schöpferischen Vernunft. Diese Denker haben es eben so wie ich satt, nach dem „exakten" Einmaleins zu denken, das über die 3 Dimensionen und über a = a nicht hinauskommt, daher nur beweisen kann, was wir ohnehin schon wissen.

Weil wir den Materialismus bewußt und „exakt" überwunden haben, sind wir bewußte Metaphysiker und suchen den Schwerpunkt alles Seins und Geschehens nicht in der Materie, sondern entweder in uns, in unserer Intuition, unserer

[1] Vergl. besonders „Ostara, Bücherei d. Blonden", Nr. 35, „Neue physikalische Beweise f. d. Dasein der Seele".

[2] Vergl. Pribilla-Messer: Ein Gedankenaustausch über Gotteserkenntnis und Sittlichkeit, Strecker u. Schröder, Stuttgart.

schöpferisch-göttlichen Vernunft, oder — was dasselbe ist, da diese göttliche-schöpferische Vernunft und Intuition das allgegenwärtige kosmische Gehirn der Gottheit ist — außer uns — in Gott! Wenn wir so denken und schließen, dann wird uns das Wort der Bibel völlig klar, daß wir ganz in Gott, aber auch Gott ganz in uns ist.

Bei all diesen Untersuchungen, Findungen und Entdeckungen spielen der von den Wissenschafts-Talmudisten geflissentlich verworfene Analogie-Schluß und der große ariosophische Grundsatz: Das Oben (das Metaphysische, Göttliche) ist das genaue Spiegelbild des Unten (des Physischen, Irdischen) und die Symbole eine wichtige Rolle. Ich verweise nur auf den Traum des Chemikers Kekulé, der ihn auf die Theorie der chemischen Struktur der Kohlenstoffverbindungen brachte. Dieser Fall beweist, daß solche „Fantastereien" eine uns nützende und auch ungeheure Vermögen schaffende praktische Bedeutung haben. Die ganze moderne synthetische Chemie und Industrie baut sich auf diesen „Symbol"-Traum auf.

Die größten Denker und genialsten Bahnbrecher auf wissenschaftlichen Gebieten waren die Analogisten Swedenborg, Lorber und Strindberg. Nur durch die Analogisten ist die Menschheit durch neue Kenntnisse bereichert worden. Die Analogisten sind die großen Synthetiker, die Logisten nur die Analytiker des Wissens. Der Analogismus wird in der Entwicklung der Wissenschaft, besonders der Religionen in Zukunft, noch eine entscheidende Rolle spielen.

„Dr. Pagenstecher (Mexiko) will den Nachweis erbracht haben, daß alle Sinneseindrücke, nicht nur von der organischen, sondern auch von der anorganischen Umwelt einverleibt werden.

Wenn die Beobachtungen dieses Sitzungsberichtes von der Wissenschaft anerkannt werden, dann fällt irgendwo die Grenze zwischen Zeit und Raum, dann ist den okkulten Phänomenen von einer ganz neuen Seite beizukommen. Hier würde vielleicht die große Aufgabe des ohne Zweifel berechtigten Spiritismus liegen, jene eingebundenen Eindrücke auf medialen Wegen wieder auszubilden."[1]

Der Analogismus ist der Schlüssel zur Magie, mit der wir alles, was wir wollen, verwirklichen, so die Bemeisterer unserer irdischen Umgebung und wahrhaft „Götter" werden können.

„Den Beweis, daß alle Dinge der seelisch-geistigen Welt realisiert in die psychische Welt eintreten und mechanisch kontroliert werden können, erbringt Prof. Ferdinando Gazzamali der Neurologe und Psychiatiker der Universität Mailand, durch den experimentellen Beweis, daß das menschliche Gehirn Wellen aussendet." (Revue Metaphysique, 1925).[2]

Oliver Lodge sagt:[3] „In mir hat sich allmählich die Überzeugung gebildet, daß der physische Äther buchstäblich und physisch von Leben und Geist durchpulst ist. Wir können ihn als großes Lebensreservoir betrachten, welchem von Zeit zu Zeit besondere individuelle Bruchteile entnommen werden können, wie von einem Vorrat von Rohmaterialien im Lagerhaus. Leben wird nicht wirklich erzeugt, sondern

[1] Fritz Klein, Logos und Bios, S. 146.

[2] Nach Fritz Klein, Logos und Bios.

[3] „Erzeugung von Leben im Laboratorium", in Popular Suerree Monthly, New-York, Nov. 1927.

ist von der Materie wie in einer Falle gefangen.[1] Und so wird es für uns vielleicht möglich sein, eine wirksame Falle zu konstruieren, um auf diese Weise einem sonst rein ätherischen Leben eine materielle Wohnstätte anzubieten. Der Chemiker oder Physiker, der diese künstlichen Lebewesen erzeugen wird, muß selbst Leben besitzen und nur durch die Vermittlung eines (außer ihm sich befindlich) machtvollen Geistes kann er planen und vollbringen .... Wenn wir weise sein wollen, so dürfen wir uns niemals vor einem Wissensfortschritt fürchten und uns wie den Errungenschaften der Wissenschaften widersetzen oder sie zu verhindern suchen." Nun, sagten die ariosophischen Heiligen nicht dasselbe? Auch sie sagen, daß die Leiber die „Fallen" und „Kerker" des Geistes und der Seele sind.

Die allerneueste Kulturforschung, wie sie der geniale Frobenius betreibt, hat sich, ohne von der Ariosophie etwas zu ahnen, aus logischen Schlüssen heraus, von dem Bleigewicht der materialistischen Geschichtsauffassung befreit und kommt zu Ergebnissen, die die uralte, arische Welt-, Gottes- und Kulturauffassung bestätigt. Frobenius bringt den Beweis, daß die Kulturen der einzelnen Epochen kein Ergebnis blindwaltender Naturkräfte sind, sondern direkt individuelle Organismen sind, die von einer Seele, einem Genius, einem göttlichen Intellekt zielstrebig geschaffen und entwickelt werden. Er nennt diese Seele, Intelligenz oder wie man es nennen will, „Paideuma". Wir sagen, daß die Schöpfer der Kulturen Geister, Engel, Götter sind, die Werkzeuge der einzigen Zentralgottheit und daß diese göttlichen Wesen überall, um und in uns

[1] Was Schappeller in seiner Apparatur bewußt wiederholt!

leben, wahrhaftig und wirklich leben und wirken. „Auch mir, wie den Naturvölkern Afrikas", sagt Frobenius, „will die Welt erscheinen als ein großer Tempel, in dem die Kultur in majestätischer und unbeugsamer Ruhe Formen annimmt, Formen gibt, als ein Tempel, in dem die Menschen als Zwischenglieder mit den Füßen auf dem Boden der Erde wandeln, begründet auf höherer Macht, das wahrhaft Bedeutende in einigen Stunden der Verklärung zu ahnen und sich ihres Berufes zum Dienen bewußt zu werden." „Zur Abfassung der Weltgeschichte von Helmholtz war ein ungeheurer Kleistertopf nötig. Homer mit seiner einzigen Bemerkung von den unsträflichen „Äthiopen" stand der afrikanischen Kultur näher als die gelehrten Volkskundigen, die in umfangreichen Büchern so viel Wissen darbringen, das im Einzelnen wichtig, wenn auch nur begrifflich ist, im Ganzen aber auf falschen Voraussetzungen (des geistlosen Materialismus) beruht. Wie viel mehr und insgesamt wesentlicher wußte der Wanderer des Altertums von fremden Völkern, die gleich ihm den Göttern dienten, wenn sie auch andere Namen trugen als daheim." „Frobenius vermochte es den riesig aufgehäuften Wissensstoff zu verwandeln in einen einzigen, lebendigen, lebensrauschenden Weltbaum."[1]

In ähnlicher Richtung arbeiten Dilthey,[2] Sprenger[3]

[1] Aus dem prächtigen Aufsatz „Leo Frobenius", von Adelbert Reinwald, in „Neue Zeit", (The new era), Neu-Ulm, Minnesotta, 25. X. 1930.

[2] „Gesammelte Schriften".

[3] „Lebensformen", Niemeyer, Halle 1927.

und Heim.[1] Ja eigene Schulen haben sich gebildet, wie zum Beispiel die „Chretiens d'Ete" in der ehemaligen Cisterzienser-Erzabtei Pontigny und die etwas verschwommene, stark freimaurerische Darmstädter Schule. Gerade aus dem letzten Beispiel kann man sehen, daß der durchschlagende Erfolg der ariosophischen Ideenwelt die Gegenseite zwingt, mit ähnlichen Ideen hervorzutreten, um nicht im Hintertreffen zu bleiben, sondern um sagen zu können: Von uns ist die neue Zeit ausgegangen.

In Berlin arbeitet unter Leitung Fritz Hennings das „Archiv für Raumforschung". Schappeller, z. B. auch Frenzolf Schmid gehören hieher.

Durch die Eroberung der Luft wird der Mensch frei und göttlich. Wir leben gerade in dem Zeitalter, da sich die Eroberung der Luft anbahnt. Schappeller entdeckte die Methode, die Kraft aus der Luft, d. i. aus dem uns umgebenden Raum oder Äther zu nehmen. Wir sind daher nicht mehr stabil an eine Kraftquelle, an einen Ort gebunden, sondern wir können dann überall und jederzeit aus dem Raum Kraft schöpfen. Durch das Radio hinwieder sind wir in der Lage, aus der „Luft", richtiger aus dem Raum, jegliche Nachricht, alles Wissen und alle Erkenntnis zu empfangen, ebenso aber auch wieder auszusenden.

Durch die Entdeckungen Prof. Frenzolf Schmid's, daß alle Strahlen in Todes-, Lebens- und Leitungs- (indifferenten) Strahlen zerfallen, sind wir hinter ein ebenso großes Geheimnis gekommen. Aus dem Raum können wir Leben, Gesund-

[1] „Glaubensgewißheit" Hinrichs, Leipzig 1926.

heit und Heilung ebenso hervorziehen wie Tod, Krankheit und Verderben. Durch den mechanischen Flug hören die örtlichen, politischen und wirtschaftlichen Grenzen auf und der Mensch wird allgegenwärtig.

Um mir hier einen langen Exkurs zu ersparen, der mich von meinem Gegenstand, der ariosophischen Bibelerklärung zuweit abführen würde, will ich hier nur einige Namen der Vorkämpfer des „kommenden Reiches" und der „kommenden Menschheit" anführen.

Da ist vor allem R. M. v. Stern mit seinen Büchern „Weltanschauung", „Weltvakuum", „Theorie der Unbewußten",[1] der schon früher und richtiger als Einstein das Universum und den Raumbegriff erfaßt hat. Die Mathematik beweist, daß über die von unserer Sinnesorganisation dreidimensionalen Raumvorstellung, auch vier-, fünf-, n-dimensionale Räume existieren müssen, für die uns Menschen die Organe und daher auch die Begriffe fehlen!

Die Philosophie und andere Wissenschaftsdisziplinen sind der terroristisch-freimaurerischen Bevormundung überdrüssig geworden und befassen sich heutzutage immer mehr mit vierdimensionalen, okkulten und metaphysischen Spekulationen, ohne zu fürchten, daß sie ihre Reputation bei den „Exakten" vom Schlage der Virchow-, Moleschott-, Helmholtz-Mumien verlieren werden! Ich habe schon vor dem Krieg die Hypothese ausgesprochen, daß die 4. Dimension die Zeit ist. Die auf diese Hypothese, die heute schon These geworden ist, aufgebaute Weltanschauung, nennen neuere Philosophen „Per-

[1] Verlag Fid. Steurer, Linz a. d. D.

spektivismus". Ein Vorkämpfer dieser Weltanschauung ist der Spanier Ortega.[1]

Ein Gott, eine lebendige Intelligenz, der Myriaden andere geistige Intelligenzen in mehr oder geringerer Verkörperung dienen, ist es, der die Natur, alle Wesen, Geschöpfe, Pflanzen, Tiere und Menschen nicht nur schuf, sondern auch durch die Zielstrebigkeit leitet, regiert, entwickelt, hochzüchtet, und zu Entartung und Verfall dirigiert, wie ein Techniker eine Maschine baut, verbessert, abnützt und zum Schluß ins alte Eisen wirft, um sie durch eine andere bessere zu ersetzen. Die Paläontologen stehen vor ungelösten Rätseln, können den Zweck und den Grund der Entstehung und des Untergangs 1000 von Arten der absonderlichsten Pflanzen und Wesen nicht erklären, wenn sie auf den gott- und geistlosen Standpunkt des Materialismus stehen bleiben. Doch wenn man die ariosophische Welt- und Gottesauffassung vertritt, löst sich das dunkle Rätsel sofort, als das zielstrebige und bewußte Werk von individuellen Intelligenzen, als das Werk von „Theozoa" oder „Elektrozoa".

Nirgends ist tote, geistlose Materie, überall ist Geist und Intelligenz, ist die das All umfassende göttliche Weltintelligenz, deren Myriaden-Organe, die einzelnen Rassen- und Kulturintelligenzen, Engel und Geister und deren Zellen, Atome und Elektronen, dann die einzelne Pflanze, Tier und Menschen-Individuen sind.

Von selbst ist nichts entstanden, von selbst kann nichts bestehen, alles, aber alles, jedes Sandkorn und das Gehirn des größten Genies wird geschaffen, erhalten und dirigiert von Gott

[1] „El tema de nuestro tempo", Madrid 1923.

und seiner Geisterwelt. Nirgends ist Tod, nirgends ist blinde, stumpfsinnige „Natur"- oder „Elementar-Kraft", sondern überall ist Leben, überall ist zielstrebige, individuell-intellektuelle Kraft, ja die ganze Natur, die uns umgibt, ist das Kulturwerk jener Intelligenzen. Wo uns diese „Natur", wild, regellos, ungeometrisch oder unsymetrisch erscheint, da ist sie eben ein in Verfall geratenes Kulturwerk, die Ruine einer untergegangenen Tierart, Pflanzenart oder Kulturform. Unsere Kalkgebirge z. B. sind die verwitterten Ruinen von Korallenriffen, also rein materialistisch betrachtet, Ruinen von organischen Gebilden. Was von den Kalkgebirgen im Speziellen gilt, das gilt im Allgemeinen von der ganzen Erdoberfläche. Auch sie ist nichts anderes als der Schutt- und Ruinenhügel unzähliger Kultur- und Naturperioden vorausgegangener Organismen-Welten.

3.

Das elektrozoische Wesen der Bibel des alten und neuen „Bundes" und die theozoische Religion in Vergangenheit und Zukunft.

Wir haben nunmehr die Aufgabe, strikte nachzuweisen, daß die vorgetragene Religionsanschauung und die Bekämpfung der Rassenunzucht den Hauptinhalt des biblischen „Bundes" und zugleich der theozoischen Religion des Christentums ausmacht. Da wir uns jedoch bisher auf Schritt und Tritt ohnehin mit diesen Stoffen beschäftigen mußten, so genügt es, diesen Abschnitt nur kursorisch abzutun, da wir uns sonst wiederholen müßten.

Schon Bochart, I, 642 erwähnt bei Besprechung von hebr. scheir = Faun: „Aegyptiorum impurissimas libidines quas horresco referens", d. i. „ich scheue mich, über die schmutzigen Ausschweifungen der Ägypter zu berichten." Er zitiert sogar Ps. XLV, 5: *παντες θεοι των εθνων δαιμονια* („alle Heidengötter sind Dämonozoa") und versteht darunter Lebewesen (nicht leblose Götzenbilder) wie „animalia pilosa, boves, canes, cebos simias, cynoscephalos, ichneumonas, feles, mustelas..." Er zitiert die bereits besprochenen Stellen aus Herod. und Strabo, und beruft sich auch auf Lucian I, der von Ägypten sagt „Wenn du nach einem Gott fragst, so ist es ein Affe, *τραγος, ιβις* oder *αιλουρος*." Nach Diodor I verehren die Ägypter ähnlich wie die Griechen den Priapus wegen der Genitalien. Aelian hist. 7 Kap. 19 berichtet, daß die Hundsköpfe besonders von den schönsten Weibern zur Hurerei benutzt wurden. Ähnliches berichtet Plutarch von den Mendesischen *τραγοι*. I. Cor. X, 20 wird sowohl von den ältesten wie auch

neuesten Theologen (Pesch prael. dogm. III, 221) auf Sodomie gedeutet, ebenso Lev. XVII, 7. Besonders die paulinische Stelle ist nicht anders zu deuten. Sehet doch, so sagt Paulus, diejenigen aus Israel, nach ihrem Fleische (κατα σαρκα, nach ihrer anthropologischen Beschaffenheit) an, die an den Opferorgien teilnehmen; sie sind nunmehr die Schicksalsgenossen der orgiastischen Dämonozoa geworden. Man kann nicht zugleich das ποτηριον Κυριου (gesetzlicher, natürlicher Beischlaf) und das ποτηριον δαιμονων (Sodomie) trinken und nicht von der τραπεζα Κυριου (von dem Tische Frauja's) und der τραπεζα δαιμονιων (dem Tische der Dämonozoa) teilhaben.

Die älteste mir bekannte Schilderung des coitus sodomiticus bringt das Gilgames-Epos[1] I. Taf. VI. Col. Eabani wird als Monstrum geschildert und abgebildet, er ist mit Haaren bedeckt, Gilgames läßt ihn durch eine Hure einfangen: „da ihn das Freudenmädchen sah, den Geilheitsmenschen (? lul-la-a amilu[2]), ... machte (sie) ihre Brüste los, öffnete ihre Scham und er nahm ihre Überkraft. Sie scheute sich nicht, nahm seine Fülle, machte ihr Kleid weit und er legte sich auf sie.

Sie machte ihm Geilheit,	19. i-pu-us-su-ma lul-la-a
des Weibes Werk	si-pir sin-nis-ti.

seine Muskeln preßten sich auf ihren Rücken (actus more bestiae) 6 Tage und 7 Nächte steht Eabani auf und begattet das Freudenmädchen."

Pasiphae, die Gemahlin des Minos, entbrennt in Liebe zu einem „Stier", den Neptun dem Meer entsteigen ließ. Die-

[1] ed. Jensen. Keilinschr. Bibl. VI.
[2] Vergl. Lilith.

ſem ſchändlichen Umgang entſproß der Minotaurus.[1] Er wohnt in einem Labyrinth, d. h. in einem prähiſtoriſchen, von vielen verſchlungenen Gängen durchzogenen Höhlenbau. In der Silbe Laby finde ich einen Zuſammenhang mit aſſ. lachmu und hebr. Levi-jathan.

„In Indien werden noch heute die Mädchen durch ein priapiſches Götzenbild entjungfert.“[2] „Das Götzenbild iſt an die Stelle eines Dämons“ getreten. Dieſer Ritus beweiſt, daß die „Fabeln“ ganz ernſt zu nehmen ſeien. Übrigens haben wir direkt archäologiſche Dokumente. Ich verweiſe auf eine Plaſtik aus Vetulonia, die affenartige Pygmäen auf Menſchenphallen aufgeſpießt darſtellt, während wir auf einem etruskiſchen Spiegel ein Weib in coitu cum beſtia ſehen.[3] Der Ortsname Vetulonia bringt uns im Zuſammenhang mit dieſen Funden auf eine neue Spur. In den weiblichen Pygmäen ſehen wir die phöniziſchen *Βαιτυλοι*, die bibliſchen bathuloth-Dirnen wieder. Von dem häufigen Vorkommen dieſer baityloi an dieſer Stätte erhielt der Ort den Vetulonia. Übrigens haben ſich in den Abbruzzen bis auf heute dieſe Zwerge-Typen erhalten.

Wenn die Alten von *μοιχεια* „Ehebruch“ oder „Hurerei“ ſprachen, ſo verſtanden ſie darunter durchaus nicht, das, was wir darunter verſtehen, nämlich ſexuellen Verkehr zwiſchen Menſchen außer der Ehe. Bei einer derartigen Auffaſſung wäre nicht nur die Bibel, ſondern die ganze antike Literatur Unſinn. In der Tat hat dieſe irrtümliche Auffaſſung eine völlige Kon-

[1] Ovid: met. Daedalus.

[2] Boelſche Liebesleben, 3. Folge, S. 278.

[3] Hoernes: Urgeſch. d. b. Künſte, Taf. IX, Fig. 17 und Lanz-Liebenfels: Theozoologie, Fig. 20.

fusion angerichtet. Strabo, C. 783 sagt klar und deutlich μοιχος δ'εστι εξ αλλου γενους, d. h. ein Ehebrecher ist ein jeder aus einer anderen Art. Das heilige Gesetz der Art ist die thorah, νομος, lex, foedus und testamentum. Wir müssen nun untersuchen, was im hebr. dem αλλος = anderer entspricht. Da haben wir folgende wichtige Stelle, in der αλλοτριος = hebr. nachrij ist, wodurch wir an den assyrischen nahiri erinnert werden, da zudem an dieser Stelle vom Moloch[1] und Chamos[2] die Rede ist.

III. Reg. XI, 1: Salomon aber liebte viele „ausländische" Weiber außer der Tochter des Pharao: Moabiterinnen, Ammoniterinnen, Edomiterinnen, Sidonierinnen, Hethiterinnen, V. 2: also Weiber aus den „Völkern", in betreff deren Jahve den Israeliten geboten hatte: Ihr dürft euch nicht mit ihnen vermischen, noch sie sich mit euch; sonst werden sie euch dazu verführen, daß ihr ihren Göttern nachlaufet. V. 3: (Salomo) besaß 700 eigentliche Frauen und 300 Kebsweiber.

V. 4: Als Salomon alt geworden war ....

V. 7: .... errichtete er eine Opferhöhe für Kamos, das Scheusal der Moabiter, und für Milkom (Moloch), das Scheusal der Ammoniter.

Vulg.: v. 7. Tunc aedificavit Salomon *fanum* (hebr. *bamah) Chamos*	Sept.: v.7. τοτε ϕκοδομησε Σαλωμων υψηλον τϕ Χαμως, ειδωλϕ υιων

[1] Vergl. Moloch = Leviathan, Job. XLI, 25 (Moloch = Maleach = adonaj?). Vrgl. „Bibliomystikon" Bd. 2.

[2] Vergl. oben die Gleichung Χαμως = Σουχος = Χαμψα = Λευιαθαν ebenda.

idolo Moab et Moloch idolo filiorum Ammon — *(maloch schikus)*.

Μωαβ, και τω βασιλει[1] *αυτων ειδωλω*[2] *νιων Αμμων.*

V. 8: Und so that er für alle seine ausländischen Weiber, indem sie ihren Göttern räucherten und opferten.

Vulg.: v. 8. Atque in hunc modum fecit universis uxoribus suis *alienigenis* — (hebr. necharijoth) — quae adolebant thura et immolabant diis suis.

Sept.: v. 8. *και ουτως εποιησε πασαις ταις γυναιξιν αυτου ταις αλλοτριαις, αι εθυμιων και εθυον τοις ειδωλοις αυτων.*

Ferner Ez. XVI, 32: aber nie ein ausschweifendes Weib, welches sich neben seinem Mann (i. e. dem Manne seiner Art) noch Fremdrassige hält.

quae super virum suum inducit *alienos*. — (hebr. *zarijm)*.

παρα τον ανδρος αυτης λαμβανουσα μισθωματα

Sym.: *αλλοτριους.*

Targ. hat für „Fremdrassige": nochroijn, ebenso Syro-Hexapla.

Es kann sich durchaus hier nicht um außerehelichen Beischlaf mit Menschen-Männern handeln, in diesem Falle wäre die Übersetzung der Sept. mit *μισθωματα* = Mietlinge unverständlich. Wohl aber wird diese Übersetzung verständlich, wenn man an

[1] Aus dieser Stelle ergibt sich, daß in der Bibel viele *βασιλεις* = „Könige" dem dämonozoischen Moloch gleichzusetzen sind. Die Gleichstellung kommt daher, weil hebr. Malach, sowohl als „König" als auch als Moloch gelesen werden kann.

[2] *ειδωλος* wird landläufig mit „Götzenbild" übersetzt. Gerade diese Stelle beweist, daß die „Idole" keine Fetische, sondern Anthropozoa und Dämonozoa waren.

die Dämonozoa und Anthropozoa denkt, die die „Hirten" zu dem Buhlgeschäft vermieteten, denn der darauffolgende V. 33 sagt ausdrücklich, daß jene gewissen Weiber noch unter den Menschenhuren stehen. Denn sie müssen sich ihre Buhler um teures Geld kaufen. In diesem Sinne aufgefaßt, wird auch begreiflich, daß tarbit = Buhlbastard die Bedeutung „Wucher" bekommt. Aus diesen Stellen geht hervor, daß die natürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes auch bis zur äußersten Grenze, ja bis zu einem Grade, wo selbst der laxeste moderne Lebemann von Hurerei sprechen würde, Gott kein so fürchterlicher Greuel war. Die Theologen haben diese Tatsache schon längst erkannt. Die Patriarchen sind Polygamisten, Juda geht anstandslos zu Thamar, David legt sich die Abisag bei und Salomon hält sich wie sein Vater einen Riesenharem, ohne daß ihnen diese „Ausschweifungen" irgendwie als Sünde angerechnet wurden. Im Gegenteil, sie gelten sogar der orthodoxen Kirche als Heilige und Prototype des Messias! Und trotzdem wettern die Propheten und die historischen Bücher gegen die „Hurerei". Man hat daher der Bibel den Vorwurf eines heuchlerischen und muckerischen Buches nicht erspart und den ganzen „alten Bund" eine Tartufferie genannt, da er nach Willkür einmal die Unzucht verdammt, das anderemal bei frommen Patriarchen als Selbstverständlichkeit ruhig hinnimmt. Es war eben ein großer Unterschied zwischen Unzucht und Unzucht, die Bibel ist eben kein konfuses Buch und der „alte Bund" nicht Zeloten-Religion, ebensowenig wie das Christentum Johannis! Die Bibel ist milde, äußerst milde, ja zehnmal milder als unsere Zeit, in der Auslegung und Beurteilung des sechsten „Gebotes", solange es sich um natür-

liche Befriedigung des Geschlechtstriebes, Veredelung und um Verbesserung des Menschengeschlechtes handelt. Dagegen ist die Bibel unerbitterlich streng, wo es sich um Unnatur und Sodomie handelt, wo entweder die Fortpflanzung des Edelmenschen gehindert (Onan!) oder das Entstehen und die Vermehrung inferiorer Menschentierarten und die physische und moralische Verschlechterung der ganzen Menschheit gefördert wird. Es wird auch nach der Urauffassung des „Bundes" die Heirat mit nichtisraelitischen Völkern, insofern sie anthropologisch gleichwertig waren, nicht verboten oder bestraft. Simson, David, Salomon[1] haben ausländische Weiber, ohne daß die Schrift sie deswegen tadelt. Es ist auch in der eben angezogenen aus III. Reg. XI nicht etwa „Bilderdienst", der den Zorn Gottes erregt. Denn im Bundeszelt waren „Bilder", ebenso wie im Tempel Salomons! Übrigens haben wir ja aus den verschiedenen Bibelversionen ersehen, daß das in der Bibel und antiken Literatur so häufig vorkommende Wort griech. eidolos und lat. simulacrum nicht die Bedeutung von toten Götterstatuen oder Fetischen hat, sondern für lebendige und wirklich existente Theozoa, Dämonozoa und Anthropozoa steht. Ich habe mit Absicht die Bezeichnung Dämono-zoa gewählt. Denn im ganzen antiken und biblischen Schrifttum werden die „Götter" immer Dämonen genannt. Sie werden stets als existente lebendige Wesen und nicht als tote „Götzenbilder" oder als rein metaphysische, gedankliche Bilder aufgefaßt. Diese Auffassung hat die Übersetzung und das Verständnis der antiken

[1] III. Reg. III, 1: confirmatum est igitur regnum in manu Salomonis et *affinitate* conjunctus est Pharaoni, d. h. Salomon war mit dem ägyptischen Pharao verwandt.

Literatur an 100 000 Stellen erschwert und unmöglich gemacht, läßt uns gar nicht begreifen, wie ganze Bücher bei den Alten so berühmt sein konnten, da sie uns nur als haarsträubender Unsinn vorkommen. Alle diese Schwierigkeiten werden gelöst durch die simple linguistische Feststellung, daß das griech. daimon exakte Umschreibung des hebr. tamewan = Affe, Affenmensch ist!

Daß Salomon von phönizischen Künstlern den Tempel ausschmücken ließ, — und die werden kaum einen figurenlosen eigenen hebräischen Stil sich angeeignet haben — wird in der Schrift nicht gerügt. Nach der jetzigen Bibelexegese wäre die „eherne Schlange" die Moses errichtet, doch krasser Bilderdienst, die Bundeslade mit den Steinen, Stäben und Cherubims, würden wir, wenn wir sie z. B. bei den Babyloniern oder Ägyptern angetroffen hätten, ohne von der Bibel etwas zu wissen, ruhig für Fetischismus erklärt haben. Die höhere Auffassung Gottes und der Monotheismus findet sich mehr oder weniger ebenso bei den Ägyptern, Babyloniern, Indern, Griechen und Germanen, während wir heute noch in unserer Mitte, nicht etwa in Tahiti, ganz ausgesprochene Fetischisten haben, die an allen möglichen Unsinn glauben. Im Monotheismus und in der abstrakten Auffassung Gottes liegt eben nicht das Wesen des Bundes. Hierin unterscheidet er sich nur wenig von anderen Religionssystemen, und es bliebe uns ganz unfaßbar und unbegreiflich, daß gerade das Judentum und seine Abzweigung, das Christentum, für die ganze abendländische Kultur von so gewaltigem und nachhaltigem Einfluß sein konnte. Die Theologen haben sich schon längst darüber gewundert, daß Gott in der Bibel von den „After-

Göttern" wie von wirklichen, lebenden, mit ihm konkurrierenden Göttern sprechen konnte. Wie konnte ein erbärmlicher Fetisch dem großen Jahve, dem gewaltigen Schlachtensieger und Völkervater gefährlich werden? Wohl aber konnte das Menschentier, der dämonische Buhlschratte, der die Sinne der Menschen besonders der Weiber mit unheimlicher Macht in bachantischem Wohllusttaumel an sich riß, nicht allein dem abstrakten Gottesbegriff, sondern vielmehr dem concreten Gottesbegriff, der Edelmenschheit, gefährlich werden. Wieso kommt überhaupt bei der vorliegenden Stelle aus III. Reg. XI, Gott dazu, den heidnischen Ausländerinnen, wenn es sich um Bilderdienst handelte, denselben vorzuwerfen? Von ihnen war ja nichts anderes zu erwarten! Es waren eben nicht harmlose Götterbilder, sondern jene buhlerischen Unholde und Ungetüme, deren wollüstige Raserei erzeugende Liebe die geilen Sidonstöchter nicht entbehren wollten. So kam denn die Bastardbrut sogar ins königliche Haus und verdarb das Blut der Fürsten und Adeligen. Der „Bund" ist wahrlich ein foedus, und ein Testamentum, das dem Menschengeschlecht ipso facto Unheil oder Segen bringen kann.

Nunmehr begreifen wir auch das Fundamentalgebot der Thorah und die „zehn Gebote" Ex. XX, 3 und Deut. V. 7. Ich finde nirgends die Pfaffenformel: „Du sollst allein an einen Gott glauben." Ich lese nur in Ex. XX, 2: Du sollst keine „fremden Götter" (hebr. 'ocherijm) neben mir haben.

Vulg.: non habebis *Deos alienos* coram.	Sept.: *ουκ εδονται σοι θεοι ετεροι πλην εμου.*

Das sind natürlich keine harmlosen Götter-Statuetten, noch

weniger rein gedankliche Gottesbegriffe, sondern wie das hebräische Wort 'ocherijm (für die „fremden Götter") beweist, eben lebendige, anthropozoische oder dämonozoische Buhlschratte. Das Wort ocherijm ist laut- und sinnverwandt mit dem griech. Acheron, dem schauerlichen Orkus (= die „Hölle" der Griechen), dem babylonischen Dämonozoon Arku, und dem griechischen Wort Orgie, das das Wesen dieses Wortes am erschöpfendsten wiedergibt.

Daß dieses Gebot ein Sexual-Gebot ist, geht aus der Parallel-Stelle Deut. V, 9 hervor, da die Sünden der Väter bis ins dritte und vierte Glied gestraft werden. Als moraltheologisches Gebot ist dieses Gebot widersinnig und ungerecht. Denn man kann nicht Kinder, Enkel und Urenkel für Vergehen ihrer Ahnen verantwortlich machen. Daß die 'ocherijm lebende Wesen waren, beweist klar Ex. XXXIV:

14. „Du sollst keinen Fremdrassen-Gott (hebr. el achar[1]) anbeten, denn Gott Frauja ist ein eifernder Name."

Vulg.: 14. noli adorare *Deum alienum*, Dominus zelotes nomen ejus.

Sept.: 14. *ου γαρ μη προσκυνησητε θεοις ετεροις γαρ κυριος ο θεος, ζηλωτον ονομα.*

15. Gehe keinen Bund (berijth) ein mit den Einwohnern dieser Gegend, damit sie dich nicht einladen zu ihren Opferfeiern, wenn sie huren mit ihren Göttern.

15. ne ineas *pactum* cum hominibus illarum regionem: ne, cum *fornicati fuerint cum diis suis*, et adora-

15. *μη ποτε θης διαθηκην τοις εγκαθημενοις επι της γης και εκπορνευσωσιν οπισω των θεων*

[1] Targ. to'oth amemij, idola populorum! Affenmenschenscheusäler!

verint simulacra eorum, vocet te quispiam ut comedes de immolatis.

αυτων, και τοις θεοις αυτων. και καλεσωσι σε, και φαγῃς των αυτων.

Die chanaanitischen Völker haben demnach mit diesen „fremden" Göttern gehurt, haben mit den ocherijm kultische Sodomie getrieben. Aber noch etwas anderes Bedeutsameres entnehmen wir dieser Stelle. Der Bund Jahves steht in Kontradiktion zum „Bund" (Berith) der Chanaaniter. Ist der „Bund" der Chanaaniter kultische Sodomie, so muß der Jahve-Bund Abnegation der Bestialität sein! Wir wissen aber aus Ps. XCV. 5, daß alle Heidengötter Dämonen[1] sind. Da reißt Lev. XVII, 7 den letzten Fetzen von dem grausigen Mysterium weg und sagt klipp und klar

Luther: Und mit nichten sollen sie ihre Opfer hinfort den „Feldteufeln" (hebr. scheijrijm) opfern, denen sie nachhuren."

Vulg.: nequaquam ultra immolabunt suas *daemonibus, cum quibus fornicati sunt.*

Sept.: και ου θυσουσιν ετι τας θυσιας αυτων τοις ματαιοις αυτοι εκπορνευουσιν οπισω αυτων.

Diese klare Stelle konnte selbst Luther nicht mehr falsch übersetzen. Wir müssen uns das hebr. Wort sche 'ijr wohl merken, denn es kann auch scha 'ar gelesen und mit „Pforte" übersetzt werden, das im alten und neuen Testament an vielen dunklen Stellen vorkommt, die nunmehr hell werden. Wir haben eine wichtige Stelle, die uns das Geheimwort „Pforte" erklärt. IV, Reg. XXIII, 8: „Und er ließ alle Priester aus den Städten Judas kommen und verunreinigte die Opferhöhen,

[1] Aqu.: επιπλασιοι Sym.: ανυπαρχιοι.

woselbst die Priester geräuchert hatten, von Geba an bis Berseba. Auch brach er die Höhen der Bocksgestalten[1] ab, die am Eingang des Tores des Stadthauptmanns Josua standen"... Sept. übersetzt statt „Höhen der Bocksgestalten": οικος των πυλων, d. i. „Haus der Pforten". In der Vulg. heißen sie „arae portarum" — hebr. bamoth ha scheijrijm, d. i. Altäre der Pforten. Es ergibt sich demnach die Gleichung: sche'ijrijm = Feldteufel, Satyren = Pforten. Nach Js. XIII, 21.[2] XXXIV, 14 sind sie lebende Wesen. Hieronymus interpretiert sie „vel incubones vel satyros vel sylvestres („Waldmenschen") quosdam homines". Targ. hat schedijn = Affe. Nun wissen wir aus Gen. XXVII, 11 daß Esau ein solcher sche 'ijr-Mensch, homo pilosus, δασυς, Wald- und Haarmensch war. Andererseits ist Esau nach XXV, 30: Edom = Udumu, damit sind wir bei unseren assyrischen udumi angelangt. Wir begreifen nunmehr, warum Gott Esau vom Mutterleib an haßt, und Jakob der „Bundeserbe" wird. Hiermit löst sich auch das Rätsel, warum Gott Esau und die Edomiter verwirft. Meine Gleichung ass. udumu = biblisch Edom ist umso unanfechtbarer als Udumu als Bezeichnung der Landschaft Edom zweimal sicher in Keilinschriften belegt ist.[3] Es ist bedeutsam, daß eine Stadt Adamah mit Sodoma, Gomorrha (vergl. Amoriter), Seboim und Segor[4] die sodomitische Pentapolis bildet.

[1] Das Huren mit „Böcken" (= Satyren) bei Herodot u. v. a.

[2] Targ. zu Js. XIII, 21 hat direkt themon = simia!

[3] Keilinschr. Bibl. I, 190 unter Rammannirari III; ibid. V, 353 Tell-Amarna, Brief Nr. 237.

[4] pagutu sihirtu.

Mit hebr. sche 'ijr bringe ich auch schachar = eine Sodomsfrucht und unser modernes „schachern" zusammen. Mit dieser „Frucht" handeln nach Is. XXIII, 3 die Sidonier und V, 4 heißt es: „Erröte Sion, denn das Meer, ja die Feste am Meer spricht: Ich bin nicht mehr schwanger, ich gebäre nicht mehr, so ziehe ich keine Jünglinge auf und keine Jungfrauen (hebr. bathuloth)."

Vulg.: ait enim mare, fortitudo maris dicens: non parturivi, et non peperi, non enutrivi juvenes nec ad incrementum perduxi *virgines*.

Sept.: *ειπεν η θαλασσα. η δε ισχυς της θαλασσης ειπεν, ουκ ωδινον, ουδε ετεκον ουδε εξεθρεψα νεανισκους ουδε υψωσα παρθενους.*

Nach Jer. II, 32 sind die bathuloth = *νυμφαι* = Nymphen, pagutu-Weibchen. Die bathuloth sind die griech. *βαιτυλοι*. Nach Philo Bybl. sind sie belebte „Steine" des Uranus. Da nun „Stein" wie wir oben gezeigt haben = *πιθηκος* Affenmensch ist, da wir die punischen *βαιτυλοι* mit den Zwergfiguren überliefert haben, so sind auch bathuloth, in Berücksichtigung von *νυμφη*[1], Anthropozoa. Diese Geschöpfe haben existiert, denn die assyrischen Könige berichten in ihren Annalen von bathuloth als Kriegsbeute.[2] Ebenso lassen die Annalen deutlich erkennen, daß die „Götter" lebende Wesen waren, denn sie werden fortgeführt.[3] Nunmehr begreift

[1] Aqu. und Sym. gaben kelah, der Mas. mit *νυμφη*. Vergl. Talm. Tractat Kilaim über die Mischfrüchte! Dieser große Tractat handelt nur von Bastardiererei!

[2] Z. B. Keilinschr. Bibl. I, 71.

[3] Ges. Hammurabis § 266: „Wenn im Stalle ein Schlag von einem Gott sich ereignet". In einem Stalle (!) stehende Götter-

man auch das Verbot Lev. XVIII, 21 dem Moloch keinen Samen zu geben. Es wird zu dieſem Verbot bedeutſam hinzugefügt:

„ſchände nicht den Namen (d. i. die Raſſe) deines Gottes.“

Vulg.: nec pollues nomen Dei tui.

Sept.: και ου βεβηλωσεις το ονομα το αγιον. εγω κυριος.

V. 23 kommt dann das oben zitierte Verbot der Beſtialität.

Die Hurerei mit den „Göttern“ beweiſt auch Ez. XVI:

„36. Du haſt deine Scham entblößt vor deinen Buhlen und vor allen Greuelgötzen und verpantſcht das Blut deiner Kinder, welche du ihnen opferſt.“

Vulg.: 36. revelata est ignominia tua in fornicationibus tuis super amatores tuos — et super idola *abominationum* tuarum —.

Sept.: 36. και αποκαλυφθησεται η αισχυνη σου εν τη πορνειᾳ σου προς τους εραστας σου και εις παντα τα ενθυμηματα των ανομιων. (sic! Sodomsbuhlen! Sie ſind gegen den νομος „bundes“-widrig).

„38. Ich werde dich ſtrafen mit der Strafe der Ausſchweifenden und Blutvermiſcher (hebr. ſchefachot dam).“

Vulg.: 38. et judicabo te judiciis adulterarum et effundentium sanguinem. —

Sept.: 38. και εκδικησω σε εκδικησει μοιχαλιδος και θησω δε εν αιματι θυμου και ζηλου.

ſtatuetten teilen keine „Schläge“ aus. Man ſtaunt über die Ignoranz moderner Hochſchul-Lehrer, die ſolchen Blödſinn produzieren und davon noch als „Ordinarii“ leben können!

Daß diese „Buhlen" menschenähnlich waren, ergibt sich aus dem nachfolgenden Vers 39, da von deren „Händen" gesprochen wird. Denn es heißt dort, daß Gott diese Sodomiter jenen Rassenbastarden in die Hände geben wird, und diese werden die Buhlaffenkapellen abbrechen, die Tempelaltäre umreißen und den Menschen die Kleider ausziehen, ihr schönes Hausgerät wegnehmen und die geschändeten Weiber (und Männer) nackt und elend auf den Straßen sitzen lassen. Also den orientalischen und antiken Völkern ist es schon genau so ergangen, wie uns im Zeitalter der Bolschewiken. Ihnen sowie uns brachte die rassenbewußtlose Blutpantscherei eine verkommene Menschenbestienbrut und den Bolschewismus. Dieselbe Ursache löst immer dieselbe Folge aus!

Das schafach dam ist nur mit „Blutmischen" zu übersetzen, und zwar vom actus sodomiticus zu verstehen. Das erhellt aus Oseas IV, 2:[1]

„Blut rührt an Blut. Darum trauert das Land und verkommen die Einwohner, die Feldbestie, der Himmelsvogel, und die Meerfische."

Vulg.: 3. propter hoc lugebit terra et infirmabitur omnis qui habitat in ea, in *bestia agri* et in *volucre caeli* sed et *pisces maris* congregabuntur.

Sept.: 3. *και αιματα εφ αιμασι μισγουσιν. δια τουτο πενθησει η γη, και σμικρυνθησεται συν πασι τοις κατοικουσιν αυτην, συν τοις θηριοις αγρου, και συν τοις ερπε-*

[1] Targ. hat völlig klar und unzweideutig: *adulteria committentes generant filios ex uxoribus proximorum et aggregant peccata peccatis.*

τοις της γης και συν τοις πετεινοις του ουρανου και ιχθυες της θαλασσης εκλειφουσιν.

Da die Hurerei auf die „Feldbestien", „Himmelsvögeln" und „Meerfische" einwirkt, so muß sich die Sodomie auch auf sie erstreckt haben, sie müssen daher auch dem Menschen nahegestanden sein. Die „bestiae" haben Hände, was sich aus Gen. IX, 5 ergibt. Mit der Annahme, daß die formelhaft vereinten 4 Tierarten Anthropozoa sind, werden viele infolge schlechter Übersetzung „fabelhaft" und unverständlich gewordene Stellen erklärt.[1]

Ich zitiere ferner Ez. XXXIV. (Kautzsch. 244.)

V. 25: Ich werde einen Friedensbund abschließen und die schlimmen Tiere beseitigen, daß sie in der Wüste sicher wohnen und in den Wäldern ruhig schlafen können.

v. 25: et faciam cum eis *pactum* pacis et cessare faciam bestias pessimas de terra et qui habitant in deserto — securi dormient in saltibus. —

v. 25. και διαθησομαι τω Δανιδ διαθηκην ειρηνης, και αφανιω θηρια πονηρα απο της γης και κατοικησουσιν εν ερημω και υπνωσουσιν εν τοις δρυμοις.

Diese Stelle beweist, daß die „Tiere" eine wichtige Rolle im „Bunde" spielen, da sie in ihm miteingeschlos-

[1] Z. B. die Menschentiere in der Arche Noahs, denn nur die Anthropozoa-Arten nahm Noah zu sich. Ferner s. II. Reg. XXIII, 11 und 13 = ager plenus lente, αγρος πληρης ρακου; die pelischjim gibt Sept. mit αλλοφυλοι chajat pelischjim.

ſen ſind, ja daß ſie die Grundlage und Bedingung eines „Friedensbundes“ darſtellen.

Die ſodomitiſche Vermiſchung war auch fruchtbar, das entnehmen wir unter anderem aus Os. II, 6: „Ihren Kindern will ich keine Vaterliebe erzeigen: ſie ſind ja Hurenkinder — τεκνα πορνειας, filii fornicationum, benej zenonijm.“ Wären es bloß uneheliche Kinder, dann wäre dieſer Ausſpruch Gottes ganz unwürdig.

Daß der alte und neue Bund nichts anderes als politiſche Anthropologien (Endogamien)[1] und arioſophiſche Raſſenkult-Religionen ſind, ergibt ſich mit voller Evidenz aus Luc. XVI:

V. 17: „Eher werden Himmel und Erde vergehen, als daß vom Bundesgeſetze ein Tüttel falle.“

v. 17. facilius est autem coelum et terram praeterire, quam *de lege unum apicem* cadere.

v. 17. *Ευκοπωτερον δε εστι τον ουρανον και την γην παρελθειν, η του νομου μιαν κεραιαν πεσειν.*

V. 18: „Denn ein jeder, der ſein (zu ſeiner Art gehöriges) Weib läßt und eine fremdraſſige nimmt, iſt ein Ehebrecher und auch der, der eine nimmt, die vom Menſchenmann ſich getrennt hat.“

v. 18. Omnis, qui dimittit *uxorem suam, et alteram* ducit, moechatur, et qui dimissam a viro ducit, moechatur.

v. 18. *πας ο απολυων την γυναικα αυτου και γαμων ετεραν μοιχευει. και πας ο απολελυμενην απο ανδρος γαμων μοιχευει.*

[1] Vergl. Driesmans Broſchüre: Menſchenreform und Bodenreform, 1904, die ich allen Gleichſtrebenden beſtens empfehle. Ebenſo nach-

Diese Stelle (und Mat. V, 18) bildet die Grundlage unserer Gleichung: a) Alter Bund = Neuer Bund,
b) Alter und Neuer Bund = ariosophische sakrale Rassenhygiene.

V. 18 sagt kurz und bündig, daß das Wesen des Bundes in dem Verbote, ein „anderes" (d. i. ein Anthropozoon)-Weibchen zu ehelichen, liege. Die Hurerei, μοιχεια ist, das sagt dieser Vers ebenfalls ganz deutlich, nicht unehelicher und außerehelicher Verkehr, sondern Sodomie. Die Stelle kann nicht als Verbot der Ehe geschiedener Vollmenschen exegesiert werden. Diese falsche Exegese hat eine heillose Konfusion im christlichen Eherecht angerichtet und ist bekanntlich eine jener Stellen, die den Theologen, die an der offiziellen Auslegung festhalten, unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Denn nach Mat. V, 32 und XIX, 9 ist die Scheidung wegen „Ehebruch" gestattet. Nach meiner Auslegung verschwindet jede Schwierigkeit, beide Stellen stimmen darnach überein. Kein Menschenweib darf sich von seinem Menschenmann trennen. Denn das der Mundschaft des Menschenmannes entlaufene Weib befriedigt dann höchstwahrscheinlich seinen Geschlechtstrieb im Umgang mit den herumstrolchenden Affenmenschen. Wohl aber hat der Menschenmann das Recht, das Menschenweib zu verstoßen, sobald er merkt, daß sie „Ehebruch" treibt, das heißt sich von Sodomsäfflingen beschälen läßt. Denn dann fälscht sie die Familie des Mannes! Dagegen bleibt selbst eine mit Menschenmännern verkehrende Menschen-

drücklich sei auf die Untersuchungen Galton's hingewiesen, des Begründers der Eugenetik.

hure straflos, wie dies, die (sonst unverständliche) Magdalena-Episode im Neuen Testament beweist.

Sind der Alte und der Neue Bund identisch, so muß sich auch ihr Lehrinhalt decken. Jesus faßt letzteren zusammen in die kurze Formel: „Liebe deinen Nächsten". Diese Formel wird von der scholastischen Theologie (aber erst seit ca. 1200 nach Christus, seit dem Beginn des Tschandalenzeitalters!) total falsch als humanitäre, altruistische Nächstenliebe verstanden. Diese Auslegung ist falsch 1. weil αγαπαι sexuell zu fassen ist; 2. weil unter dem πλησιος, der „in der Art (anthropologisch) naheſtehende, Mensch", „der Artgenosse" verstanden ist. Diese meine Auffassung ergibt sich, falls man das Gebot der „Nächstenliebe" im hebräischen Grundtexte, wie er uns in Lev. XIX, 18 erhalten ist, linguistisch näher untersucht. Mas. hat: ahaboth 'ach kemon; Sept.: αγαπησεις τον πλησιον σου ως σεαυτον. Vulg.: diliges amicum tuum sicut teipsum. Wir haben vor allem die Gleichung (eigentlich Umschrift) ahab = αγαπη. Die αγαπη ist „sexuelle Liebe" denn a) folgt im nächsten Vers 19 in Lev. XIX das Verbot der Sodomie und Bastardierung; b) kommt ahab fast vorwiegend in sexuellem Sinne vor (III. Reg. XI, 1; Os. II, passim. Thren., Cant. etc.) Delitzsch hat in seinem 3. Vortrag „Babel und Bibel" S. 21 mit Scharfblick erkannt, daß der πλησιος, amicus, ra', der „Stammesgenosse" sei. In Job. XXX, 28 wird er in Verbindung mit Anthropozoa in ausgesprochenen anthropologischem Sinne gebraucht, in Cant. V, 16 in sexueller Verbindung. Lev. XIX, 18 ist daher als rassenhygienisches Gebot der Endogamie zu deuten! Mithin ist auch Mat. XXIII, 36 ff. und das Fun-

damentalgebot des Christentums gleichfalls ein derartiges Gebot. Denn erstens haben wir im allgemeinen die Gleichung Altes Testament = Neues Testament, zweitens die spezielle Gleichung in Mat. XXII, 40: *εν ταυταις ταις δυσιν εντολαις ολος ο νομος και οι προφηται κρεμανται . . .*, „in diesen zwei Geboten ist enthalten das ganze Gesetz und die Propheten". Bleibt man bei der heute üblichen linguistisch nicht begründbaren Deutung als „humanitäre Nächstenliebe", so bleiben Mat. XXII, 36 ff. ein Rätsel; denn alle moraltheologischen Eskamotage-Künste können im Alten Testament keine humanitäre Liebe feststellen. Durch diese urtümliche Auffassung verliert das Christentum nicht nur nicht an Wert, vielmehr wird uns jetzt erst der Urgrund klar, warum gerade diese Religionen über andere Religionen, die ausgesprochen altruistisch waren, gesiegt hat und das zum Heile der Menschheit.

In Os. V, 7 heißt es daher: Gegen Jahve sind sie treulos gewesen; denn sie haben ihm unechte Kinder gezeugt, filios alienos, (banijm zarijm), *τεκνα αλλοτρια*. Die Stelle beweist wieder, daß die Zeugung von Mischungen Bundesbruch bedeutet. Das Bastardieren war strenge verboten nach Lev. XIX, 19:

„Meine Satzungen sollt ihr halten, daß du deine behemoth nicht kreuzest mit Wesen einer anderen Art (kelaijm), deinen Acker nicht besäst mit anderem Samen und nicht Kleider anziehst, die aus Mischgeweben bestehen."

leges meas **custodite, jumentum tuum,** ***non facies coire cum alterius generis***	*τον νομον μου φυλαξεσθε. τα κτηνη σου ου κατοχευσεις ετερῳ ζυγῳ*

animantibus agrum tuum non seres diverso semine, Veste, quae ex duabus texta est, non indueris.[1]

και τον αμπελωνα σου ον κατασπερεις διαφορον. και ιματιον εκ δυο υφασμενον κιβδηλον ουκ επιβαλεις σεαυτω.

Es ist klar, daß sich diese Stelle und damit auch das „Gesetz" und der „Bund" gegen alle Vermischerei richtet und daß der „Bund" eine rassenmoralische Institution war.

Der ganze Traktat kelajim des Talm. handelt über Bastardiererei. Kap. VIII, 1 sagt: Mischlinge darf man züchten; „verboten ist nur die Begattung."[2] Besonders der Abschnitt über den anschej haschadeh, d. i. dem Waldmenschen, Satyrmenschen ist wichtig! Der Jerus. Talm. exegesiert dieses Wesen mit „Bergmensch". Es denkt hier sogar die offizielle Auslegung an Orang-Utan. Zudem heißt der Affe im Arabischen schadi. D. H. Mueller („Gesetz Hamurabi's) hat richtig erkannt, daß § 265 sich auf Bastardierung bezieht. Ein Hirt (re'u) „welchem Rind (Lid-gud-zun) oder Rindvieh(?) zum Weiden übergeben sind, nachdem er Betrug geübt, die (natürliche) Bestimmung abändert (und) auch um Geld verkauft", wird bestraft. Vom tarbit handelt § 185 ff. des Hammurabi-Gesetzes. Besonders merkwürdig ist § 186:

sum-ma a-wi-lum *si-ih-rum* a-na ma-ru-tim il-ki i-un-ma il-ku-u-sua-ba-su u um-ana-su i-hi-a-at *tar-bi-*

Wenn ein Mann ein „kleines Kind"[3] in Adoption genommen hat und sobald sie es genommen haben, es sich

[1] Die „Leinweber"!

[2] ed. Goldschmidt.

[3] „Kind" steht nicht im Urtext. Vergl. pagutu sihirtu.

tum si-i a-na bit a-bisu i-ta-ar.	an Vater oder Mutter verſündigt, kehrt dieſes Ziehkind in das Haus ſeines Vaters zurück.

Der darauf folgende § 187 bezieht ſich merkwürdigerweiſe, aber nach unſerer Aufſtellung in konſequenter Weiſe, auf die „Söhne geweihter Buhlen im Palaſtdienſt". Der tarbit iſt kein Vollmenſch, heißt es doch auf der Aſſurbanibal-Nebo-Inſchrift „(ba?) zaati pagie ukupe tarbit ſaddiſum." Hier haben wir demnach tarbit in klarem Zuſammenhang mit pagu und Affen (ukupe)!

In Num. XXXII, 14 iſt tarbut = alumni peccatorum hominum, *συντριμμα ανθρωπων αμαρτωλων*, d. ſ. „Baſtarde verworfener Menſchen"! Schon *συντριμμα* ſagt, daß dieſe Weſen „Miſchlinge" waren. Damit wird Her. II, 65 verſtändlich: *Εουσα Αιγυπτος ομουρος τη Λιβυη ου μαλα θηριωδης εστι, τα δε εοντα σφι απαντα ιρα νενομισται και μεν συντροφα (αυτοισι) τοισι ανθρωποισι, τα δε ου.* Folgt dann Beſchreibung einer ſodomitiſchen Orgie mit den brünſtigen[1] *αιλουροι*, d. ſ. Menſchenaffen. Herod II, 36 ſagt: *τοισι μεν αλλοισι ανθρωποισι χωρις θηριων η διαιτα αποκεκριται, Αιγυπτιοισι δε ομου θηριοισι η διαιτα εστι.* Der kurze Sinn dieſer Stellen iſt, daß die Ägypter in ihrer Raſſenerſcheinung deswegen ſo entartet ſind, weil ſie in ſo ausſchweifender Weiſe Tiermenſchen ſodomiſieren. Von den Lydierinnen ſagt Herod. I, 13: *του γαρ δη Λυδων δημου αι θυγατερες πορνευονται πασαι συλλεγουσαι*

[1] Überſetzung mit „Feuersbrunſt" iſt unſinnig.

σφισι φερνας[1] ες ο αν συνοικησωσιν τουτο ποιευσαι. Der Bastard ist in der Bibel in Deut. XXIII, 2 ausdrücklich mamzer belegt. Hieronymus erklärt Bastard mit: hoc est de scorto natus, εκ πορνης. Damit erklärt sich auch das zweifelhafte, foeditas, in Deut. XXIV, 1. Diese Bastarden sind auch Js. XXXIII, 19 als populus impudens et alti sermonis, (βαθυφονοι) d. i. „eine schamlose, rauhstimmige Pöbelhorde", gemeint. Ihr Pfauchen verwendet Js. XXVIII, 10 zu einem Spottlied, mit dem er das Mauscheln der Tiermenschen (und auch der degenerierten „verpaguteten" Mittelmeervölker) nachahmt: „sawlasaw, sawlasaw, quwloquw, quwloquw, zejir scham, zejir scham." Das Gemauschl — so nennt es direkt der Targum[2] — ist glänzend beobachtet. Der Gorilla schreit kheh, kheh,[3] das Hamadryas-Weibchen eck, eck, eck,[4] der Orang-Utan stößt einen schwachen pfeifenden Kehllaut aus.[5] Entscheidend ist jedoch, daß äg. keh-keh Hundskopfaffe ist.[6] Noch heute kann man bei Juden und Farbigen diese abscheuliche, mauschelnde Sprache feststellen, auch wenn sie europäische Sprache sprechen. Die rauhen Kehllaute und die kreischenden r und die zischenden Reibelaute geben den Stimmen der Tschandalen den charakteristischen Ausdruck.

Wir werden lebhaft an die baziati und die damit iden-

[1] Aeschyl.: suppl. 957 = „Sklaven". φερνη bedeutet auch: Mitgift. Vergl. pagutu als Mitgift einer ägyptischen Prinzessin in Keilinschr. Bibl. V, 391.

[2] Targ.: Dreck über Dreck, Gemauschel über Gemauschel.

[3] Brehm: l. c. I, S. 59.

[4] ibid. 160.

[5] ibid. 92.

[6] Brugsch: l. c. 1500.

tiſchen ägyptiſchen Pataiken mit ihren grinſenden Fratzengeſichtern und heraushängenden Zungen[1] erinnert, wenn wir leſen Iſ. LVII, 4.

„Worüber grinſt ihr, worüber zieht ihr das Maul in Fratzen und laſſet die Zunge heraushängen? Nicht deshalb, weil ihr ein Peſa (bazaati)-Geſchlecht ſeid aus Sodoms-Samen!"

super quem *lusistis*, super quem dilatastis os, et *ejecistis linguam?* numquid non vos *filii scelesti, semen mendax.*

εν τινι ενετρυφησατε; και επι τινα ηνοιξατε το στομα υμων; ουχ υμεις εστε τεκνα απωλειας; σπερμα ανομον. (Sodoms-Same! Wider das Bundesgeſetz erzeugtes Geſchlecht!)

Wir haben demnach die Gleichung jaldej-peſa = *τεκνα απωλειας* = Peſa (Bazaati)-Geſchlecht, Tiermenſchenraſſe. — Lib. Sap. iſt für die Geſchichte der Menſchheit von größter Bedeutung! Wir laſſen daher einige wichtige Stellen hier folgen. Längere Bemerkungen dazu ſind überflüſſig; denn der verſtändige Leſer wird nach unſeren Ausführungen ſelbſt aus dem nachſtehend wiedergegebenen landläufigen Text den wahren eſoteriſchen Sinn herausfinden können. Sap. I, V. 13: „Denn Gott hat den „Tod" nicht geſchaffen und hat keine Freude an

[1] Der öſterreichiſche Krampus hat gleichfalls eine lang heraushängende Zunge, ein Beweis, wie weit die Volksmythe zurückgeht. Ebenſo ſind nun die Ketten des Krampus und des hl. Leonhard verſtändlich. Das udumu auf den Obelisken wird an einer Kette gehalten und der Krampus iſt nichts als ein in die Falklore hinübergenommenes Anthropozoon oder Dämonozoon.

dem Verderben der Lebenden, denn ein menschenfreundlicher[1] Geist ist die Weisheit.

V. 14: Und zum Sein hat er alles geschaffen und zur Gesundheit die Geschöpfe[2] der Welt, und nicht ist in ihnen ein Trank des Verderbens, noch gibts auf Erden eine Herrschaft der Unterwelt."[3]

14: Creavit enim, ut essent omnia, et sanabiles fecit nationes[2] orbis terrarum: et non est in illis medicamentum exterminii nec inferorum regnum[4] in Terra.

14. *εκτισε γαρ εις το ειναι τα παντα, και σωτηριοι αι γενεσεις[2] του κοσμου, και ουκ εστιν εν αυταις φαρμακον ολεθρου ουτε ᾳδου βασιλειον επι γης.*[3]

V. 15: „Denn die Art-Gerechtigkeit (= Reinrassigkeit) ist unsterblich, die Ungerechtigkeit (Vermischung, Artlosigkeit) — aber führt zum „Tod".

V. 16: Die „Zuchtlosen" — impii, *ασεβεις*[4] — aber suchten diesen (den Tod) mit Gebärden und Worten herbeizulocken; als für einen Freund verzehrten sie sich in Sehnsucht[5] nach ihm und schlossen einen Bund mit

[1] Job. XLI, 1: non quasi crudelis!

[2] richtiger „Geschlechter". Nach Gottes Plan war alles gut eingerichtet.

[3] Job. XLI, 25: König aller Sachas-Söhne! Vergl. den ass. sar-apsu = Fürst des Abgrunds! Belial!

[4] Nach der gewöhnlichen Auslegung: die jüdischen Freigeister der ptolemäischen Zeit!? In Wirklichkeit jedoch die Sodomsmenschen!

[5] Hier versagt die Deutung mit „Tod"! Wohl aber ist diese Auslegung möglich durch Vermittlung des Anthropozoons! Vergl. Job. XL, 21 ff.! Job. XL, 22: numquid multiplicabit ad te preces aut loquetur tibi mollia.

ihm, weil sie es verdienen, ihm als Eigentum zu verfallen."

Diese Stelle ist deswegen äußerst wichtig, weil sie eine Belegstelle ist, daß im esoterischen Schrifttum „Tot" nicht so sehr für die körperlich Toten, als für die geistig und rassenhaft Toten gilt, d. h. für jene Menschen, die ihr Wesen und das Wesen und den Körper ihrer Nachkommenschaft durch sodomitische Ausschweifung töteten. Diese Feststellung klärt viele dunkle Stellen im Evangelium auf, wo von „Tod", „Toten" und „Totenerweckungen" und „Auferstehungen" die Rede ist. Wir wissen, daß Frauja-Christi Strafe die Schändung durch Sodomsbestien auf dem Sodomstierhügel und dem Hörselberg Golgatha oder Calvaria war, was auch mit „Schädelstätte" übersetzt wird, weil sich dort die „Großschädel", die Kephaloi, d. s. die Sodomsaffen herumtrieben. Deswegen sieht man auch auf vielen Kreuzigungsbildern am Fuß des Kreuzes einen Totenschädel, der eigentlich eine Erinnerung an das Anthropozoon oder Dämonozoon ist, deren Köpfe durch ihre Grobknochigkeit an Totenschädel erinnern.

Doch lesen wir weiter, was das herrliche „Buch der Weisheit" („Liber sapientiae") sagt, es klingt alles so, als ob es der modernste Eugenetiker geschrieben hätte:

Die „Gottlosen" sprechen: II, 2: „Durch Zufall[1] (sic!) sind wir entstanden und darnach werden wir sein, als wären wir nie dagewesen."

2. quia *ex nihilo* nati sumus et post hoc erimus tamquam non fuerimus.	2. *οτι αυτοσχεδιως*[1] *εγενηθημεν, και μετα τουτο εσομεθα ως ουχ υπαρξαντες.*

[1] *αυτοσχεδιως* = aus dem Stegreif, unüberlegt, das Werk von Pfuschern, kurz Bastarden!

V. 6: „Herbei denn, laßt uns genießen der vorhandenen Güter und laßt geschwind die Sodomswelt ausnutzen als in der Jugendzeit."

6: Venite ergo et fruamur bonis, quae sunt, et utamur *creatura* tamquam in juventute celeriter.

6. *δευτε ουν και απολαυσωμεν των οντων αγαθων, και χρησωμεθα τη κτισει ως νεοτητι σπουδαιως.*

V. 12: „Stellen wir aber dem Gerechten nach, weil er uns lästig fällt.[1]

V. 13: Er rühmt sich, die wahre Gotteserkenntnis zu haben und nennt sich selbst Gottesknecht (falsch übersetzt; in Sept.: *παις κυριου* in Vulg.: filius dei, d. i. Gottessohn, Gottmensch!).

V. 16: Als unecht[2] (sic!) gelten wir ihm und er hält sich fern vom Verkehr mit uns wie von einer Verunreinigung. Er preist aber glücklich das Endlos der Gerechten und nennt prahlerisch Gott seinen Vater."

16: Tamquam *nugaces*[3] (!) aestimati sumus ab illo, et abstinet se a viis nostris tamquam ab immunditia et praefert novissima justorum, et gloriatur *patrem se habere Deum!*

16. *εις κιβδηλον ελογισθημεν αυτω και απεχεται των οδων ημων ως απο ακαθαρσιων, μακαριζει εσχατα δικαιων, και αλαζονευεται πατερα θεον!*

[1] Die Kriegserklärung der Bastarden!

[2] Von der verfälschten Münze und auf die Geburt übertragen!

[3] Possenreißer! Daß es sich hier um die Abstammung handelt, ergibt sich aus dem Gegensatz zu „Gottessöhne". Alle arischen Könige sind „Göttersöhne"; Hammurabi ist der Sohn der Sonne, Naram-Sin

Die „Gerechtigkeit" ist demnach die Enthaltung von der Sodomie und den Sodomsbastarden und die Gotteskindschaft ist nicht bildlich, sondern ganz real als göttliche Abstammung dem Blute und der Rasse nach verstanden.

Nun spricht der Verfasser weiter von dem Gerechten:

V. 23: „Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit geschaffen und ihm zum Bilde seines eigenen Wesens gemacht."

23. Deus creavit hominem inexterminabilem et ad imaginem similitudinis suae fecit illum.	23. *ο θεος εκτισε τον ανθρωπον επ αφθαρσια και εικονα της ιδιας ιδιοτητος εποιησεν αυτον.* (Die platonischen „Ideen").

V. 24: „Durch den Neid des Teufels aber kam der ‚Tod' in die Welt."

24. *Invidia autem diaboli mors intravit in orbem terrarum.*	24. *φθονῳ δε διαβολου θανατος εισηλθεν εις τον κοσμον*[1].

Daß wir mit der anthropologischen Interpretation Recht haben, beweisen die nachfolgenden Verse völlig klar!

III, V. 12: „Ihre (der „Zuchtlosen") Weiber sind unverständig, und ihre Kinder böse, verflucht ihr Gezücht!"[2]

(c. 2750) wird auf einer Siegesstelle in Apotheose dargestellt. Lehmann, Babyl. Kulturmensch. (1903) 19. Vergl. Herodot IV, 59, der berichtet, daß die Scythen (Goten) Zeus *παπα* (Vater) nennen.

[1] = Primatenfauna.

[2] Das kann nicht moral-theologisch gedeutet werden! Es folgt übrigens gleich im Vers 13 darauf ein Aphorismus, der nur rassenhygienisch zu deuten ist.

12. *mulieres eorum insensatae sunt, et nequissimi filii eorum,* maledicta creatura eorum.

12. *αι γυναικες αυτων αφρονες, και πονηρα τα τεκνα αυτων. επικαταρατος η γενεσις αυτων.*

V. 13: „Denn ſelig iſt die Unfruchtbare, die unbefleckt iſt, die kein im Abfall (i. e. von der Artreinheit) vollgezogenes Ehebett gekannt hat."

13. quoniam felix est sterilis et incoinquinata, quae nescivit *thorum in delicto.*

13. *οτι μακαρια στειρα η αμιαντος, ητις ουκ εγνω κοιτην εν παραπτωματι.*

V. 16: „Die Kinder der Abtrünnigen aber werden nicht zur Vollendung kommen und der Samen aus einem widergeſetzlichen Ehebett wird vertilgt werden."

16. Filii autem adulterorum in consummatione erunt, et ab iniquo *thoro*[1] *semen exterminabitur.*

16. *τεκνα δε μοιχων ατελεστα εσται, και εκ παρανομου κοιτης*[1] *σπερμα αφανισθησεται.*

Dieſe Stelle hat nur dann einen Sinn, wenn man an Sodomie und Baſtardierung denkt! Nach der üblichen Bibelüberſetzung und Auslegung läßt ſich dieſe Stelle nicht mit einem dogmatiſch-theologiſchen Gott und noch weniger mit einer Humanitäts-Religion in Einklang bringen. Dieſe Stelle kann ſich auch nicht auf Ehebruch zwiſchen Menſchen beziehen. Das hätte ja vor allem Salomon getroffen! Es widerſpräche dies überhaupt der Gerechtigkeit Gottes. Bei der bisherigen Interpretation, kommt man aus den theologiſchen Schwierigkeiten gar nicht heraus! Darnach würde Gott die

[1] Das kann nicht moral-theologiſch gedeutet werden!

„unehelichen" Kinder verdammen? Wo bleibt da die theologische „Willensfreiheit?" Unsere heutige Pfaffenreligion und Moral beruht doch auf der persönlichen Zurechnungsfähigkeit. Wer die Sündenschuld kontrahiert hat, muß dafür leiden. An der Hand der heutigen Moral-Theologie ist diese Stelle einfach uninterpretierbar. Unsere scholastische Sittenlehre sagt nirgends, daß die im „Ehebruch" erzeugten Kinder „verdammt" seien. Die theologische Willensfreiheit ist ein sehr schwach basiertes Gebäude, denn gerade diese wichtige Frage ist heute noch nicht theologisch exakt fixiert, nicht einmal in der katholischen Kirche! Im heutigen christlichen Glaubens- und Sittensystem ist dieser Punkt der schwächste. Es ist nur unbegreiflich, warum die Freidenker diese Bresche so wenig beachten! —

Nun eine Bemerkung des Buches der Weisheit, die gerade die jetzige blutpanschende Zeit beherzigen könnte:

IV, 3: „Die kinderreiche Schar der „Zuchtlosen" aber wird ihnen keinen Nutzen stiften und als aus unechten Schößlingen (!) hervorgegangen wird sie keine Wurzel in die Tiefe treiben."

3. Multigena autem impiorum multitudo non erit utilis, et spuria[1] vitulamina non dabunt radices altos.	3. *πολυγονον δε ασεβων πληθος ου χρησιμευσει και εκ νοθων*[1] *μοσχευματων ου δωσει ριζαν εις βαθος.*

Es soll sich ein jeder merken, der an das Zeugungsgeschäft geht.

[1] Der ganze Vers ist sinnlos bei moralischer Auffassung. Spurius = *νοθος* = Bastard (Kind eines Freien mit einer Sklavin) kann die wirkliche Sachlage schon gar nicht mehr schärfer andeuten! Übrigens ist *μοσχευμα* von *μοσχος* = Anthropozoon abzuleiten.

V. 6: „Die aus ungesetzlichem Beischlaf gezeugten Kinder werden Zeugen sein der Schlechtigkeit wider ihre Eltern bei ihrer letzten Prüfung.“[1].

6. Ex *iniquis* enim somnis filli, qui nascuntur, testes sunt nequitiae adversus parentes in interrogatione sua.[1]

6. *εκ παρανομων υπνων τεκνα γεγωμενα μαρτυρες εισιν πονηριας κατα γονεων εν εξετασμῳ αυτων*[1].

Ganz merkwürdige Dinge werden von den Ägyptern erzählt: Kap. XI, V. 16: „Anstatt der unverständigen „Gedanken ihrer Gottlosigkeit“, in welche verstrickt sie unvernünftiges[2] Gewürm und elendes Ungeziefer[3] verehrten, sandtest du ihnen eine Menge unverständiger[2] Tiere.“

16. Pro cogitationibus autem insensatis iniquitatis illorum, quod quidam errantes colebant mutos[2] serpentes, et bestias supervacuas,[3] immisisti illis multitudinem mutorum[2] animalium in vindictam.

16. *αντι δε λογισμων ασυνετων αδικιας αυτων, εν οις πλανηθεντες εθρησκευον αλογα*[2] *ερπετα και κνωδαλα*[3], *ευτελη, επαπεστειλας αυτοις πληθος αλογων*[2] *ζῳων εις εκδικησιν.*

V. 17: „Damit sie erkennen mögen, daß, wodurch

[1] Nirgends steht „letzte Prüfung“ sondern einfach „bei der Musterung“, „beim Untersuchen“, „bei Beaugenscheinigung“, bei der „Auslese“. Also die Auslese wird sie automatisch ausrotten.

[2] Unvernünftig ist nicht richtig! mutus = *αλογος* heißt stumm! Vergleiche die „stummen geilen Hunde!“

[3] *κνωδαλα* = Scheusale! Von den Centauren in Sophocl. Trach 713; Euripid.: Suppl. 146!

jemand ſündigt, er eben dadurch auch geſtraft wird."

17. ut scirent, quia, per quae peccat quis, per haec et torquetur.	17. *ινα γνωσιν οτι δι ων τις αμαρτανει δια τουτων κολαζεται.*

Gott ſandte über die Gottloſen „Bären" — urſi, *αρκος*[1] — kühne „Löwen" — leones, *λεοντες*.

V. 10: „Auch neu geſchaffene wütige, bis dahin unbekannte (richtiger geheimnisvolle „okkulte") Tiere oder ſolche, die einen Feuer ſchnaubenden Atem aushauchten, oder die einen ſtinkenden Qualm von ſich geben oder ſchreckliche Funken aus den Augen blitzen ließen."

19. novi generis ira plenas ignotas bestias, aut vaporem ignium spirantes, aut fumi odorem proferentes, aut *horrendos ab oculis scintillas emittentes.*	19. *νεοκτιστους θυμου πληρεις θηρας αγνωστους ητοι πυρπνουν φυσωντας ασθμα, η βρομους λικμωμενους καπνου, η δεινους απ ομματων σπινθηρας αστραπτοντας.*

An dieſer Stelle muß ich Halt machen, denn ſie deutet die bewußte und künſtliche Schöpfung neuer Weſen durch Beein-

[1] Vergl. den *αρκοπιθηκος* bei Philoſtorgius. Der Bär hat inſofern eine ſehr bedeutſame Ähnlichkeit mit den Affen, als er plantigrad iſt. Die jetzige ſyſtematiſche Zuweiſung der Bären zu den Raubtieren halte ich wie ſo vieles in der zoologiſchen Syſtematik für doktrinäre Scholaſtik. Der biologiſch-chemiſche Verſuch erſt wird uns hier völlige Klarheit verſchaffen. (Die Bluttransfuſion hat mir — nach 25 Jahren! — tatſächlich recht gegeben. Die durch die Blutſerologie mechaniſch und automatiſch feſtſtellbare zoologiſche Syſtematik hat die Syſtematiken der üblichen Lehrbücher vielfach ganz geändert!)

fluſſung der Sekretdrüſen und durch Strahlungen an. Die alten Prieſterkollegien beſaßen von den Theozoa her biochemiſche und elektroradiologiſche Kenntniſſe, die wir heute noch nicht beſitzen, mit deren Hilfe ſie aber beliebige Pflanzen-, Tier- und Menſchenarten hervorbringen konnten. Die hier geſchilderten Weſen ſind die Elektrozoa, die einerſeits in dem Parietal-Auge (Scheitel- oder Kyklopen-Auge) einen Radio-Empfänger, im Lumbal- und Solar-Plexus-Syſtem aber einen Radioſender beſaßen. Deswegen einerſeits die Profetie und heilende Wirkung der „ehernen Drachenſchlange", der Blicke Frauja-Chriſti, andererſeits die lähmende und tötende Wirkung dieſer Strahlen beſonders beim Erſcheinen der Engel (Jakob, Paulus etc.!) —

Sollte betreff der bisher ausgelegten Stellen aus Sap. noch ein Zweifel beſtehen, ſo wird er durch nachfolgende Verſe vollkommen zerſtreut. Wir erhalten darüber in Sap. XII Aufſchluß, wo von den Chanaanitern den „antiqui habitatores terrae ſanctae" die Rede iſt. Gott verabſcheut ſie.

Denn zwar die alten Einwohner deines heiligen Landes

V. 4: „haßteſt du, weil ſie die ſcheußlichſten Werke der Zauberei trieben und unheiligen Götterdienſt."

4. quoniam odibilia opera faciebant per mediamina et sacrificia injusta.	4. *επι τω εχθιστα πρασσειν εργα φαρμακειων, και τελετας ανοσιους.*

V. 5: „Und erbarmungsloſe Kindermörder und Eingeweide verzehrend, Mahlzeiten von Fleiſch und Blut der Menſchen hielten als Eingeweihte aus der Mitte des ekſtatiſchen Schwarms."[1]

[1] Siehe Fußnote 1 Seite 147.

5. et filiorum suorum necatores sine misericordia et comestores viscerum hominum et devoratores sanguinis a medio sacramento tuo.

5. *τεκνων τε φονεας ανελεημονας, και σπλαγ νοφαγων ανθρωπινων σαρκων, θοιναν και αιματος εκ μεσου μυσταθειας σου*[1].

Und jetzt die alles entscheidende und aufklärende Stelle:

V. 7: „Und die wirklichen Erzeuger einer hilflosen Bastardenbrut (mißgestaltiger Wesen) — sie beschloßest du durch die Hand unserer Väter auszurotten."[2]

6. et autores parentes *animarum inauxiliatarum* perdere voluisti per manus parentum nostrorum.

6. *και αυθεντας γονεις ψυχων αβοηθητων, εβουληθης απολεσαι δια χειρων πατερων ημων*[2].

V. 7: „Damit eine würdige Kolonie von Gotteskindern empfange das bei dir unter allen am höchsten geschätzte Land."

7. ut dignam perciperent peregrinationem *puerorum Dei*, quae tibi omnium carior est terra.

7. *ινα αξιαν αποικαν δεξεται θεου παιδων η παρα σοι πασων τιμιωτατη γη.*

Die Sept. hat für pueri Dei, *θεου παιδες*, das sind die uns bereits bekannten „Gottessöhne"!

[1] Der ganze Vers in dieser Übersetzung falsch! Läßt aber das Richtige erkennen, so z. B. die magischen elektrobiotischen Praktiken dieser Urvölker!

[2] Wie z. B. durch Job! Diese einzige Stelle würde, ohne daß die vorgebrachten anthropol., archäologischen etc. Gründe vorhanden wären, meine Exegese von Job XL und XLI rechtfertigen. Man beachte wieder das „anima" und inauriliata!

Und im folgenden Vers wieder der edle, ritterliche Zug Jahves.[1]

V. 8: „Aber auch mit dieſen (d. i. den Baſtarden, Tſchandalen) gleichſam wie mit Menſchen verfährſt du ſchonend. Du ſandteſt als Vorläufer deines Heeres Horniſſen, damit ſie dieſelben nach und nach aufrieben."

8. Sed et his *tamquaam hominibus* pepercisti, et misisti antecessores exercitus tui vespas, ut illos *paulatim* exterminarent.[2]

8. *αλλα και τουτων ως ανθρωπων εφεισω, απεστειλας τε προδρομους του στρατοπεδου σου σφηκας, ινα αυτους καταβραχυ εξολοθρευσωσιν.*

„Tamquam Homines!!" Ein bänderreiches Wort! Wir verſtehen jetzt die wiederholt gebrauchten „animae". Menſchenähnlich aber keine Vollmenſchen ſind dieſe „Weſen". Nur „So zu ſagen Menſchen", nur „Auchmenſchen".

V. 9: „Obwohl du nicht zu ſchwach geweſen wäreſt, um durch Kampf jene Brut den Gerechten zu unterwerfen, oder durch reißende Tiere oder durch ein ſcharfes Wort mit einem Schlage zu vernichten."

9. Non quia impotens eras in bello subjicere impios justis aut bestiis saevis aut verbo duro simul exterminare.

9. *ουκ αδυνατον εν παραταξει ασεβεις δικαιοις υποχειριους δουναι, η θηριοις δεινοις, η λογῳ αποτομῳ υφ εν εκτριψαι* (Hier wird der logos mit *θηριοι* genannt.)

[1] Job XLI, 1: Non quaſi crudelis.

[2] Ex. XXIII, 28: emittens crabones-prius, qui fugabunt Hevaeum, et Chananaeum et Hethaeum antequam introeas! Das iſt eine

V. 10: „Aber ſie nach und nach ſtrafend, gabſt du ihnen Gelegenheit zur Umkehr, obwohl wiſſend, daß ihr Urſprung böſe war und von Natur[1] angeboren ihre Schlechtigkeit, und daß ihr Sinnen nicht geändert werden könne in Ewigkeit.“[2]

10. sed partibus judicans dabas locum poenitentiae non ignorans quoniam nequam est natio eorum et *naturalis*[1] *malitia ipsorum* et quoniam *non poterat mutari cogitatio illorum in* perpetuum.[2]

10. *κρινων δε καταβραχυ εδιδους τοπον μετανοιας, ουκ αγνοων, οτι πονηρα η γενεσις αυτων και εμφυτος* (eingeboren). *η κακια αυτων, και οτι ου μη αλλαγη ο λογισμος αυτων εις τον αιωνα.*

V. 11: „Ein Same wars, der verflucht war vom Anbeginn,[3] nicht aus Scheu vor irgend jemandem gewährteſt du ihnen Strafloſigkeit für das, worin ſie ſündigten.“[4]

für die Paläo-Ethnologie hochwichtige Stelle. Hettiter, Chanaaniter u. Hevaeer ſind demnach niedere Raſſen — in den unteren Klaſſen — demnach nur „tamquam homines“, „Unter-Menſchen“.

[1] Durch die Natur! Es fehlt wenig, daß Hieronymus nur ein wenig deutlicher gleich: „anthropologiſch“ oder „phyſiologiſch“ geſchrieben hätte.

[2] Nur leider zu wahr! Die Tugend kann nicht gelehrt werden, eben ſo wenig der Charakter. Die anthropologiſch inferioren Menſchen ſind nicht zu beſſern! Wie läßt ſich dieſe Bibelſtelle mit unſerer modernen konfeſſionellen Moraltheologie in Einklang bringen?

[3] Vom Paradiesbaum! Gen. III, 14: Memento belli! Job. XL, 27.

[4] V. 12 ſtimmt faſt wörtlich mit Job XLI, 1 ff.: „Denn wer darf ſagen: Was haſt du getan? Oder wer darf deinem Richterſpruch entgegentreten? Wer kann dich verklagen hinſichtlich deſſen, was du an den verlorenen Völkern — *εθνων απολωλντων* — getan?“

11. *Semen enim erat maledictum ab initio,*[1] nec timens aliquem, veniam dabas peccatis illorum.[2]

11. *σπερμα γαρ ην κατηραμενον απ αρχης, ουδε ευλαβουμενος τινα εφ οις ημαρτανον αδειαν εδιδους.*

V. 24: „Denn weiter als aus den gewöhnlichen Wegen des Irrtums waren ſie abgeirrt, indem ſie diejenigen Tiere für Götter hielten, welche noch verachteter waren als die ſonſt verhaßteſten; nach einfältiger Kinderart waren ſie ſo getäuſcht."

24. Etenim in erroris via diutius erraverunt, *deos aestimantes haec, quae in animantibus sunt supervacua,* infantium insensatorum more viventes.[3]

24. *και γαρ των πλανης οδων μακροτερον επλανηθησαν, θεους υπολαμβανοντες τα και εν ζωοις των εχθρων ατιμα, νηπιων δικην αφρονων ψευσθεντες.*

Sap. XIV, 24: „Sie bewahren weder das Leben noch die Ehen rein. Vielmehr mordet einer den anderen meuchlings oder kränkt ihn durch Ehebruch."

24. neque vitam, neque *nuptias mundas* tam custodiunt, sed alius alium invidiam occidit aut adulterans contristat.

24. *ουτε βιους ουτε γαμους καθαρους ετι φυλασσουσιν, ετερος δ'ετερον η λοχων αναιρει, η νοθευων οδυνα.*

[1] Siehe Fußnote 3 auf Seite 149.

[2] Siehe Fußnote 4 auf Seite 149.

[3] Dazu die Stelle Herodots von der Verehrung der Tiere, und des geheimnisvollen Gottes des „*τυπτεσθαι*". Die Orakeltiere! Job XLI, 25; Gen. III, 5.

V. 25: „Alles wurde wahllos vermischt, Blut, die Folge war: Menschenmord, Diebstahl, Hinterlist, Bosheit, Treulosigkeit, Aufruhr (?), Meineid (?), Verfolgung der Guten."[1]

25. *et omnia commista sunt, sanguis,* homicidium, furtum, fictio, corruptio et infidelitas, turbatio et perjurium tumultus bonorum.

25. παντας δέπιμιξ εχει αιμα και φονος κλοπη και δολος, φθορα, απιστια, ταραχη, επιορκια, θορυβος αγαθων.

V. 26: „Gottvergessenheit, Tierschändung, unnatürlicher Geschlechtsverkehr,[2] Ehegesetzlosigkeit,[3] Ehebruch, Unzucht."[4]

26. *Dei immemoratio, animarum inquinatio, nativitatis immutatio,*[2] *nuptiarum inconstantia,*[3] mordinatio moechiae et impudicitiae.

26. χαριτος αμνησια, ψυχων μιασμος, γενεσεως εναλλαγη[3] γαμων αταξια[3], μοιχεια και ασελγεια.

In diesem Verse haben wir in der Wendung Vulg. Dei immemoratio (Gott-Vergessenheit) = Septuaginta: χαριτος αμνησια (Liebes-Verirrung) die wichtige Gleichung erhalten, daß Frauja Gott, „kyrios" = Liebe, charis! Die reine Liebe ist — Gott, führt wieder zurück zu Gott, macht uns aus Menschen, wieder zu Göttern.

[1] Also genau dieselbe Theorie wie Lombroso!

[2] Luther: stumme Sünde! Bastardierung?

[3] Wahllose Paarung! Luther: Blutschanden. Kautzsch: Zerrüttung der Ehen.

[4] Allen diesen Untugenden steht „Blut" voraus, da die Blutmischung ihre Quelle ist.

Dieſe Verſe ſprechen ganz offenkundig von Sodomie, *παντας δ'επιμιξ εχει αιμα* (Vers 25), *ψυχων μιασμος* (Vers 26) laſſen ſchlechterdings keine andere Deutung zu. Es ergibt ſich aus dieſer Stelle, daß *ψυχη* = Anthropozoon iſt. Dazu erinnere ich noch an die obige Stelle *γονεις ψυχων αβοη θητων*. Das Geheimwort *φυχη* gibt uns nunmehr auch den Schlüſſel zum Verſtändnis der Mythe von Amor und Pſyche. Amor iſt gleich hebr. emor, d. i. das „Wort", „Logos", Frauja=Chriſtus, Gymir, der Engel Maleach=Adonaj. Pſyche hingegen iſt die Umſchrift von peſach = bezah. Der geflügelte Amor (Engel!), das „Wort", der „Logos", der Gottesſohn, der Arier entbrennt in Liebe zur Pſyche, dem Bezah=Weibchen. Das iſt der Kern der Sage, um die die Poeſie ein ſchimmerndes Gewand gewoben hat.

Jehovah dient man durch züchtige geſchlechtliche Liebe, man beleidigt ihn und kränkt ihn durch Sodomie; deswegen iſt *αμνησια χαριτος*, Liebes=Vergeſſenheit = immemoratio Dei, Gottes=Vergeſſenheit. Deswegen ſagt I. Joh. IV, 8: *ο θεος αγαπη εστιν*. Gott iſt reine Liebe. Deswegen überſetzt Ulfilas das bibliſche 'adonaj = *κυριος* = dominus mit frauja = Froh, der Liebesgott. So heißt es auch bei Origines: de principis (ed. Lommatzſch, Orig. opera 21, S. 46). „Unde et recte mihi dictus videtur ſermo ille, qui in Actibus Pauli[1] ſcriptus eſt, quia hic eſt verbum animal vivens".

[1] Erwähnt von Euſeb. und Philaſtrius. Dieſer einzige Satz läßt uns begreifen, warum dieſe Akten „apokryph" ſind!

Das verbum λογος, das „Wort iſt daher durchaus konkret als „Weſen" zu faſſen, als Theozoon.

Und nun wieder in klaren und deutlichen Worten: Sap. XIV. V. 27: „Denn der Dienſt der namenloſen[1] Gottheit iſt der Anfang alles Übels, ſowie deſſen Anfang und Ende."

27. *Infandorum* enim idolorum cultura omnis mali causa est et initium et finis.

27. η γαρ των ανωνυμων[1] ειδωλων θρησκεια παντος αρχη κακου και αιτια και περας εστιν.

V. 28: „Denn entweder fröhlich erregt, verfallen ſie in Raſerei[2] oder ſie weisſagen Lügen oder ſie leben unſittlich oder ſie ſchwören friſchweg falſch."

28. Aut enim, dum laetantur, insaniunt aut certe vaticinantur falsa aut vivunt injuste, aut pejerant cito.

28. η γαρ ευφραινομενοι μεμηνασιν, η προφητευουσιν ψευδη, η ζωσιν αδικως η επιορκουσι ταχεως.

Sap. XIV, 18: „Ja ſelbſt die widerwärtigſten Tiere verehrt man; denn wenn man ſie hinſichtlich ihrer Dummheit vergleicht, ſind ſie noch ſchlechter als die anderen."

[1] Die „Namenloſen"! Sind keine Idole, ſondern Lebeweſen, wie ſich aus V. 28 ergibt, der nicht auf die Verehrer bezogen werden kann; das ευφραινομενοι iſt kein Hindernis! Die LXX konnten eben nicht anders überſetzen! Der „Name Gottes" iſt in der Bibel immer mit „Art Gottes" zu überſetzen. Die „namenloſen Götter" ſind demnach eigentlich die „Götter der Artloſigkeit".

[2] Die Orgien bei den Myſterien!

18. Sed et enim animalia miserrima colunt, insensata enim comparata his, illis sunt deteriora.

18. *και τα ζωα δε τα εχθιστα σεβονται, ανοια γαρ συγκρινομενα των αλλων εστι χειρονα.*

V. 19: „Auch ſind ſie nicht ſchön, um an ihnen Wohlgefallen zu haben, wie das ſonſt wohl beim Anblick von Tieren geſchieht. Vielmehr ſind ſie des Lobes Gottes und ſeines Segens verluſtig gegangen."

19. Sed nec aspectu aliquis ex his animalibus bona potest econspicere. Effugerunt autem *Dei laudem* et benedictionem ejus.

19. *ουδ οσον επιποθησει ως εν ζωων οψει καλα τυγχανει, εκπεφευγε δε και τον θεου επαινον και την ευλογιαν αυτου*

Doch genug der Zitate! Ich könnte noch Seite um Seite ſchreiben und müßte die ganze Bibel hier Vers für Vers zitieren und dazu einen Großteil der antiken, orientaliſchen und germaniſtiſchen Mythen-Literatur. Doch ich hoffe, daß ich an Hand der vorgeführten Beiſpiele den Leſer davon überzeugt habe, daß das Weſen des alten und neuen Bundes Artzucht und Kampf gegen den Tier- und Affenmenſchen, poſitiv Arioſophie, negativ Antiſimitismus iſt. Mit Hilfe des im Vorausgehenden gefundenen Schlüſſel zu den eſoteriſchen Myſterien der Bibel wird es jedem verſtändigen Leſer nunmehr möglich ſein, nicht nur in den eſoteriſchen Sinn aller anderen bibliſchen Bücher, ſondern auch der geſamten antiken und germaniſtiſchen Mythen-Literatur einzudringen.

Mit Verblüffung wird er dann erkennen, daß alle dieſe Quellen nur in verſchiedenen, und daher umſo reizvolleren Ge-

wand, ein und dasselbe lehren und verkünden, und aus einer einzigen Urquelle schöpfen, und daß sie nichts anderes als reine unverfälschte Ariosophie sind, deren Wahrheiten und Gesetze ewig und göttlich sind und selbst Arten und Rassen und Erdepochen überdauern. Aus dem ariosophischen und konsequent antisimitischen Inhalt der Religion des alten und neuen Bundes wird uns gleichzeitig auch verständlich, warum die Ariosophie immer Geheimwissenschaft war und immer bleiben wird und warum uns so vieles von diesem geheimen Urwissen von unseren Feinden absichtlich verschüttet und zerstört wurde.

Der „Bund" und die „Ariosophie" muß über die Niedermenschen und „Teufelskinder" den Stab brechen, muß sie, wenn auch schmerzlos — „non quasi crudelis" — ausrotten, weil sie ein Pfuschwerk der Dämonen und ein Zerrbild der göttlichen Schöpfung sind.

Das fordert begreiflicher Weise den erbitterten Widerstand der Niederrassen und der „synagoga Satanae" seit Urzeiten heraus. Und zwar umso mehr, je offener wir dieses Weistum predigen. Die Klugheit verlangt es daher, daß wir das Weistum nur den Unserigen predigen und die unbelehrbaren Tschandalen ihrem Schicksal überlassen.

Wir begreifen aber nunmehr auch, daß in allen Zeitepochen, wo das Tschandalentum — z. B. 1200—1920? — zur Hegemonie gelangt, die Ariosophie und die Ariosophen mit Feuer und Schwert verfolgt und die Denkmäler oder Heilstätten, geflissentlich zerstört und geschändet werden. Zwei Arten, die eine von oben, von Gott, vom Theozoon, kommend, die andere von unten, vom Dämonozoon kommend, bekämpfen sich auf Tod und Leben seit Beginn der Zeiten. Dieser

Kampf ist der Inhalt der Weltgeschichte, ist Sinn und Zweck dieses Planeten, Recht hat daher das Buch der Weisheit (XIV, 27), wenn es die lapidaren Worte spricht:

„Infandorum enim idolorum cultura omnis mali causa est, et initium et finis." („Der Kult der Scheusalsgötzen ist die Ursache alles Übels, sein Anfang und sein Ende.")

4.

Die Methode der Lesung und Erklärung der Bibel und der anderen esoterisch-ariosophischen Schriften.

Die Bibel ist ebenso wie die anderen alten esoterisch-ariosophischen Schriften in einem eigenartigen und höchst kunstvollen Stil geschrieben, der 1. bedingt war von der Umständlichkeit und Schwierigkeit einer schriftlichen Fixierung im Altertum. Der Urmensch hatte nicht immer und nicht in genügend großen Mengen Schreibgerät und Schreibunterlagen zur Verfügung. Das Schreiben war eine schwierige und mühsame Kunst. Es mußte also eine Schreibart gewählt werden, die nach Art einer geistigen Stenographie auf engstem Raum und in gedrängtester Kürze eine möglichst große Fülle von Gedanken festhielt und überlieferte.

2. Mußten die Schriften so abgefaßt sein, daß sie den Uneingeweihten die höheren Wahrheiten verhüllten und den Eingeweihten nur in dem Maße, als sie der Erleuchtung würdig waren, vermittelten.

Jeder Satz der Bibel und anderer ur-arischen Schriften hat daher drei Aspekte, nach denen er gelesen und gedeutet werden kann.

Die Alten schrieben, um sich anschaulich auszudrücken, nicht so wie wir „ebenerdig", d. h. daß jeder Satz und jedes Wort nur einen Sinn hat, sondern sie schreiben in einem Satz ebenerdig, 1. Stock und 2. Stock übereinander.

Die ariosophischen Väter betonen immer wieder, daß die alten hl. Schriften stets in dreifachem Sinn gelesen und

gedeutet werden müssen. Der erste und niedrigste Sinn eines Bibelsatzes oder Bibelverses ist sein „sensus historicus" oder „sensus literalis", d. i. rein buchstäblicher und historischer Sinn. Dieser Sinn ist, wie schon der Name sagt, der Sinn, den jeder Satz nach seiner wörtlichen und buchstäblichen Lesung und Deutung ergibt. Es ist der Sinn, der dem einfachen, materialistischen Menschen entspricht und der uns oft wichtige und interessante Aufschlüsse über die Geschichte der Natur, der Erde, Menschheit und Kultur gibt.

Doch immer wieder betonen die ariosophischen Väter ausdrücklich, daß dieser Sinn nicht der einzige und nicht der wichtigste Sinn der hl. Schriften ist. Ja Christus wendet sich sogar mit Spott und Hohn gerade gegen diese ausschließlich wörtliche, am Buchstaben klebende Auslegung und Deutung. Jeder Bibelsatz hat nämlich über dem historisch-buchstäblichen Sinn auch meist einen „sensus moralis", d. h. einen moralischen Sinn. Fast durchaus handelt es sich in der Bibel um Rassenmoral. Für die Fortgeschrittenen muß also das Bibelwort höher und zwar im rassenmoralischen Sinn gedeutet werden. Wir müssen also, um in das obere Stockwerk einer biblischen oder sonst alten ariosophischen oder mythologischen Erzählung aufzusteigen, stets vorerst den rassenmoralischen Sinn dieser Stellen suchen. Wir finden ihn auch meist leicht, wenn wir auf die in den Bänden 1—3 des Bibliomystikons angegebenen „Geheimworte" achten, wie zum Beispiel „Stein", „Brot", „Wasser" etc., indem wir die Worte nicht buchstäblich, sondern als Symbole des Nieder- oder Tiermenschen deuten und daraus praktische Folgerungen für unser eigenes Leben ziehen. Denn mit Recht weisen die ariosophischen

Väter stets darauf hin, daß es nicht die Aufgabe und der Zweck der hl. Schriften sei, uns lediglich eine Kultur- und Menschheitsgeschichte zu geben, rein nur unseren Intellekt zu üben und zu ergötzen, sondern um uns und unsere Herzen zu vervollkommnen.

Die Erleuchteten aber können eben wieder mit Hilfe der Geheimworte und durch Gegenüberstellung und Vergleichung des buchstäblichen und moralischen Sinns zum mystischen und magischen Sinn, zum „sensus mysticus" der hl. Schriften aufsteigen und so mit der Gottheit ganz eins werden einerseits in der Erkenntnis der höchsten Mysterien, andererseits in der magischen Gewalt, ihr eigenes Geschick und das ihrer Umgebung bewußt zu gestalten und sozusagen an sich selbst göttliche Neuschöpfer zu werden.

Die erhabene Kunst, die hl. Schriften so zu lesen und auszudeuten haben die Alten zu höchster Vollendung ausgebildet, so daß sich die Lesung und Deutung der hl. Bücher nach dieser Methode zu einem Genuß von höchster Erlesenheit gestaltet. Nur wenn die Urschriften unserer Väter so im dreifachen Sinn gelesen und gedeutet werden, erschließen sie uns die ganze Pracht und Tiefe ihrer erhabenen Weistümer.

5.

Das ariosophische Credo.

Die ersten urchristlichen Konzilien waren keine Theologen-Kongresse in unserem Sinne, sondern Rassenphilosophen- und Paläoanthropologen-Kongresse. Sowie heute siegten auf diesen Kongressen nicht immer die Weisesten, nicht immer die Ariosophen, sondern meistenteils die Scholastiker und Tschandalen.

Nichts destoweniger enthalten die Definitionen (wir würden sagen die „Schluß-Protokolle") gerade der ältesten Konzilien oft reine Ariosophie, Esoterik. Ich will daher auf Grund der bisher gewonnenen Resultate dem Leser eine kursorische Paraphrase des ehrwürdigen, urchristlichen Credo geben, weil es gleichsam der Leitfaden einer ariosophischen Weltanschauung und Bibeldeutung ist.

Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem:

Ich glaube an einen Urgott, dem Urgrund und Vater aller Kräfte, vor allem der geistigen, intellektuellen und zielstrebigen Kräfte, von denen die physikalisch-elementaren Kräfte nur Ableitungen, Abschwächungen und Transmutationen sind. Der urgöttlich, väterliche Intellekt kann sich in Licht transmutieren, dieses den ganzen Weltraum, insoferne er überhaupt außer dem „Vater" denkbar ist, durchströmen und sich an beliebigen Orten in Elektrizismus, Gravitation, Magnetismus, Chemismus etc. transmutieren und entsprechende Wirkungen ausüben.

Factorem coeli et terrae, visibilium omnium et invisibilium.

Dadurch wird der Vater der Schöpfer von (uns) sichtbaren und unsichtbaren Wesen, von irdischen und himmlischen Wesen, vor

allem der reinen Engel, der Theozoa, und der gefallenen, sich grobstofflicher irdischer Materie materialisierenden Dämonozoa, die die vom Vater geschaffene Weltordnung durch eigene verwegene Schöpfungen gestört und geschändet und eine chaotische Erdfauna geschaffen hatten und immer noch schaffen.

Et in unum Dominum, Jesum Christum, filium Dei et ex patre natum ante omnia saecula.

Deswegen glaube ich auch an einen (einzigen) Liebesgott Frauja, Jesus Christus, den Gottmenschen, der aus dem Vater gezeugt und geboren ist vor allen Urweltsungeheuern (Aeonen) und Engeln, noch vor den Elektrozoa und Dämonozoa.

Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum de Deo vero, genitum non factum consubstantialem Patri, perquem omnia facta sunt.

Und dieser Gottmensch Frauja, Gott-Sohn, ist daher kein Geschöpf des Vaters, sondern Gott von Gott, Licht vom Urlicht, ein wahrer und echter Gott, nicht etwa ein fälschlich zum Gott erhobenes Elektrozoon oder Dämonozoon mit dämonisch-magischen Kräften. Denn Frauja, Gott-Sohn, ist nicht wie die Engel von Gott als Geschöpf göttlicher Intelligenz und als biologische Maschine erschaffen worden, sondern als Sohn und Kind gezeugt und geboren worden, und daher in allem völlig gleicher Wesenheit mit dem Vater und nur durch die Person, d. i. die zeitliche Erscheinungsform geschieden. Der Vater ist der lebendige Gott der Vergangenheit, der Sohn, der lebendige Gott der Gegenwart, der vergehenden und kommenden Rasse.

Qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de coelis.

Der „Sohn" aber mußte, um eine Neumenſchen-Art, die arioheroiſche Vollmenſchenart zu ſchaffen, die Engelschöre verlaſſen und ſich in einer der menſchlichen Chaosarten inkarnieren. Er nahm wie die Bibel ſich ausdrückt „Knecht-Geſtalt" an und nahm das hunderttauſendjährige Leid der ſich aus dem Vormenſchen entwickelnden arioheroiſchen Raſſe auf ſich.

Et incarnatus est de Spiritu sancto ex Maria Virgine, et homo factus, crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato, passus et sepultus est.

Deswegen mußte Gott in Seinem Sohn Frauja das unfaßbare große Opfer bringen, ſich in der chaotiſchen Anthropozoa-Fauna zu inkarnieren, und zwar nicht auf dem Wege einer neuen Schöpfung, ſondern dadurch, daß der reine göttliche Liebesgeiſt ein reines, dienendes Anthropozoon, Maria, d. h. die Fürſtin beſchattete, durch Strahlung befruchtete. Und ſo entſtand der Vollmenſch, der Homo Ariacus. Und dies Opfer brachte Gott aus Liebe und Erbarmung zu den Anthropozoa, die die Kinder und Zeugungen ſeines Herzens und ſeiner Liebe werden ſollten. Doch dieſes Opfer iſt unendlich ſchwer, und nur langſam durch bewußte ſakrale Zucht können aus dem Anthropozoon durch ſtete Abhauung der lebensunfähigen immer wieder von den Dämonozoa verſchändeten Seitenäſte, der gerade Stamm der Menſchheitsentwicklung, der Eo-Anthropos, der Proanthropos, dann der Urmenſch, dann der Urarier, dann der Arier und aus der modernen Raſſenvermiſchung der kommende Neumenſch und Gottmenſch herausgezüchtet werden. Dieſer Prozeß iſt noch im Fluß, aber es gab und gibt Zeiten, beſonders wenn das Ungeheuer Pontius Pilatus herrſcht, wo das Gottmenſchliche, wo das Ariertum, an das

Kreuz des Niedermenſchentums genagelt, und unterzugehen droht. Dann aber kommt die Wende!

Et resurrexit tertia die secundum scripturas. Et ascendit in coelum, sedet ad dexteram Patris, et iterum venturus est cum gloria, judicare vivos et mortuos, cujus regni non erit finis.

Aber nach drei kosmiſchen Tagen wird er aus dem Grabe des Niederraſſentums auferſtehen und aufſteigen zu den Engeln und ſitzen zur Rechten des Vaters und dann wieder kommen in Glanz und Pracht, um zu ſcheiden die Menſchen lebendiger, lebensfähiger, hochentwickelter Artung, von denen zum Untergang beſtimmten Niederarten, und ſeines Reiches wird ſein kein Ende. Die Arioheroiker werden ſich immer reiner zu einer neuen Gottmenſchenraſſe herauszüchten, der Gottmenſch Frauja-Chriſtus wird wieder leibhaft in ihr erwachen. Die Niederraſſen werden verſchwinden und das Gottmenſchengeſchlecht wird allein und in Frieden in einem irdiſchen Paradies auf Ewigkeit wohnen. Der gefallene Engel, das Anthropozoon, der gefallene Menſch, wird wieder zur alten Göttlichkeit zurückgekehrt und wieder reiner Geiſt ſein.

Et in spiritum sanctum Dominum et vivificantem, qui ex Patre filioque procedit, qui cum Patre et filio simul adoratur et conglorificatur, qui locutus est per prophetas.

Und dieſes Ziel wird die heroiſche Menſchheit erreichen mit Hilfe des hl. Geiſtes, (der ſie einſt erzeugt hat), mit Hilfe der belebenden elektrozoiſchen Strahlen, die die Materie auflöſen und in Geiſt verwandeln werden, durch die Strahlun-

gen, die von dem Vater über den Sohn auf unser Keimplasma und unsere Gedankenwelt transmutierend wirken, so daß der hl. Geist wesensgleich mit Vater und Sohn ist, der lediglich der Zeitaspekt des Vaters in der Zukunft ist. In diese Zukunft wird das Menschengeschlecht, je geistiger es wird, umso größere mediale und esoterische Offenbarungen erhalten durch Medien und erleuchtete hohe Sendboten des Heiligen Geistes, der durch den Mund reiner Propheten zur Menschheit spricht.

> *Et unam sanctam, catholicam et apostolicam ecclesiam, confiteor unum baptisma in remissionem peccatorum et expecto resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi.*

Und das Werk dieser Propheten wird die völlige Einigung der Menschen zu einer heiligen, über die ganze Erde verstreuten, einigen („catholica"), nur die Artlehre verkündenden Auslese-Gemeinde (Kirche) sein, in der durch eine Taufe, d. i. durch Reinzucht, durch Rassenhygiene in positiven und negativen Sinn alle Niederrassen-Elemente körperlich und geistig, ausgeschieden und alle edlen Rassenelemente gesammelt sein werden. Und in der ewigen Wiedergeburt werden die Auserlesenen Gottes immer wieder erstehen zum Leben in künftigen Zeitenrunden. So wird es, so muß es geschehen,

Amen!